Die Puppenschule

Hans Müller

Digitized by Google

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

391

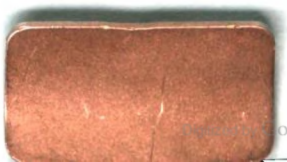
Die Puppenschule

Schauspiel in vier Akten von

Hans Müller

STOTZ

Egon Fleischel u. Co. Berlin


Digitized by Google

391

Die Puppenschule

Schauspiel in vier Akten von

Hans Müller

STOTZ

Egon Fleischel u. Co. Berlin

An Alfred Freiherrn von Men
in Verehrung und innigster Da
barkeit Hans Mün

Wien, Januar 1908.

Die Puppenschule

Digitized by Google

Von Hans Müller erschienen im gleichen Verlage:

Buch der Abenteuer. Novellen.
Das stärkere Leben. Einakterzyklus.

Ferner erschienen:

Die lockende Geige. Gedichte. Albert Langen.
Der Garten des Lebens. Eine biblische Dichtung.
J. G. Cotta'sche Buchhandl. Nachf.

Digitized by Google

Die Puppenschule

Schauspiel in vier Akten

von

Hans Müller

Egon Fleischel & Co.
Berlin
1908

Digitized by Google

Alle Rechte
vorbehalten

Das Recht der Aufführung ist nur von Felix Bloch Erben (Inh. Adolf Sliwinski u. Ernst Bloch) Berlin NW. 6, Luisenstraße 21, zu erlangen.

Digitized by Google

Perſonen.

Timotheus Oeſterlein, Direktor einer Schauſpielſchule.
Tonia, ſeine Frau.
Roſe Oeſterlein, ihre Tochter.
Curtius.
Olensky.
Ralph Körner.
Luzzi Lur.
Tudichum.
Pauls.
Flinſerl.
Mama Tudichum.
Prinz Willibald zu Wacht=Wolffungen.
Roſenbuſch, Journaliſt.
Mädchen bei Oeſterlein.

Wien, heute.

(RECAP)

34'14
.R15
.374

548130

Digitized by Google

Erster Akt.

Großes Schulzimmer bei Oesterlein, nach Art einer Probebühne mit allerlei Requisiten der Szene ausgestattet. Türen hinten ins Vorzimmer, links zum Wohnzimmer Oesterleins, rechts zum Eßzimmer. In den Ecken und an der Wand ein paar Stücke staubiger Rüstungen; Rasenbänke, alte Sofas, dazwischen geflochtene Korbstühle, marmorne Treppenstufen. Links an der Wand ein hoher, gelber Aktenkasten, davor niedrige Leiter mit Doppelgestell. Neben dem Kasten an der Mauer ein Stundenplan, davor ein Stehpult zum Schreiben. Rechts ovaler Tisch mit Stühlen darum. Dahinter an der Wand ein breiter Spiegel. — Nachmittagslicht, noch hell. Das Zimmer ist fast ganz von Oesterleins Schülern gefüllt, jungen Leuten und Mädchen, deren Geplapper lebhaft hin- und hergeht. Unter ihnen: Rose Oesterlein, Olensky, Luzzi Lux, Tudichum, Pauls. Rose: (17 Jahre, zart, schönes Braunhaar um ein schmales Gesicht, große, wie ungeduldige Augen) in einer Gruppe von Mädchen, worunter auch Luzzi Lux (resolutes, hübsches Ding von 20 Jahren, immer plappernd, immer in Bewegung). Tudichum: (langer, strohblonder Mensch mit beginnendem Kahlkopf, einer sanften Flötenstimme, den Kopf etwas auf die Seite geneigt) sitzt mit überschlagenen Beinen oben auf der Leiter, eine Mandoline an blauem Seidenband über die Schulter gehängt. Pauls: (genialischer, „bedeutender" Schauspielerjüngling, sonores Organ, wirres Haar, Zwicker) in einem Korbstuhl unter der Leiter, zigarettenrauchend, die Hände in den

Digitized by Google

Taschen, die Beine lang ausgestreckt. — Etwas abseits von den übrigen: Olensky (25 Jahre, schmächtig, die Schultern ein wenig verwachsen, sehr blasses, ernstes Gesicht, im Wesen scheuer als die andern; ziemlich dürftige, vertragene Kleidung).

Tudichum (phantasiert auf der Leiter, wozu er seiner Mandoline träumerische Arpeggien entlockt). Aber einstens, wenn ich berühmt bin, bekomm ich den himmelblauen Brief — von einer blonden, blassen Frau — der riecht nach sammetdunkeln Parmaveilchen — und ist geschrieben mit englischer Schrift: Göttlicher Tudichum! Ich bete Sie an — Sie sind der Stern am Himmel meiner Nächte — (Greift in die Laute.) — Schicken Sie mir ein Autogramm. — (Die andern lachen.) Oder (nimmt einen vollen Akkord, schwärmerisch) oder eine Locke! (Allgemeines Gelächter.)

Olensky. Laßt ihn doch! Ich hör ihm gern zu! Er träumt so schön.

Tudichum (wirft ihm eine Kußhand zu. Dann beginnt er zur Mandoline zu singen, gefühlvoll, ohne Spur von Stimme):

„War einst ein König in Thule,
Getreu bis an sein Grab —"

Pauls (krächzt die Melodie gähnend weiter):

„Vom Dach der Mimenschule
Tropft Sirup auf uns herab."

Luzzi Lux. Himmelherrgott, Meistersingerbagage — werds bs nicht endlich stad sein? (Sich an ihre Kolleginnen wendend, mit großer Lebhaftigkeit.) Also ich bitte — z'wegen was sind wir denn heut eigentlich daher-

Digitized by Google

bestellt? Das möcht ich jetzt nur wissen. Z'wegen was? Ich bitte.

Rose (mit unverhohlener Ehrfurcht). Ja, Luzzi — haben Sie denn schon wieder ein Rendezvous?

Tudichum (gibt ein meckerndes Gelächter von sich).

Olensky. Ich glaube, wir kriegen einen neuen Lehrer in die Schule.

Pauls (streckt die Beine von sich, bedeutend). Menschen, ich sage euch, diese Methode hat nicht den mindesten Wert. Es wird einem nur die Individualität verkrüppelt. Jeder angeblasene Statistengreis maßt sich an, einen unter das caudinische Joch zu beugen. — (Zieht ein Schnupftuch aus der inneren Rocktasche und wedelt sich Luft zu.) Pü! Fabrik von Mittelmäßigkeiten!

Tudichum (sanft). Mit Vergebung, mir wird übel, wenn Pauls das Sprechen hat.

Pauls (ohne ihn anzusehen, ohne die Stimme zu erheben). Grasaffe! Bis Sie sprechen werden, wird dem Publikum übel sein.

Rose. Was spielt denn der Tudichum bei der Produktion?

Tudichum. Eine Kleinigkeit, gnädiges Fräulein: den „Schusterle". — (Singt zur Laute.)

„Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus" —

Pauls (setzt die Melodie fort).

Je eher, desto lieber
Sind Sie im Irrenhaus.

Lux (zappelnd vor Ungeduld). Schluß, Schluß, mit

Digitized by Google

Ihnerer tepperten Singerei! (Schleudert ihre kleine Uhr umher.) Da — die Zeit lauft davon, und ich steh da als wie ein Mammut und lauf ihr nach.

Pauls. Hübsch gesagt, Salondame. Aber fürchten Sie nichts. Der Prinz gibt Ihnen schon eine Viertelstunde zu.

Lux. Pauls, seins so gut, kümmerns Ihnen um Ihre Privatverhältnisse!

Pauls. Ha! Bemerkt ihr den schlagenden Witz an unserer Freundin Lux, seitdem sie mit Seiner Durchlaucht —

Lux (auf ihn zu, mit ihren Fäustchen fuchtelnd). Sie, Pauls, ich sag's Ihnen: Sie wern gleich noch a Paar schlagende Händ an mir bemerken —

Rose (tritt lächelnd dazwischen). Pst! Keine Massenszenen!

Tudichum (da eine kurze Pause eintritt, wiederholt gefühlvoll).

„Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus!" —

Pauls (steht auf und geht, den etwas schwankenden, wie träumerischen Gang Oesterleins kopierend, auf Olensky zu. Legt ihm die Hand auf die Schulter; in Sprache und Haltung die väterliche Art Oesterleins nachahmend). Na, Olaf — wie steht's mit uns? Haben wir was studiert?

Olensky (verneigt sich lächelnd). Meister Theus, Herr Olensky ist indisponiert und bittet um gütige Nachsicht.

Pauls. Junge, Junge, ich sag es immer — dein Herz ist zu gut für einen Intriganten.

(Die übrigen scharen sich vergnügt um Pauls.)

Digitized by Google

Roſe. Wie der nachmachen kann — das iſt ſchon unheimlich!

Pauls (tritt auf Roſe zu, faßt ſie am Kinn). Aber Mädi, Roſitakind — wer wird denn eine Trauerfahne aus der Amalia machen? Die Amalia iſt eine Sentimentale, jawohl, aber eine, die dem Franz Moor gewachſen iſt —!

(Durch die linke Tür ſind vorhin, unbemerkt, Oeſterlein und Curtius eingetreten.)

Curtius (gedrungene Figur, ſcharfliniges Geſicht mit ungeheuren Brillen-Rädern vor den Augen, ſtraffes, graues Haar,) bleibt an der Türe ſtehen.

Oeſterlein (60 Jahre, hohe Geſtalt, weißbuſchiges Lockenhaar um ein ſeltſam weiches Kindergeſicht,) ſchleicht lautlos nach vorne, drängt ſich raſch durch den Kreis der Schüler und faßt Pauls von rückwärts an den Ohren, während dieſer unter allgemeinem Lachen noch eben ſeine Kopie beendet.

Oeſterlein. Hollahoh, du Racker — du machſt dir einen Narren aus mir? (Die jungen Leute ſtieben auseinander. Verlegenheitspauſe. — Sich gekränkt ſtellend.) Na, ihr ſeid mir ja eine nette Bande, alle zuſammt! Da denkt man, weiß Gott, wie rechtſchaffen's einem die Brut meint, und kaum ſchleicht man zur Tür hinaus —

Pauls (etwas kleinlaut). Gott, Meiſter — wegen der momentanen mimiſchen Studie —

Olensky. Deswegen dürfen Sie nicht gleich böſe ſein, Meiſter Theus!

Roſe. Nein, das darfſt du nicht, Pa.

Tudichum (erhebt ſich auf der Leiter, ſchwingt die Man-

Digitized by Google

doline in der Luft). Aufgepaßt, Herrschaften! Meister Theus soll leben! Hoch!

(Ein Höllengeschrei antwortet. Alle Schüler umdrängen Oesterlein und jubeln ihm zu. Rose faßt ihn an beiden Händen und wirbelt mit ihm im Kreise herum. Nur langsam verstummen die Rufe.)

Oesterlein (verklärt vor Freude, mit strahlenden Augen). Ja, Herzenskinder — leben in eurer Mitte, da, in den vier Wänden, wo die Kunst zu Haus ist — noch einmal jung und närrisch werden mit euch — die Zukunft blühen sehn auf euren Häuptern — das ist eine Welt, das heißt eine Welt! — (Faßt sich, legt den Finger an den Mund, lächelnd.) Und jetzt, Schätze, jetzt wollen wir einen Augenblick erwachsen sein.

(Die Schüler treten zurück. Curtius, der bis nun an der Türe gestanden und alle einzeln durch seine Brille gemustert hat, kommt mit kurzen, gravitätischen Schritten nach vorne und stellt sich neben Oesterlein.)

Pauls (leise zu Rose). Der neue Individualitätenverkrüppler!

Oesterlein. Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, Ihnen eine kleine Mitteilung zu machen, die ohne Zweifel Ihren aufrichtigen Beifall finden wird. Ich habe Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hierher beschieden, um Sie in gebührender Form — (schüttelt den Kopf, lächelnd). Nein, das feierliche Reden ist doch zu grauslich. Nämlich, Kinderchen, mein alter, lieber Kamerad Willi Curtius —

Curtius (trocken). Curtius vom Lustspielhaus, komische und Charakterrollen, sechshundert Kronen Gage,

Digitized by Google

katholisch, unverheiratet, vorbestraft, bei der Presse größtenteils mißliebig —

Oesterlein. — hat sich nach langem Sträuben endlich gestern bereit erklärt, als Lehrer an meiner Seite zu wirken.

Rufe. Bravo!

Oesterlein. Ich bin, Gott sei's geklagt, alt geworden —

Rufe. Oho!

Oesterlein (knipst die neben ihm stehende Lux in den Arm). Na ja, mit der Lux kann ich noch nicht konkurrieren.

Lux. So eine Gemeinheit!

Oesterlein. Und ein Mummelgreis allein mit lauter jungem Volk, das ist auf die Dauer ein bißchen — nicht wahr, Curtius?

Curtius. Jawohl, das ist ein bißchen.

Oesterlein. Seht ihr, er ist meiner Meinung. Herr Curtius wird im Anfang dem Unterricht assistieren, um die (mit einem Blick auf Pauls) Individualitäten der einzelnen Damen und Herren kennen zu lernen, nach einigen Tagen übernimmt er dann ein paar von euch zur Weiterbildung. Ich kann's euch im Vertrauen sagen, er ist ein vortrefflicher Mann.

Curtius. Pst!

Oesterlein. Ein bißchen knurrig, mag sein. Aber das Herz hat justament die Tugenden, die für einen rechtschaffenen Staatsbürger vonnöten sind. È vero, Curtius?

Digitized by Google

Curtius (räuspert sich). Meine Damen, meine Herren! Ich bin jetzt fünfunddreißig Jahre bei dem Geschäft. Ich habe Könige gemacht und Hausmeister. Ich kriegte Lorbeerkränze und faule Äpfel. Ich habe Stücke begraben, einen ganzen Kirchhof voll. Ich habe — na kurz und gut, das ist lauter einfältiges Geschwätz. Wenn die Kindlein zu mir kommen wollen, werden sie mit Freuden empfangen sein. (Zustimmende Rufe, Bravo.)

Pauls (im Ton einer Volksversammlung). Was ist es mit der Individualität des Schauspielers?

Oesterlein. Der jüngere Talma, dessen Individualität du hier siehst, ist Herr Pauls. — Da hast du mein Mädel, die Rose.

Curtius (ihr zublinzelnd). Nicht unbekannt. Wird von Tag zu Tag appetitlicher.

Rose (droht ihm mit dem Finger). Onkel Curtius!

Oesterlein. Auf der Leiter sitzt Herr Tudichum, ein hoffnungsvoller, junger Künstler.

Tudichum (hüpft die Sprossen hinab, tänzelt in die Mitte, legt den Kopf auf die Schulter; sehr sanft). Theodor Maria Tudichum. (Unterdrücktes Kichern.)

Curtius (mit dem Finger auf Olensky weisend). Der da?

Oesterlein. Das ist Herr Olensky, angehender Charakterspieler und Intrigant. Wird bei unserer großen Produktion den Franz Moor machen.

Curtius (mustert ihn durch die Brille). So, hm. — (Streckt ihm die Hand entgegen.) Freut mich, junger Mann, freut mich.

Olensky. Sehr gütig, Herr Curtius.

Digitized by Google

Oesterlein (suchend). Wo ist denn der Ralph? — Ist der Ralph nicht da?

Pauls (tritt vor, verbeugt sich elegant, ironisiert in Gebärde und Tonfall die weltmännisch-liebenswürdige Art Ralph Körners). Ich muß um Verzeihung bitten, Papa Theus, daß ich momentan nicht hier bin. Ich hab nämlich auf dem Weg ein appetitliches kleines Mädel getroffen, und da mußt ich etwas weniges nachsteigen. (Lachen.)

Rose (halblaut, verweisend). Pauls!

Pauls (tritt mit einer Verbeugung zurück). Von wegen weil daß ich jugendlicher Liebhaber bin. (Allgemeines Lachen, Oesterlein lacht mit.)

Lux (gluckend vor Vergnügen). No ja — da hat er eigentlich recht — von wegen weil daß er —

Rose (laut, fast heftig). Ihr müßt nicht immer gleich was Schlechtes vom Ralph sagen.

Lux (wendet sich nach ihr um, verschluckt das Lachen, sieht sie groß an). Ah, da schau her — das Mädi!

Rose. Ich hab's Euch schon gestern sagen wollen. Ihr müßt nicht immer mit Euren Fingern herumschmutzen an ihm. Der ist zu fein dafür.

Lux. Ah da — da schau her! Herumschmutzen mit unsere Finger, hat's g'sagt. (Ihre Finger auseinanderspreizend.) Mit diese Finger herumschmutzen, hats g'sagt. (Ganz außer sich vor Staunen.) So eine Gemeinheit!

Oesterlein. Ruhe! Ruhe im Unterhaus! Auf alle Fälle ist der Herr Ralph ein Schlingel, der das Folgen nicht gelernt hat. — Kinder, da ich euch ausnahmsweise so hübsch beisammen habe: seid mir, um

Digitized by Google

Gottes willen, fleißig in den letzten Tagen! Ein erstes Auftreten verpfuscht — und die ganze himmelblaue Zukunft kriegt ein Fragezeichen. Kann ich mich auf euch verlassen? (Zustimmendes Gemurmel.) Schön, meine Lieben, dann seid ihr für heut in Gnaden verabschiedet.

Lux (rasch zur Türe trippelnd, kokett nach allen Seiten grüßend). Mahlzeit!

Pauls (gravitätisch, die Hände in den Taschen, im tiefsten Baß). Mahlzeit!

Oesterlein (da die meisten an der Türe sind, den Arm hochhebend). Chor der Mimenschüler! Was war im Anfang?

Chor der Schüler (langsam, mit gemessener Feierlichkeit). Im Anfang — war — das Wort.

Oesterlein (lächelnd). Was ich beim Studium nicht zu vergessen bitte. — Adies!

(Unter lauter Abschiedsbegrüßung entfernen sich die Schüler. Curtius reicht unermüdlich die Hand. Olensky allein bleibt an seinem Platze. Er steht reglos, an die Wand gelehnt, in Roses Anblick versunken. Rose verabschiedet sich indessen an der Seite des Curtius von den jungen Leuten.)

Oesterlein. Nanu, Herr Träumindiewelt? Haben wir noch was am Herzen?

Olensky (wie er angerufen wird, schrickt zusammen). Nein, ich — ich hab nur grade was . . . . — (Wendet sich zum Gehen.) Auf Wiedersehen, Meister Theus. —

Oesterlein. Halt, du — komm einen Augenblick hierher. (Olensky tritt zu Oesterlein. Sie stehen ganz vorne. Oesterlein schaut ihn eine Weile stumm an.) Nun?

Digitized by Google

Olensky. Was ist denn, Meister — ich weiß nicht —

Oesterlein. Hast du in der letzten Zeit nichts wahrgenommen an dir?

Olensky. An mir?

Oesterlein. Ja. Zum Beispiel, wenn du den Moor probierst, bist du in der letzten Zeit immer recht zufrieden gewesen mit dir? Hm?

Olensky. Nein, gewiß — ich war ein paar Mal nicht in der rechten Stimmung.

Oesterlein (rasch, wegwerfend). Stimmung! Das ist was für Privatleute, nicht für'n Schauspieler! — (Nimmt ihn unter den Arm. Rose ist näher getreten. Leiser.) Gestern morgens, als du die Amaliaszene machtest, mit dem kleinen Frauenzimmer dort, da hast du, scheint mir, den Dichter korrigieren wollen! „Ich lieb dich, wie mich selbst, Amalia", heißt's im Text. Ja. (Sich zu ihm neigend, leise.) „Ich lieb dich wie mich selbst, Rose" — so hat's doch wohl bei dir geklungen. Erinnerst du dich noch?

Olensky (ist feuerrot geworden; er sieht zu Boden und spielt in nervöser Verlegenheit mit seinen Fingern).

Rose (lächelnd). Gott, quäl ihn doch nicht, — wenn er einmal in aller Ewigkeit einen Witz macht —

Oesterlein (legt die Hand auf Olenskys schlanke Schulter, kopfschüttelnd). Nein, Rose, quälen — das will ich den Olaf, weiß der Himmel, nicht. Nur raten möcht ich ihm und, wenn's geht, ein bißchen helfen auch. Weil ihr doch nun einmal meine Kinder seid; meine dummen,

Digitized by Google

unbesonnenen Kinder! (Wendet sich zu Olensky.) Die Weiber, Olaf, — die sind ganz im allgemeinen eine miserable Zeiterscheinung. Aber vor der da mit den Perlenaugen — vor der warn ich dich besonders. (Da Rose sich wehren will, hält er ihr rasch die Hand vor den Mund, lächelnd.) Denk doch nur an, Junge: ein Intrigant und zur Flöte blasen — hast du was Scheußlicheres schon gesehen? (Kurz, mit einer energischen Handbewegung.) Ein Intrigant darf nicht verliebt sein. Darf nicht. Absolutamente. (Die Achsel zuckend, nur mit einem leichten Unterton von Scherz.) Und wenn er's durchaus nicht lassen kann, dann, mit Verlaub, sei er mir hoffnungslos verliebt!

Olensky (atmet auf, leise). Sie sollen sehen, Meister Theus, — dazu hab ich noch Talent.

Oesterlein. Schnickschnack! Du hast Talent zu allem — wenn du dich nur ein wenig auf dich selbst besinnst. Geh heim, leg dich einmal recht früh in die Matratzen und schlaf dir deine Grillen aus! Dann bist du morgen ein anderer Mensch.

Olensky. Danke schön, Meister, wollen's versuchen. (Während ihm Oesterlein die Hand reicht, leiser.) Denn so eine Art neuen Menschen — den könnt ich gut gebrauchen.

Rose (sieht ihn an). Meinen Sie's wieder einmal anders, als Sie's sagen?

Olensky. Ach, ich mein es innerlich wie äußerlich, Fräulein Rose. Guten Abend, Herr Curtius. Auf Wiedersehen! (Ab.)

Curtius (nach einer kleinen Pause, indem er näher tritt). Das ist ein guter Junge, kommt mir vor.

Digitized by Google

Oesterlein (seufzend). Ja, ja, da magst du schon recht haben. So gut, daß er mir die Franzkanaille niemals treffen wird. Rauchst du?

Curtius. Nein, danke. Ich hab den Valentin heut abend.

Oesterlein (läßt sich auf eine Rasenbank nieder). Dann gibst du mir die Pfeife, Roserl. (Rose links ab, die Türe offen lassend.) Hjaah. Ich hab's schon so hin und her überlegt, wie man diese weiße Seele nach und nach mit ein bißchen Teufelei infizieren wird.

Curtius (sieht ihn lächelnd an). Was?!

Oesterlein. Was! Was! Der Tokay ist im Faß. (Rose kommt mit der Pfeife.) Danke, Schatz.

Rose (indem sie ihm Feuerzeug bringt und es anstreicht). Sie kennen Pa's großartige Theorie noch nicht?

Oesterlein (raucht die Pfeife behaglich an). Va bene. Benissime. — (Verschmitzt lächelnd.) Nein, die kennt er nicht. War bis nun strengstes Geschäftsgeheimnis.

Curtius. Was ist das für eine Theorie?

Rose. Soll ich, Pa?

Oesterlein. Hm, da er doch sozusagen Associé geworden ist —

Rose (geheimnisvoll). Herrn Oesterleins Schüler müssen nämlich ihrem Rollenfach im Leben treu bleiben.

Oesterlein (mächtig paffend). Müssen in ihr Rollenfach im Leben erst recht hineinwachsen, weißt du.

Rose. Man kann nicht jugendliche Helden spielen, sagt Herr Oesterlein —

Digitized by Google

Oesterlein. — und in Wirklichkeit die Verfassung eines Murmeltieres haben.

Rose. Man kann nicht auf der Bühne als Komiker wirken —

Oesterlein. Sagt Herr Oesterlein —

Rose. Wenn man im Leben als Schlafmittel wirkt.

Oesterlein. Haha, sie weiß es auswendig!

Rose (Curtius ins Ohr flüsternd, rasch). Man kann nicht das Gretchen spielen und zu Haus drei Kinder haben.

Oesterlein (vergnügt). Das möchte freilich schwer fallen.

Curtius. Was ist denn das für eine vertrackte Narretei?

Oesterlein. Narretei? — Bewahre, Curtius. Bewahre, daß das eine Narretei wäre. (Er steht auf.) Eine neue Schauspielerei wird daraus werden; eine echte. Jetzt haben sie in den Theatern die Kulissen und die Gefühle aus Pappe. Nächstens werden sie's nur noch für die Kulissen nötig haben.

Curtius. Sagen Sie, Rose — er kocht wohl immer noch zu seinem Frühstück ein paar Ideale kernweich ab?

Oesterlein. Mein lieber Curtius, du redest, wie du's verstehst.

Rose (mit Wichtigkeit). Weil Sie gar nicht wissen, wie Papa auf die Idee gekommen ist.

Curtius. Hm.

Digitized by Google

Oesterlein (winkt Rose ab). Hab ich's erst dahin gebracht, daß die junge Bande sich selber spielen kann — im großen und ganzen, selbstverständlich — von dem Tage an zahlt die Natur die Gagen in eigener Person.

Curtius. Du bist also gewissermaßen Professor für die Bühne und für das Leben?

Oesterlein. Wenn du's so nennen willst, ja. Nur laß ich sie von der zweiten Professur nichts merken. Ich forme sie und meißle an ihnen herum, ich knete ihr Herz heimlich in meiner Hand, ich gebe ihrem Leben die Melodie, die sie übermorgen vor dem Publikum spielen werden — und sie, sie nennen es „Individualität".

Curtius. Bravo! Bravissimo! Herrn Timotheus Oesterleins göttliche Puppenschule!

Rose (lachend). Ja, manchmal kann's geradezu göttlich werden! Erinnerst du dich noch an den Tudichum, was für ein Bengel der gewesen ist? Und wie du ihn mit der Zeit „romantisch" machtest?

Oesterlein. Freilich, Schatz. Den haben wir „blond" gemacht. Blond, blauäugig und romantisch. (Lächelnd.) Jetzt spielt er seine sanften Schwärmer ganz vortrefflich.

Curtius. Und die Methode konnt ich eine Narretei nennen!

Oesterlein. Siehst du wohl?

Curtius. Ja. Jetzt nenn ich sie ein Verbrechen. Hol mich der und jener!

Digitized by Google

Rose (wendet sich um). Aber Curtius!

Curtius. Eine Herausforderung an den Herrgott. So unsinnig wie nur irgend eine.

Rose. Wie können Sie denn so was reden?

Curtius. Schicksalspielen, Rose, das ist ein ekliges Geschäft. Und wer die Bestie Leben reizt, um den will mir bange werden.

Oesterlein. Seh einer den an! Was ich tu, geschieht doch zu ihrem Besten!

Curtius. Zu dem, was du so nennst. Wer weiß, vielleicht irrst du dich zuzeiten. — (Indem er die Stimme ein wenig senkt, mit einem halben Lächeln.) Hast du nie davon reden gehört, daß die Natur Rache hat? Rache und Eifersucht?

Oesterlein (kopfschüttelnd). Nein, davon hab ich mein Lebelang nichts reden gehört.

Curtius. Dann sieh du dich nur vor, daß sie nicht eines Tags deinen weißen Kindskopf zwischen ihre Tatzen kriegt.

Oesterlein. Die Natur? (Halb belustigt, halb ratlos.) Aber sag mir in aller Welt, Curtius — warum sollte die wohl gar so schlecht zu sprechen sein auf mich?

Curtius. Weil sie's, unter uns gesprochen, übelnimmt, wenn ein alter Narr sie zur Handlangerin der Kunst degradiert.

Oesterlein. Hörst du, Rose? — Und der redet von andrer Leute ihrer Narretei!

Rose. Er sollte erst einmal sehen, wie glücklich unsere Schüler dabei sind.

Digitized by Google

Oesterlein. Ja, wahrhaftigen Gott, Curtius — das solltest du. Ich will dir einen zeigen, an dem ist meine Lehrlingsarbeit zum Meisterstück geworden. Den sieh dir an, eh du das Urteil sprichst.

(Es klopft an der Türe.)

Rose (aufjubelnd). Papa, ich glaube fast —

Oesterlein (nickt lächelnd). Deus ex machina!

Rose (läuft zur Türe und stemmt sich dagegen). Herein!

(Es klopft wieder.)

Rose (übermütig singend). Will der Herr Ralph ein Tänzchen wagen, soll er's nur sagen —

Oesterlein (fällt im Baß ein). Ich laß ihn ein!

(Die Türe geht auf. In ihrem Rahmen steht Agathon Flinserl, einen Radmantel malerisch um die Schultern drapiert, die Augen zum Himmel erhoben.)

Rose (erschrocken). O jemine!

Flinserl. Bitte tausendmal um Vergebung.

Curtius. Ist das das Meisterstück?

Oesterlein. Wollen Sie eintreten, mein Herr. (Flinserl schiebt sich herein.) Womit kann ich Ihnen gefällig sein?

Flinserl. Ich habe die Ehre mit Herrn Professor Timotheus Oesterlein?

Oesterlein. Nicht Professor. Timotheus Oesterlein schlechtweg.

Flinserl. Ich heiße Agathon Flinserl.

Oesterlein. Sehr erfreut.

Curtius. Ich heiße Curtius.

Flinserl (sich verneigend). Agathon Flinserl.

Digitized by Google

Rose (lächelnd). Ich heiße Rose Oesterlein.

Oesterlein. Wollen Sie mir nun gefälligst anvertrauen, was Sie hierherführt?

Flinserl (indem er den Mantel von den Schultern zieht). Ja. Ich möchte — ich habe nämlich — (schwer schluckend) offen zu bekennen, Herr Professor, ich würde Ihnen gerne —

Oesterlein. Ach so, natürlich —! Rose, laß uns allein.

Rose. Ich guck einstweilen zu Mama hinein. (Rechts ab.)

Oesterlein. So, mein Herr. Werden Sie mir jetzt den Kosinsky oder den König Philipp vorsprechen?

Flinserl (erleichtert). Den König Philipp.

Oesterlein. Sie studieren Charakterrollen? (Mustert ihn ernst.) Nun, wir werden ja sehen. Bitte, fangen Sie ohne weiteres an — Herr Curtius hier ist mein Freund und Lehrkollege. (Während er zuhört, verschränkt er seine Hände am Hinterkopf unter den Locken.)

Flinserl (tritt mit einem hastigen Schwung in die Mitte des Zimmers, bringt sein Haar in Unordnung, blickt einige Male nach allen Seiten und deklamiert sodann Philipps Selbstgespräch: „Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht", wobei er einen bedeutenden Aufwand an wilden Augen, rollenden „R" und königlichen Gesten treibt. Bei der Stelle „den einzigen mich finden" unterbricht Oesterlein).

Oesterlein. Das reicht aus, Herr Flinserl; ich sehe schon.

Flinserl (zitternd). Sie glauben nicht, Herr Professor?

Digitized by Google

Oesterlein. Wie ich Ihnen sagte, bin ich nicht Professor. Bitte, drehen Sie sich einmal um. (Es geschieht.) Hm, ja. — Curtius, willst du mir dein Augenglas für eine Sekunde leihen?

Curtius. Da, aber es ist für Weitsichtige.

Oesterlein. Danke. Herr Flinserl, setzen Sie es auf Ihre Nase. (Es geschieht. Befriedigt lächelnd.) Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet. — Bitte, wollen Sie zu mir herkommen. (Flinserl nähert sich und stolpert auf komische Weise.)

Oesterlein. Haben Sie das absichtlich getan?

Flinserl. Nein, bitte, die Brille ist für Weitsichtige, und ich —

Oesterlein. Und Sie sind kurzsichtig. Nun, ich denke, es ist alles in Ordnung. Wie ist Ihr voller Name und Ihre Adresse?

Flinserl. Agathon Flinserl, VIII, Florianigasse 7.

Oesterlein (notiert es an der Wand). Ihre Stunden beginnen übermorgen neun Uhr vormittags.

Flinserl (freudig). Herr Professor, ich habe außer König Philipp Mephisto studiert, Jago, Franz Moor, Shylock —

Oesterlein. Das trifft sich außerordentlich. Sie werden schüchterne Liebhaber spielen.

Flinserl. Gott im Himmel —

Oesterlein. — und auf Erden! Wollen Sie, bitte, einstweilen bei der Aussprache des Buchstaben „s" immer ein wenig lispeln. Ja?

Flinserl (betäubt). Ein wenig — lispeln —

Digitized by Google

Oesterlein. Das heißt, wenn Sie soviel Vertrauen zu mir haben. — Auf Wiedersehen, Herr Flinserl.

Flinserl (lispelnd). Auf — auf — Wiedersehen. (Er geht und stolpert.)

Oesterlein. Ganz famos! — Die Brille bitte ich aber doch jedenfalls zu retournieren. (Er nimmt sie ihm ab.) Also, auf übermorgen, neun Uhr. (Flinserl ab.)

Curtius. Höre einmal, diese Methode —

Oesterlein. Curtius, der Junge hat das Zeug zu einem erschütternden Komiker.

Curtius. Du meinst?

Oesterlein. Wie du beachten willst, hat er auch seinen Rock vergessen. (Es klopft; er nimmt den Radmantel und reicht ihn Flinserl durch die Türe.) Das war eine reizende Pointe, junger Mann. Sie werden es ohne Zweifel zu etwas bringen.

Flinserl (verdutzt). Danke verbindlichst — (Lispelnd.) Danke tausendmal — (Er verschwindet.)

Oesterlein (öffnet den Aktenschrank). Wollen wir uns sogleich notieren. Flinserl. (Steigt die Leiter hinan.) F — F — (Sucht in den Fächern, steigt höher.) Ach, kann der vermaledeite Kerl nicht ebensogut Adam heißen! — F, da haben wir's. (Nimmt einen Stoß Papiere aus einem oberen Fach.) Sei so lieb und diktier mir die Adresse, ja? (Curtius liest sie vom Stundenplan ab; Oesterlein, das Blatt an die Schrankfläche haltend, schreibt sie nach.) Wäre alles schön, wenn's nur die eklige Schreiberei nicht gäbe!

Curtius. Na ja — mußt denn du das alles selbst besorgen? Ein alter Knabe wie du?

Digitized by Google

Oesterlein (oben, das Blatt ordnend). Freilich, da haſt du recht. Die ganze Paſtete iſt ein wenig viel für mich allein. Aber ſiehſt du, wer hätte mir wohl helfen ſollen? Eh du kamſt?

Curtius. Ein bißchen was konnte doch Tonia machen, und —

Oesterlein (ſich jäh umwendend, mit offenem Mund). Was!

Curtius. Nun, was denn?

Oesterlein. Was haſt du da geſagt?

Curtius (erſtaunt). Ich? Ich hab doch nichts geſagt?

Oesterlein. Du haſt doch geſagt — (Er bricht in ein helllautes Gelächter aus.) Du haſt doch geſagt, daß Tonia —

Curtius. Nun ja. Was iſt denn daran ſo komiſch?

Oesterlein. Freilich — was iſt denn da weiter komiſch daran? (Steigt herab. — Sehr intereſſiert.) Alſo du denkſt, Tonia ſollte auf die Leiter 'raufkriechen mit Pantoffeln an den Füßen, einen Federkiel hinterm Ohr und Schreibärmel über dem Arm? Was?

Curtius. Aber mein Gott —

Oesterlein. Tonia ſollte mit ihren Fingern in dem alten, ſtaubigen, zerfreſſenen Zeug herumfahren, ſich die Hände beklecken und bei Lampenlicht noch ein paar Koſtüme fertigſchneidern?

Curtius. Das alles wäre doch am Ende nicht ſo unmöglich —

Digitized by Google

Oesterlein (blickt ihn ganz ernst an). Ja, Menschenskind, du hast die Frau wohl noch nicht zu Gesicht gekriegt? Du hast wohl ihre Hand noch nicht gesehen, das weiße Rosenblatt? Du weißt wohl nicht, daß so was Feines, so was duftig Feines von einer Frau nicht zum zweiten Mal wiederkommt unter Gottes blauem Himmel?

Curtius (belustigt). Aber verzeihe, mein Lieber, damit, daß eine Frau „duftig fein" ist, hat sie wohl noch nicht ganz ihren hiesigen Beruf erfüllt?

Oesterlein. Meinst du, Curtius, meinst du? — (Nach einem Schweigen, in einem ganz anderen Ton, leiser und innig.) Ich sage dir, Curtius, eine Lebensstube mit Schönheit füllen, das ist ebensogut ein Beruf wie Kranke heilen oder von der Kanzel predigen.

Curtius. Oder wie Komödianten abrichten!

Oesterlein (schüttelt den Kopf). Was armselig und trüb ist in meinem Leben, wär's nur der Schatten einer Wolke, darf nicht heran an sie. Sie muß einen Kreis von Lieblichkeit um sich haben, einen Duft von Frieden. Nichts Unruhvolles, kein Gezänk, keine Plage. Wir wollen doch Titania nicht aus den Wäldern holen und sie in eine graue Stube sperren, wie?

Curtius (ein wenig gleichgültig und uninteressiert). Gott, das kommt schließlich nur darauf an, wie einer das innere Verhältnis zu seiner Frau auffaßt.

Oesterlein (erstaunt). Das innere Verhältnis? Das — — (Langsam.) Ach so, ja so, freilich. —

Digitized by Google

(Zögernd.) Curtius, ſag einmal, wie nennſt du denn dein inneres Verhältnis zum Sonnenlicht?

Curtius. Du willſt ſagen, daß Tonia —

Oeſterlein. Ach nein. Ich will nichts ſagen. Ich weiß nur, was ich weiß. (Mit einer plötzlichen, faſt heftigen Zärtlichkeit.) Daß ich erblinden müßte, wenn dieſes Licht nicht mehr in mein Leben ſtrahlte.

Curtius. I, Gott bewahre mich, ihm einen Schreibärmel als Lampenſchirm aufzunötigen.

Oeſterlein (lächelnd). Siehſt du wohl, ſiehſt du wohl — es war ein abenteuerlicher Gedanke. (Er ſteht einen Augenblick nachdenklich, dann wendet er ſich nach rechts, öffnet die Türe und ruft, die Hand auf der Klinke.) Tonia! — Tonia, biſt du da? — Ach, du wirtſchafteſt wohl ſchon wieder?

Tonia (nebenan). Was iſt, Theus?

Oeſterlein. Denk einmal, Tonia, Curtius hatte zur Abwechſlung wieder einmal einen originellen Einfall.

Curtius (tritt zur offenen Türe). Der ergebenſt unterzeichnete Curtius.

Tonia (nebenan). Ich kann Ihnen die Hand nicht geben, ſonſt verdirbt mir dieſer ſchöne Tee. — Nun, was hatten Sie denn für einen Einfall?

Oeſterlein. Er meinte, du ſollteſt als Privatſekretär bei mir eintreten. Ein bißchen was arbeiten für mich. (Indem er Curtius zublinzelt.) Was hältſt du denn davon?

Tonia (herzlich). Das wäre wunderſchön, Theus!

Digitized by Google

Ich hab eine unendliche Sehnsucht danach, dir in etwas helfen zu dürfen.

Oesterlein (verdutzt). Na, hör einmal! Du willst doch nicht etwa — —

Curtius. Sehen Sie, Frau Tonia, das kann er nun absolut nicht begreifen.

Tonia (immer nebenan). Nein.

Curtius. Kommt daher, weil er Ihre schmale, weiße Hand zu lieb hat.

Tonia (ein wenig müde). Ja, ich weiß es wohl.

Oesterlein (indem er von der Türe ins Zimmer zurücktritt). Hab ich auch. Hab ich auch. Und wenn ihr's gleich alle nicht versteht, ich werde sie ganz allein behüten — (leise, zärtlich, fast für sich) die schmale, weiße Hand.

Tonia. Wissen Sie auch schon, wie Theus mich malen lassen will? Nein? — Mit Blumen im Haar und auf einem goldenen Thron.

Curtius. Ist's wahr? Auf einem Thron?

Oesterlein (nickt, zufrieden lächelnd). Und Blumen in den Haaren.

Curtius (wendet sich ins Zimmer, der eine Flügel der Türe bleibt offen). Hör einmal, Oesterlein, dieser Thron —

Oesterlein. Nun, was denn?

Curtius. O, ich glaube nur, der ist für solch schöne Frau ein unbequemes Sitzmöbel.

Oesterlein (geht lächelnd auf und ab).

Curtius. Eines Tages steigt sie als Göttin hinauf und — (Er hält ein. Von rückwärts ist lautlos Ralph Körner eingetreten, schleicht auf den Zehen zu Oesterlein hin

Digitized by Google

und verdeckt ihm mit einer raschen Bewegung die Augen. Er ist modisch, mit Eleganz gekleidet, der hübsche Kopf mit den glattgestrichenen, dunkelblonden Haaren ist von Bewegung ein wenig gerötet.)

Oesterlein. Ach — was sind das für Possen!

Ralph. Papa Theus — (Er läßt ihn frei.)

Oesterlein. Natürlich! Hab's mir gleich gedacht, das kann nur der Ralph sein. — Der schleicht sich an wie so eine kleine, schlaue Katze. (Sieht ihn an.) Na, Schulschwänzerchen?

Ralph. Ich muß um Verzeihung bitten, Papa Theus, daß ich zu spät komme. Ich hab nämlich auf dem Weg —

Oesterlein (nimmt ihm den Satz von den Lippen, lächelnd). Ein kleines appetitliches Mädel getroffen —? Und da mußt ich ein bißchen nachsteigen?

Ralph. Aber Theus! Wie fällt Ihnen denn so=was ein? (Zu Curtius.) Ralph Körner.

Oesterlein. Mein Freund Curtius. Dem solltest du mit deinen Kollegen präsentiert werden. Er kommt zu uns als Lehrer.

Ralph. Ah — reizend!

Curtius (schmunzelnd). Was finden Sie denn reizend daran?

Ralph. Was? Was ich daran — (Lachend.) Ja, heut find ich nämlich überhaupt die ganze Gotteswelt reizend. — Wissen Sie, von wo ich komme, Papa Theus?

Oesterlein. Aus der Studierstube jedesfalls nicht, nehme ich an.

Digitized by Google

Ralph. Doch, doch, aus der herrlichsten Studierstube, die einer haben kann. Ich bin im Prater geritten.

Curtius. Ach herrje.

Ralph. Gott, war das schön! War das schön!

Oesterlein. Ja, das mag ich glauben.

Ralph. Dort unten ist nämlich schon der Frühling. Das Ganze riecht und zittert schon nach dem März, und hier habt ihr, scheint mir, noch den Januar.

Oesterlein. Das kommt auf die Menschen an, Ralph.

Ralph. Die ganze Luft, die ist nur so wie ein Meer von blauen, warmen Wellen. Es macht einen ganz schwindlig im Vorüberfliegen.

Oesterlein. Hast du's wieder recht arg getrieben? (Zu Curtius.) Wenn der auf dem Pferd sitzt, da hält kein Expreßzug stand.

Ralph. Ja, langsam ist's nicht zugegangen. Es ist aber auch das Herrlichste, was ein Mensch haben kann.

Curtius. Hm — ich verstehe davon nichts.

Ralph. Was da hinsaust, Büsche und Pappeln und Häuser und Wiesen, alles gehört mir!

Oesterlein (betrachtet ihn mit zärtlichem Stolz). Und die Frauen, die dir nachblicken, wie?

Ralph (übermütig). Gehören alle mir.

Curtius. Heiliger Pankraz!

Ralph. Von einer nehm ich das Lächeln mit, von der anderen das Leuchten der Augen, und von allen Frühling — Sehnsucht und Frühling.

Digitized by Google

Curtius. Vielweiberei!

Ralph (lachend). Wenn Sie nicht zu ſtreng mit mir ſein wollen, Signor Curtius, dann laß ich Ihnen ein halbes Dutzend davon ab. — Für heute dürfen Sie ſogar alle behalten. (Geheimnisvoll.) Heut abend bin ich fleißig.

Oeſterlein. Na, mir ſcheint.

Ralph. Zuverſichtlich, Papa Theus. Ich muß doch den Herrn Proſper von Block endlich einmal klein kriegen.

Curtius. Spielt ihr den „letzten Brief“ bei der Produktion?

Oeſterlein. Ja, den zweiten Akt — Ralphs wegen. In den franzöſiſchen Komödien iſt er am beſten.

Ralph (knüpft ſeine Handſchuhe zu und ſchließt den Rock).

Oeſterlein. Deswegen mußt du doch nicht ſo fortrennen!

Ralph. Sie wiſſen ja, Papa Theus, wenn ich eine moraliſche Anwandlung kriege, darf man ſie nicht älter werden laſſen als eine halbe Stunde.

Curtius. Sonſt wird wieder die famoſe Vielweiberei daraus — hä?

Oeſterlein (Ralph am Ärmel zupfend, mit leiſem Lächeln). Du, Ralph, das Röschen iſt zu Hauſe.

Ralph. So. Ja? — Das iſt ſchade. (Als ob er ſich beſänne, herzlich.) Das iſt wahrhaftig ſehr, ſehr ſchade, daß ich fort muß —

Tonia (von nebenan). Machen Sie ſich das Herz

Digitized by Google

nicht schwer, Ralph. Rose ist zu Tudichums hinübergegangen.

Ralph (jäh). Ach, Sie sind da, Frau Tonia?

Tonia (tritt ein. Sie ist etwa fünfunddreißig Jahre alt, eine hohe, schlanke Gestalt von feiner, ein wenig müder, verschleierter Schönheit. Sie reicht Curtius die Hand und läßt sie dann Ralph zum Kuß).

Ralph. Ich wußte nicht, daß Sie zu Hause wären.

Tonia (lächelnd). Nun, in diesem Fall würden Sie nicht gekommen sein?

Ralph (ebenso). Das heißt, in diesem Fall würde ich — (Er knüpft mechanisch seine Handschuhe auf.) Haben Sie schon die erste Sitzung gehabt, Frau Tonia?

Tonia. Nein, wir konnten noch keinen Thron aufbringen.

Oesterlein (lachend). Jawohl, die europäischen Dynastien machen uns das Porträt gar nicht leicht. — (Mit Wichtigkeit.) Wißt ihr was? (Pause. Die anderen sehen ihn erwartungsvoll an. Geheimnisvoll lächelnd.) Mein Magen benimmt sich höchst rechthaberisch.

Tonia. So kommt doch, der Tee erwartet euch. (Oesterlein schüttelt den Kopf und weist mit dem Finger lächelnd ins Zimmer.) Denken Sie, Curtius, er hat ein Verhältnis mit dieser Stube. Er will gar nicht mehr fort von hier. Wissen Sie, wie Theus diese Stube nennt?

Curtius. Wie denn? Die Komödienstube?

Tonia. Nein, er nennt sie die Lebensstube.

Digitized by Google

Oesterlein. Na, hör einmal, das ist sie doch auch mehr oder weniger.

Ralph. Abgemacht! Wir nehmen den Tee in der Lebensstube. (Tonia schellt.)

Oesterlein. Ralph, mir kommt vor, deine moralische Anwandlung ist indessen alt geworden.

Ralph. Schicken Sie mich fort, Papa Theus?

Tonia (sich umwendend). Ach wo? Sie werden doch jetzt nicht fortlaufen?

Ralph. Das heißt, ich möchte ja sehr gern noch ein bißchen dableiben.

Oesterlein (zieht ihn zu sich hin und streichelt ihn wie ein Kind). Sieh einmal, Ralph, ich schicke dich gewiß nicht fort. Nicht wahr? Das könnt ich gar nicht tun? Aber denk einmal, du mußt doch jetzt ein bißchen lernen. Jetzt sind's im ganzen nur noch zehn Tage bis dahin. Und siehst du, auf die Stunde wollen wir doch nicht einen Schatten fallen lassen. Die soll uns doch einen Kranz tragen, einen schönen, blühenden Myrtenkranz —

Curtius (lächelnd). Du meinst wohl einen Lorbeerkranz —?

Oesterlein. Ach, das — (flüchtig) das ist am Ende einerlei.

Ralph (steht auf, ein wenig schmollend). Na ja, in Gottes Namen denn — da bleibt schon nichts andres übrig.

Das Mädchen (kommt von rechts mit Tischzeug und Geschirr und beginnt den Tisch zu decken).

Digitized by Google

Ralph. Curtius, ich sag's Ihnen, hüten Sie sich vor der Behandlung in diesem Hause. Man wird rausgeschmissen, man weiß nicht wie. — Und das halbe Dutzend, das ich Ihnen versprochen habe, schicke ich Ihnen in einem Postpaket. — Adieu, Papa Theus. (An der Türe grüßt er Tonia.)

Tonia. Machen Sie sich nichts draus, Ralph, morgen abend sind Sie bei uns.

Ralph. Ja — ach ja! (Ihr die Hand küssend.) Wie gut Sie sind, Frau Tonia. (Er geht; in der Türe wendet er sich noch einmal um.) Und dem Roserl schick ich einen Extrakuß! (Ab.)

Oesterlein (hat sich an den Tisch gesetzt, auf dem die Teekanne, Butter, Brote, eine Schale mit Orangen und Nüssen stehen; er schenkt seine Schale voll, streicht Butter auf ein Brot und beginnt mit Behagen zu essen). Na, Curtius, was sagst du nun?

Curtius (platznehmend). Ich? Was soll ich denn sagen?

Tonia. Milch oder Rum?

Curtius. Einen Tropfen Milch, wenn ich bitten darf. Sufficit — danke sehr.

Oesterlein. Zu dem Jungen da? Hä?

Tonia. Gott, Theus, frag doch nicht so — Curtius kennt ihn ja noch gar nicht.

Curtius. Scheint ein frisches Blut zu sein. Ein prächtiges, frisches Blut.

Oesterlein. Hm — so? Tonia, kann ich ein wenig Rum da hinein haben? (Er trinkt, dann laut,

Digitized by Google

faſt ſchreiend.) Aber das hab ich aus ihm gemacht! Ich allein.

Tonia (lächelnd). Reg dich doch darum nicht auf.

Oeſterlein. Ja, weil Curtius vorhin ſo geſprochen hat. Siehſt du, den Ralph hätteſt du früher kennen müſſen. Damals, als er zu mir kam — erinnerſt du dich, Tonia?

Tonia. Freilich.

Oeſterlein. Was für ein blaſſer, freudloſer Menſch das geweſen iſt. Lag in ſeinen Büchern, ſehnte ſich krank nach dem gepappten Theaterhimmel und ſkandierte ſeine Liebhaber her wie das Lamento weiland des Jeremias.

Curtius. Ach! Warum nicht gar.

Oeſterlein. Aber da hab ich ihn in meine Schule genommen! Jawohl. Die Bücher hab ich ihm aus der Hand geſchlagen, dafür ſind wir in den Prater gezogen oder hinaus nach Grinzing, zum jungen Wein und zu den Liedern. Wo ein hübſches Mädelgeſicht war, hat er hingucken müſſen. Und das Galoppieren auf den Pferden — wer, meinſt du wohl, hat ihn auf die Idee gebracht?

Curtius. Laſſen Sie ihn ſolche Kurſe halten, Frau Tonia?

Oeſterlein. Die Jugend hab ich in ihm losgemacht! Dieſen Durſt der zweiundzwanzig Jahre, woran du dich mehr berauſchen kannſt als an all den Dingen, die ihn ſpäter einmal ſtillen werden. Begreifſt du's, Curtius? In unſerm Kauderwelſch heißen ſie ſo was

Digitized by Google

einen „jugendlichen Bonvivant“. Das wandelt nun selbst einher wie ein bißchen Frühling, durch all die Trübsal durch wie ein Stückchen blauer Sonnenhimmel. Und wohin er kommt, segnen die Leute ihn und haben ihn lieb.

Tonia (leise). Ja, das ist wahr.

Oesterlein. Willst du mir noch was einschenken, Tonia? Da. — (Es geschieht.) Und seht ihr, wenn er erst seinen großen Erfolg hat bei der Produktion, dann — (Er trinkt.)

Curtius. Dann?

Oesterlein. Das ist ein Staatsgeheimnis.

Tonia. Gott, du machst es ja ganz feierlich.

Oesterlein (leise, indem er sich vorneigt). Dann geb ich ihm eine Frau.

Curtius. Du — dem Ralph?

Tonia. Höre, Theus, das sind merkwürdige Scherze.

Oesterlein. Aber ich scherze gar nicht, Liebstes. Es ist mir ganz ernst zumut.

Tonia. Mit wem wolltest du ihn denn verloben?

Oesterlein (belustigt). Wie hübsch sie fragt! Mit wem werd ich ihn denn verloben wollen, Einfältchen?

Curtius. Am Ende mit —?

Oesterlein (lächelnd). Na natürlich mit —

Curtius (zieht, fragend, eine Linie zwischen Oesterlein und Tonia).

Oesterlein (nickt).

Tonia (gepackt, fast schreiend). Mit Rose?!

Digitized by Google

Oesterlein. Hört ihr, Kinder, Gnade dem, der mir ein Sterbenswort verrät.

Tonia (jäh, indem sie aufsteht). Das ist ja Wahnsinn.

Oesterlein. Was? Was ist es, Tonia?

Tonia (bezwingt sich; ruhig, mit zitternder Stimme). Gott, Theus, wie konntest du mich so erschrecken!

Curtius. Sie hängen wohl sehr an Rose? Hm?

Tonia. Sie ist unser einziges Kind, Curtius. Und als Kind hab ich sie bisher immer empfunden.

Oesterlein. Ja, siehst du, die Mütter haben kein Aug dafür, wie ihre Töchter heranwachsen. Dazu sind die Väter in der Welt. Und je eher wir dem Mädel sein bißchen Glück schenken können, desto freudiger wollen wir's doch tun? Nicht?

Tonia (schwer). Sag einmal, Theus — das ist wohl vorläufig nur so ein Gedanke von dir?

Oesterlein. Nein, durchaus nicht. Ich bin fest dazu entschlossen.

Tonia. Aber du — (mühsam) du weißt ja gar nicht, wie die beiden —

Oesterlein. Doch, Tonia. Doch weiß ich es. Rose liebt ihn.

Curtius (lächelnd). Soviel ich wahrgenommen habe, sehr.

Tonia. Rose, das mag sein. Es ist nicht schwer, ihn zu lieben. (Indem sie sich vorneigt, leise, mit weit geöffneten Augen.) Aber — Theus — er?

Oesterlein. Er erwidert ihre Liebe.

Tonia (unwillkürlich, jäh). Das ist nicht wahr! —

Digitized by Google

(Sie ſtreicht zitternd über ihr Haar; ringt ſich ein Lächeln ab.) Eine Mutter glaubt nicht ſo raſch an Liebe. Hat er's dir geſagt?

Oeſterlein (nimmt ihre Hand, begütigend). Ich weiß es, als ob er's mir geſtanden hätte. Dafür bekommt man den Blick, wenn man mit lauter jungem Volk zu ſchaffen hat. — Seit Wochen lockt's ihn nach dieſem Haus. Um jede Stunde Daſeins kann er betteln wie ein verzärtelter Bub um ein Stückchen Zuckerwerk. Haſt du's nicht bemerkt? Und wenn wir alle um den Tiſch ſitzen, die Roſe unter uns, oder wenn ſie ſingt und du begleiteſt ſie am Flügel — haſt du dir da niemals ſeine Augen angeſehen?

Tonia (leiſe). Was ſteht denn geſchrieben in ſeinen Augen?

Oeſterlein. Daß er das Kind liebt, ſo ſtark, ſo innig, wie nur ein junger Menſch ein junges Mädel lieben kann.

Tonia (faſt lautlos). Nun freilich, ja — wenn das darin geſchrieben ſteht — (Sie ſinkt zurück und ſchweigt; dann, ſich emporreißend, mit einer hyſteriſchen Fröhlichkeit.) Fein, fein! Jetzt kriegen wir den Jubel ins Haus und lauter ſelige, lachende Geſichter.

Curtius. Sehen Sie, ich hatte mich ſchon gewundert, daß Sie ſich ſo gar nicht freuen.

Tonia. Daß ich mich nicht freue? Wirklich, Curtius — das haben Sie gedacht? Wo vom Lebensglück eines Kindes die Rede iſt, da ſollte ſeine Mutter nicht fröhlich ſein? — Die Schalen in die Höh', meine

Digitized by Google

Freunde! Wenn auch blasser Tee drin schwimmt, Gott sieht in die Herzen, nicht in die Gläser: Das Glück unserer Kinder, der Traum ihrer Liebe, der Sieg der Jugend — hoch! (Sie streckt den Arm weit von sich. Während Oesterlein lächelnd mit ihr anstößt, verharrt sie wie gebannt in ihrer Stellung, die Augen groß und weit ins Leere gerichtet.)

Curtius (sieht sie an, langsam). Wenn mich nicht alles trügt, Frau Tonia, so haben Sie da mit einem Mal einen recht aparten Thron gefunden.

Vorhang.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Szene wie im ersten Akt. Rechts vor dem Spiegel Tonia in einem weichfließenden Gewand von matter Farbe, das den Hals freiläßt. Um sie ist Rose beschäftigt, indem sie ihr einen roten Seidenschal möglichst kunstvoll um den Nacken schlingt. Rose selbst trägt ein einfaches Straßenkleid, Hut und Jacke liegen auf dem Tisch. Daneben steht ein Strohkorb mit frischen Blumen und ein Zigarrettenkästchen. An der Eingangstüre lehnt, ohne daß seine Anwesenheit von den Frauen bemerkt würde, Ralph. Stummes Spiel der beiden Frauen.

Rose. So — so ist's wundervoll.

Tonia. Denkst du nicht, der Schal wirkt ein bißchen zu grell?

Rose. Nein. Herterdingt ist ja dafür, daß man den matten Ton durch eine heitere Farbe unterbricht. Ich glaube, er wird zufrieden sein. (Sie küßt sie.) Er kann zufrieden sein.

Tonia. Schmeichelkatze! — Nun wollen wir's mit den Blumen versuchen.

Rose (bringt Veilchen und steckt sie in den Nackenausschnitt). Ja?

Tonia. Das macht sich hübsch. Stehl ich dir nicht am Ende deine Zeit, Rose?

Digitized by Google

Roſe. Ach wo. (Indem ſie ein paar Roſenknoſpen wählt.) Ich geh dann nur Papa vom Konſervatorium holen. Und um vier — (Sie ſteckt die Roſen in Tonias Haar.)

Tonia. Was iſt um vier?

Roſe. Hab ich Probe mit Olensky. — So — recht?

Ralph. Wunderbar!

Tonia (fährt heftig zuſammen). Gott, Ralph —

Ralph. Geſegneten Tag allſeits.

Roſe. Um Himmels willen, ſagen Sie mir nur, wo ſind Sie denn hereingeflogen?

Ralph. Durch die Tür der ſterblichen Menſchen. Ich ſehe Ihnen ſchon eine hübſche Weile zu.

Tonia. Er hat eine Art, lautlos zu ſchleichen — man könnte ſich, weiß Gott, vor Ihnen fürchten.

Roſe. Nun, was ſagen Sie dazu?

Ralph. Ich ſage, daß man ſich die Hände dafür abſchneiden ließe, hier der Maler zu ſein.

Roſe (lachend). Ei jawohl, womit würde man dann malen? (Sie bringt neue Blumen.) Da iſt noch ein ganzer Frühlingsgarten. (Tonia nimmt die Blumen ab.) Ma, liebe, liebe Ma —

Tonia. Ja?

Roſe. Du ſiehſt aus wie die jungen Bräute!

Tonia. Oh — (Indem ſie Roſe lächelnd neben ſich vor den Spiegel zieht.) Und wie ſehen dann wir aus? Hm? (Sie ſteckt ihr die Blumen ins Haar.)

Roſe. Gott, was machſt du?

Digitized by Google

Tonia. Du sollst nur einmal sehen, wie da wird.

Rose (verneigt sich vor dem Spiegel). Felicissima bon giorno, mein Fräulein!

Ralph (tritt hinzu).

Rose (in den Spiegel). Haben Sie sich heute fein gemacht! Bei dem Anlaß wollen Sie mir vielleicht mitteilen, wie gefällt Ihnen denn die kleine Rose Oesterlein?

Ralph (steckt den Kopf neben sie). Hm — so so. Ganz leidlich.

Rose (wendet sich zu ihm, leise). Ja? — Ist's wahr?

Tonia (plötzlich, mit einer jähen Bewegung ihr die Blumen aus dem Haar reißend). Nein, nein, nein!

Rose. Was denn, Ma?

Tonia. Es paßt dir nicht. Es entstellt dich. Du siehst aus wie eine gemalte Puppe.

Ralph. Aber Frau Tonia —

Rose (leise, indem sie forttritt). Ich weiß ja, daß ich für die Blumen zu häßlich bin.

Ralph. Jetzt haben Sie Rose gekränkt.

Tonia (heftig). Was ich getan habe, das — — (Schweigt. Sieht sich um. Ihr Auge ruht auf Rose. Mit jäh erwachender Zärtlichkeit preßt sie Rose in ihre Arme.) Du — du — mein Kind — mein Armes, Kleines!

Rose. Ja —

Tonia. Will mein Schatz seiner Ma böse sein?

Rose (flüsternd). Nein, Ma.

Tonia. Kann denn mein Schatz glauben, daß seine Ma so was Abscheuliches ernst meint?

Digitized by Google

Roſe (ſchüttelt den Kopf).

Tonia. Gibt mein Schatz mir auch einen feſten Kuß?

Roſe (ſchlingt die Arme um ihren Hals). Nie, nie in meinem Leben werd ich dir böſe ſein —

Tonia (hält ihr die Hand vor den Mund). Still — ſprich's nicht zu Ende! Es könnte eine Lüge draus werden.

Ralph. Und bei all dem Gepuſſel geh ich leer aus!

Roſe (macht ſich frei, lächelnd). Ja, wahrhaftig, Ralph, Sie tun mir leid —

Ralph. Das iſt wenig, Roſe.

Roſe. Bis ich wiederkomme, bring ich mehr. (Sie nimmt ihre Jacke.) Oder laufen Sie lieber ein Stückchen mit?

Ralph. Kann nicht, leider. Um halb vier Uhr Probe bei Curtius.

Roſe. Da ſehen wir uns wieder. Ich hole nur Papa vom Konſervatorium.

Tonia. Und ich geh indeſſen hinüber in die Ewigkeit. (Lächelnd.) Ja, ja, was wollen Sie? Von mir und all den Blumen da wird einmal nichts übrig ſein als ein Stückchen Leinwand und ein paar alte, blaſſe Farben.

Ralph. Was Sie für ſonderbare Gedanken haben —

Roſe. Adieu, Ralph. Adieu, Mama.

Tonia. Leb wohl, mein Schatz. (Sie begleitet Roſe bis zur Tür. Da Roſe fort iſt, ſich umwendend, langſam.) Sie haben mir geſchrieben, Ralph —?

Digitized by Google

Ralph. Seien Sie nicht böse, Frau Tonia, ich —

Tonia. Sie bitten mich um eine „Unterredung" — mit dieser Feierlichkeit?

Ralph. Ich kann nicht mehr anders. Ich werde irre an mir selbst, wenn ich Ihnen nicht endlich beichten darf, was jetzt Tag und Nacht mein einziger Gedanke ist.

Tonia (sieht ihn an). Beichten, Ralph? Ist's wahr? (Nach einer kleinen Pause, mit flüchtigem Lächeln.) Nun ja, so weiß ich doch, daß ich eine alte Frau geworden bin. — (Indem sie einen leichten Konversationston anschlägt.) Bitte! Nehmen Sie Platz, verehrliches Beichtkind. Die Frage aus dem Katechismus beginnt. (Sie setzt sich und entzündet sich eine Zigarette. — Ohne Ralph anzusehen, mit ein wenig zitternder Stimme.) Daß es eine Herzenssache ist — darin täusch ich mich wohl nicht?

Ralph. Nein.

Tonia. Nun ja, Sie — Sie lieben jemanden?

Ralph. Und Sie verspotten mich!

Tonia. Aber mein Gott, wieso?

Ralph. Wirklich, Frau Tonia? Der jemand, den ich liebe, ist Ihnen ein unbestimmtes Fürwort geblieben? (Da Tonia nicht erwidert, sondern ruhig raucht und die Asche abstreift, leiser.) Sie haben's nicht geahnt, daß ich sehnsüchtig um dieses Stückchen Welt kreise? Daß mein Traum Nacht für Nacht an diese Türe klopft, weil das Glück meines Lebens hier ist oder nirgends in der Welt?

Tonia (indem sie ihm ihr Auge voll zugewendet, leis

mit erkämpfter Ruhe). Ralph — kennen Sie den letzten Akt Ihrer Rollen so schlecht, daß ich Ihnen die hübsche Szene jetzt soufflieren muß?

Ralph (blickt sie an).

Tonia. Dort, wo Sie um die Hand Ihrer Braut anhalten, bei der guten, armen, alten Mama?

(Pause.)

Ralph (steht einen Augenblick verwirrt). Gott, Tonia, wenn ich Sie begreife —

Tonia (ohne eine Spannung ganz bemeistern zu können). Dann — nun, dann —

Ralph (zitternd). Meine Sehnsucht heißt nicht Rose, meine Sehnsucht heißt —

Tonia (mit einem Aufschrei, in dem die zurückgedämmte Herzensangst von einem Triumphgefühl übertönt zu sein scheint). Ralph!

Ralph (zu ihr hin, flüsternd). Ja, Tonia, es gibt noch eine andere Szene in meinen Rollen, dort, wo die geliebte Frau zum ersten Mal zittert unter meinen Worten, wo alle Lüge, alle gesellschaftliche Heuchelei abfällt von uns, und ich darf der geliebten Frau sagen, daß mein Traum, meine Seligkeit in ihren Händen ist —

Tonia (mit geschlossenen Augen). Und was sagt die geliebte Frau darauf?

Ralph. Sie sagt nichts mehr! (Leiser, lächelnd.) Diese Szene endet in einem Kuß!

Tonia. Ah — auch in den Trauerspielen? (Blickt ihn unter halbgeschlossenen Lidern an. Leiser.) Ralph, Sie

Digitized by Google

werden sich daran gewöhnen müssen, Mutter zu mir zu sagen.

Ralph. Tonia — zum zweiten Male dieser seltsame Scherz —

Tonia. Mögen Sie Rose nicht leiden?

Ralph. Mein Gott, ich — ich bin ihr gut — (rasch) wie man einem Kind — einer jüngeren Schwester — (Sieht sie zweifelnd an.) Es ist nicht Ihr Ernst —

Tonia. Er ist es, Ralph. Theus hat den Entschluß gefaßt, Sie nach dem großen Abend zu verloben.

Ralph. Theus? Hat den Entschluß gefaßt? Wie? (Spöttisch auflachend.) Das ist, meiner Treu, außerordentlich! (Macht erregt ein paar Schritte.) Regiert de Mimenschuldirektor den Himmel, die Sonne und di Sterne?

Tonia (leiser). Mir scheint, Ralph, Sie vergesse daß dieser Mimenschuldirektor Ihr Leben erst erscha fen hat.

Ralph. Und daß er sich jetzt dafür bezahlt mach will, indem er —? Nein. Theus ist eine zu vo nehme Natur, als daß er je daran denken könnte.

Tonia. Und somit würden Sie ihm diesen He zenswunsch versagen?

Ralph. Ich glaube, ja.

Tonia. Nun wohl, Ralph, dann bleibt nur andere Möglichkeit, daß ich Sie darum bitte.

Ralph. Sie —?

Digitized by Google

Tonia. Ja, Ralph. (Ernst, ruhig.) Ich bitte Sie im Namen meines Kindes, das Sie liebt. Das war es, was ich Ihnen erwidern wollte.

Ralph (langsam, sie mit großen Augen ansehend). Sie — Sie können mich darum bitten — in diesem Augenblick, wo ich vor Ihnen — (Rasch.) O, das ist häßlich, glauben Sie mir.

Tonia (leise). In diesen Dingen dürfen Sie nicht Richter sein.

Ralph. Sie hätten mir die Türe weisen dürfen, weil ich's gewagt habe, Sie mit einem Wunsch zu verletzen. Aber es ist grausam, es ist — ja, Tonia, es ist schändlich von Ihnen, daß Sie die Untertänigkeit einer Liebe mißbrauchen wollen, in dem Augenblick, wo Sie sie von sich weisen.

Tonia. Ihre Worte sind hart, Ralph. Aber ich trage sie — um Roses willen.

Ralph. Sie haben Ihr Spiel mit mir getrieben, Tonia. Sie haben gesehen, wie dieses Feuer Herr geworden ist über mich, bis ich's nicht mehr ersticken konnte. Ihnen war's freilich ein Spaß, sich an dem hübschen magischen Licht zu freuen, in dem Bewußtsein, daß Sie am Ende ja doch das bleiben würden, worauf Sie so stolz sind: die reine, untadelige Frau. Aber glauben Sie mir: tausendmal reiner, sich einer Leidenschaft hinschenken, als Wünsche kunstvoll anfachen, um die Flamme am Ende mit der Bettelsuppe der Wohlanständigkeit zu Boden zu schlagen!

Digitized by Google

Tonia. Ralph, ich verbiete Ihnen, so zu mir zu sprechen.

Ralph. Ihr Gedanke war reizend; schade, da ich nicht früher daran Geschmack fand, in Ihrer Schul Psychologie zu lernen. Es handelt sich nur darum den jungen Menschen erst recht warm werden zu lassen —

Tonia (erschrocken). Um Gottes willen, Ralph, was fällt Ihnen ein?

Ralph. Um ihn dann im geeigneten Augenblick —

Tonia (faßt seinen Arm, bebend). Wenn Sie einen Hauch von Achtung für mich haben, dann schweigen Sie — mit Ihren Narreteien!

Ralph. Im geeigneten Augenblick an die Tochter des Hauses zu verkuppeln!

Tonia (mit einem unterdrückten Ausruf). Ah! — (Macht sich los und tritt fort. Sie ist ganz blaß geworden; kein Muskel ihres Antlitzes scheint sich zu regen, streckt den Arm von sich.) Gehen Sie!

Ralph (will sprechen).

Tonia (schüttelt den Kopf). Gehen Sie. Gehen Sie.

Ralph. Das ist Ihre Antwort an mich?

Tonia (regt sich nicht).

Ralph. Tonia, ich frage Sie: Das ist Ihr letztes Wort?

Tonia (weist ihn fort).

Ralph. Gut — so leben Sie wohl! (Er geht; harrt einen Augenblick, ob nicht ein Wort ihn zurückruft; dann, da es still bleibt, wendet er sich nach der Türe.)

Tonia (hat sich abgekehrt; in dem bleichen Gesicht mit

Digitized by Google

den zitternden Lippen und geschlossenen Lidern ist eine hilflose Qual. Da Ralph an der Tür ist, bricht ein konvulsivisches Schluchzen aus ihr hervor, worin der Kampf der vergangenen Nächte sich Luft zu machen scheint. Von Schluchzen gepeitscht, wirft sie ihren Kopf auf die Tischplatte nieder).

Ralph (wendet sich hastig um und bleibt stehen. Ein Gedanke scheint ihn zu durchzucken. Er kehrt rasch zurück und kniet vor Tonia nieder. Indem er ihre Hand zu fassen sucht, leise, bittend). Tonia!

Tonia (weint ohne Erwiderung).

Ralph. Darf ich jetzt nicht zu Ihnen sprechen?

Tonia (schluchzt stumm).

Ralph (flehentlich). Nicht weinen, Tonia — ich bitte Sie auf den Knieen, nicht weinen —

Tonia (wie oben).

Ralph. Ich habe Ihnen weh getan, ich hab häßliche Worte zu Ihnen gesagt, ich hab Sie gekränkt; (leise) können Sie mir nicht verzeihen? — Sehen Sie, Tonia, ich war rasend in dem Augenblick, ich wußte nicht, was ich sprach, es ging so mit mir durch. (Treuherzig.) Nein, wahrhaftig, ich weiß manchmal nicht, was ich tue, das kommt schon zuweilen vor. In meinen Rollen zum Beispiel, wenn die Liebeserklärung angeht, da, da — (innig bittend) Tonia!

Tonia (schüttelt den Kopf).

Ralph. Sehen Sie, Tonia, und dort ist es doch gar nicht einmal die wirkliche Liebe, dort sagt's einem doch der Souffleur aus dem Buch vor, aber wenn das Herz, das eigene Herz auf den Lippen zittert — —

Digitized by Google

(Da sie nicht antwortet.) Sie müssen mir ein Wort sagen, Tonia, ich kann so nicht fortgehen von Ihnen — gewiß, ich könnt es nicht, ich müßte sterben vor Qual und Scham — Und denken Sie nur: was soll denn Herterdingk von Ihren Augen halten? Wie soll er die wohl malen, wenn sie ganz rot und trüb von Tränen sind? (Mit sanfter Gewalt hebt er ihren Kopf empor und kehrt sich ihr Antlitz zu.) Blumen im Haar und Tränen in den Augen? Wie ginge denn das zu?

Tonia (trocknet ihre Augen; ein ganz flüchtiges, wehes Lächeln huscht darüber hin).

Ralph. Und jetzt schnell ein Wort, Tonia, ein einziges Wort — nicht, daß Sie mir gut sind, o nein, nur daß Sie mir verzeihen, daß Sie mich nicht hassen wollen, daß ich wieder zu Ihnen sprechen darf, wieder Ihre Nähe fühlen und diese süße Hand —

Tonia. O Ralph, Ralph —

Ralph (sich an ihre Kniee schmiegend). Stoßen Sie mich nicht fort, Tonia, lassen Sie mich zu Ihren Füßen knieen, ich will ja nichts anderes, als knieen bei Ihnen, als den Duft Ihrer Nähe fühlen. — (Leiser.) Verzeihen Sie mir? Nicht wahr, Sie tun es?

Tonia (willenlos). Ich — verzeihe — Ihnen —

Ralph (an sie geschmiegt, flüsternd, fast unhörbar). Und ich weiß auch, warum Sie mir verzeihen müssen, Tonia. Ihr Schluchzen hat es mir verraten. Sie können mir nicht zürnen, Tonia — niemals, nie.

Tonia. Ralph, erbarmen Sie sich einer Mutter.

Ralph. Ich bin ja so glücklich mit einem Mal,

Digitized by Google

daß ich's in alle Welt hinaus jauchzen möchte: Sie lieben mich — nur wegen Ihres Kindes wollen Sie mich verstoßen.

Tonia (leise). Ja, Ralph, das muß ich wohl.

Ralph (rasch). Darin ist keine Sittlichkeit, Tonia! Die Sittlichkeit ist dort, wo Glück und Liebe sind. (Da sie entgegnen will, bettelnd und schmeichelnd wie ein Kind.) So jung und schlank wie Sie, so schön, so durstig — und all den heißen Wein verrauchen lassen? (An sie geschmiegt, flüsternd.) Hören Sie, wie das Leben an die Türe klopft und nach Ihnen ruft? Hören Sie's, Tonia? Was haben Sie denn gewußt vom Glück und Leben all die Jahre lang? Wann haben Sie denn gejauchzt aus tiefstem Herzensgrund, über all Ihre Einsamkeit hinweg? — — Denken Sie jetzt nicht an Rose! Denken Sie nicht, daß wir Roses Herz verraten wollen. Wenn Sie es fordern, fühl ich die Kraft, mein Leben Ihrem Kind zu geben. Aber Ihnen zu entsagen — dazu fühl ich nicht die Kraft.

Tonia (sieht ihn mit großen Augen an, leise, langsam). Ralph, was Sie denken, ist nicht mehr Sünde, das ist Wahnsinn.

Ralph. Nein, nein — das hab ich nicht gemeint. Ich werde Ihrem Kind gehören, rein und ohne Lüge. Aber bis dahin — (rasch, leise) bis dahin fließt noch die Ewigkeit.

Tonia (mit müdem Lächeln). Eine Woche.

Ralph. Eine Woche, ein halber Monat, ein Jahr, was weiß ich — ein Jahrtausend für zwei, die zu ihren

Sternen gefunden haben. Tonia, ein einziges Ma haben Sie den Mut zu Ihren Sternen — und all Zukunft wird von dieser Stunde adelig sein. (Dich an ihr, daß sein Atem sie streift, mit bebender Stimme.) Werden Sie mein, Tonia, ein einziges — einziges Mal — und unser Leben wird so von Erfüllung überströmen, daß wir mit vollen Händen seinen Reichtum schenken können.

Tonia (geschlossenen Auges). Ralph — nehmen Sie mir die Kraft der Entsagung nicht!

Ralph. Entsagen kann nur der, der einmal glücklich gewesen ist. Das Glück im Herzen, werden wir hinknieen und entsagen. Sie und ich — für das Leben Ihres Kindes. (Flüsternd.) Wollen Sie, Tonia?

Tonia (zitternd). Sie fragen mich, worauf mein Gewissen keine Antwort hat. (Man hört das Geräusch aufgehender Türen.) Still, nichts mehr, ich beschwöre Sie.

Das Mädchen (von rechts). Gnädige Frau —

Tonia (sieht hin).

Das Mädchen. Herr Professor Herterdingk läßt bitten.

Tonia. Haben Sie ihn in mein Zimmer geführt?

Das Mädchen. Es ist alles bereit. Herr Professor Herterdingk meinte, es fehle ihm nur noch das Modell.

Tonia. Sagen Sie, daß ich im Augenblick zur Verfügung stehe. (Das Mädchen ab, nach einer Pause, zögernd.) Leben Sie wohl.

Digitized by Google

Ralph. Ich lasse Sie nicht, ehe Sie geantwortet haben.

Tonia (leise). Ich sagte Ihnen ja, ich weiß keine Antwort.

Ralph. Und ich soll also verzweifeln?

Tonia (mit einem Schimmer von Lächeln). Verzweifeln, nein, das sollen Sie nicht.

Ralph. Tonia, wenn Sie den Mut zu Ihrem Schicksal haben, dann antworten Sie mir.

Tonia (schweigt).

Ralph. Wenn Sie meine Augen noch ein einziges Mal hell sehen wollen, dann schenken Sie mir das Wort.

Tonia (langsam). Muß es gesprochen sein?

Ralph. Ich brauche es für mein Leben.

Tonia (nimmt, mit einem jähen Entschluß, eine Rose aus ihrem Haar). Da.

Ralph (greift stürmisch nach ihren Händen und bedeckt sie mit Küssen). O Gott — Gott —

Tonia. Rufen Sie nicht nach ihm — (leise) er könnte vor der Zeit auf uns herunterschauen. (Ab.)

Ralph (die Rose in der Hand, blickt ihr reglos nach; leise flüsternd). Gott — Gott — (Dann kommt eine jähe Freude über ihn, die ihn, wie ein übermütiges Kind, jauchzend umhertanzen läßt. Dabei stößt er auf Curtius, der soeben mit Olensky eingetreten ist.)

Curtius (mustert ihn über die Brille weg). Hollahoh, Verehrtester — was ist das für ein Ballett?

Ralph (faßt ihn um die Mitte und walzt mit ihm ums Zimmer). O Königin, das Leben — tralala —

Digitized by Google

Curtius. Halten Sie zu Gnaden — ich bin nic
Ihre Königin —

Ralph. Das Leben ist doch schön — tralala —

Curtius (atemlos). Hol Sie der Teufel — tralala

Ralph (stellt ihn hin). Da, mein lieber, alter
Tanzbär.

Curtius. Ich muß sehr bitten, ich bin durchaus kein Tanzbär. Und am allerwenigsten ein alter Tanzbär.

Ralph (lachend). Lieber Signor Curtius, nichts für ungut und Adieu.

Curtius. Adieu? Mir kommt doch vor, daß wir um diese Zeit Unterricht haben?

Ralph. Das ist ein beträchtlicher Irrtum.

Curtius (beim Stundenplan). Halb vier Uhr: Ralph Körner.

Ralph. Der bin ich nicht mehr.

Curtius. Sie sind nicht mehr der, der Sie mittags waren? Wie sollte das zugehen?

Ralph. Ei, es trägt sich allerlei zu in der Welt, was einen zu einem andern Menschen machen kann. — Signor Curtius, jetzt lauf ich in die Sonne, ins Licht, in den Frühling —

Curtius. So, hm.

Ralph. Denn sehen Sie, ich halt es jetzt nicht aus in einer grauen Stube.

Curtius. Selbst nicht (mit Betonung) in der Lebensstube?

Ralph. Nein, meiner Treu, in der am allerwenigsten. — Grüß Gott, Olensky.

Digitized by Google

Olensky (kurz). Leb wohl.

Ralph (bleibt vor ihm stehen). Olensky, sieh einmal, ich hab dich bis heut nie recht leiden mögen —

Olensky. Ach, das sagst du mir —

Ralph. Denn ich wußte wohl, daß unter allen Menschen du der einzige bist, der mich haßt.

Olensky. Ich hasse dich nicht. (Mit leiser Bitterkeit.) Die Nacht kann den Tag nicht hassen.

Ralph. Aber von dieser Stunde an ist alles vergeben und vergessen. Da hast du meine Hand darauf.

Olensky. Gibst du mir auch die Rose in deiner Hand?

Ralph (sieht ihn betroffen an). Die Rose —? (Im nächsten Augenblick wieder auflachend.) Poverino! Die und keine andere? Ich denk, es blühn genug Rosen in der Welt! — Adieu! (Winkt ihm zu und eilt davon.)

(Kurze Pause.)

Curtius. Sieh da! Vierziggrädiges Glücklichkeitsfieber.

Olensky (leise). Er kommt von ihr, Curtius. Das weiß ich wohl.

Curtius (horcht auf).

Olensky. Er war noch wie im Taumel. Wie in einer schöneren Welt. Sein ganzes Wesen, sein Wort, sein Atem war Erregung. — So kommt man nur von der Frau, die man liebt.

Curtius (sieht ihn befremdet an). Das sah allerdings so aus. — Aber, wenn ich fragen darf, wie kommen Sie zu dergleichen Vermutungen?

Digitized by Google

Olensky (mit einem wehmütigen Lächeln). Ach, Curtius — ein Geheimnis ist das lange nicht mehr. Besonders mir, der ich Rose — (aufatmend, rasch) der ich mit Rose oft zu probieren habe —

Curtius (läßt die Stimme fallen, langgezogen). Ach so, mit Rose. — (Auf und ab mit kurzen Schritten.) Es scheint, der goldblonde Mußiö hat dieses ganze Haus zum besten!

Olensky. Wie — Sie sagen, daß er Rose —

Curtius (bleibt stehen, wütend). Rose! Allemal Rose! Als ob die ganze Welt sich um Rose drehte! (Nach einer kleinen Pause hinwerfend.) Das Mädel hab ich grad vorhin beim Konservatorium verlassen.

Olensky (wendet sich um, erstaunt). Wie — Rose?!

Curtius. In eigener Majestät. Gab mir auch einen schönen Gruß auf für Herrn Ralph —

Olensky. Nun wohl, sehen Sie —

Curtius. Müßte mich seinetwegen mit dem Unterricht nicht allzusehr beeilen. Er sei — (bleibt stehen, spricht's mit unterdrücktem Grimm nach) — im wundervollsten Zwiegespräch!

Olensky. Und sie sagte nicht, mit wem?

Curtius (geht knurrend auf und ab).

Olensky (ohne ein Auge von ihm zu wenden). War's etwa die Lux?

Curtius (höhnisch). Ja freilich — die wird es schon gewesen sein! — Übrigens — bekümmern Sie sich um den Franz Moor, anstatt um schmutzige Weibergeschichten.

Digitized by Google

Olensky. Nicht die Lux? — Dann weiß ich aber wirklich nicht — eine Dame? Eine Dame hier bei Oesterlein?

Curtius (fährt mit den Händen in die Luft, rot vor Wut). Ei ja. Ei ja, natürlich. Da haben wir ja die Niedertracht! Bei Oesterlein. Nirgends anders als bei Oesterlein.

Olensky (starrt ihn an; plötzlich, mit aufdämmerndem Verstehen, wie ein Schrei). Curtius!

Curtius (rennt auf und ab).

Olensky. Sie meinen, es könnte —

Curtius. Dem Oesterlein! Dem besten, glaubensseligsten Kindsgemüt.

Olensky. Sie meinen, daß Ralph — (stammelnd, mit einer Bewegung nach rechts) daß sein Glück von dort — (Zitternd.) Curtius!

Curtius (mit beißendem Hohn). Er schien Ihnen ja vorhin selbst alle akuten Merkmale eines Siegers zu tragen!

Olensky. Himmel und Hölle, das — (Macht ein paar Schritte; atmet auf; faßt sich. — Mit bebender Stimme.) Curtius, das ist ein ungeheures, ein unsagbares Licht mit einem Mal!

Curtius (bleibt stehen). Wie — was ist es?

Olensky. Das ist der Tag, Curtius, an dem für mich der Frühling dieses Jahres beginnt — an dem die Welt wieder ihr warmes Licht hat — und die Fenster gehn wieder hinaus auf den blauen Himmel — (zitternd) und sind nicht verhängt, bis zum Giebel hin-

Digitized by Google

auf, von Trübsal und Hoffnungslosigkeit. (Er schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.) Hoffen, hoffen — wie unmenschlich lang hab ich die Seligkeit dieses Wortes nicht mehr ausgefühlt!

Curtius (mit wachsender Befremdung). Meiner Seel, junger Mensch, von dem, was Sie da herreden, versteh ich keine Silbe.

Olensky (ruhig, nur mit leicht bebender Stimme). Ja, Curtius, weil Sie nicht wissen, daß ich Rose liebe — so sehr, so abgöttisch, wie noch nie ein Mensch ein anderes Menschenkind geliebt hat.

Curtius (tritt einen Schritt zurück). Diavolo!

Olensky. Und daß ich all die Zeit über wie ein Tier neben Ralph gelebt habe, wie ein getretenes Tier, ohne Licht, ohne den leisesten Hoffnungsstrahl —

Curtius (sieht ihn an, schüttelt den Kopf, langsam). Nein. Versteh ich darum noch immer nicht.

Olensky. Aber Curtius — sehen Sie denn die Dinge nicht, wie sie jetzt geworden sind? Begreifen Sie denn nicht, daß Theus den Mann nicht über die Schwelle seines Kindes lassen wird, der — der mit der Mutter dieses Kindes —

Curtius (ruhig, mit einem langsam prüfenden Blick). Sie meinen, wenn Theus davon weiß, wird er das nicht? Wie? Oder ist das nicht Ihre Meinung?

Olensky. Ja, natürlich — natürlich ist das meine Meinung —

Curtius. So! — Da wollte ich aber zuvörderst

Digitized by Google

den Filou kennen lernen, der es auf sich nähme, ihm die Augen aufzutun.

Olensky (betroffen). Den Filou —

Curtius. Ganz recht. Das war der Ausdruck, den ich gebrauchte.

Olensky. Mein Gott, sollte das — sollte das nicht geradezu eine sittliche Pflicht sein?

Curtius. Tjah, sehen Sie, mit den sittlichen Pflichten hat's zuweilen seine eigene Bewandtnis. Manches geht unter die Leute als Gutmenschentum, was bei sich zu Haus die nackte Schmierigkeit ist.

Olensky. Curtius, Sie können glauben —

Curtius. Und wie, wenn ich mich nun d o c h getäuscht habe? Wenn die Heimlichtuerei zwischen den beiden nicht mehr ist als kindischer Übermut? Wenn sie noch zurück können, und es bangt ihnen morgen vor der Glut, mit der sie gestern gespielt haben?

Olensky (verwirrt). Aber ich — ich denke doch — (in ausbrechender Angst, zitternd) Gott, mir schien doch nun alles so klar vor den Augen zu liegen —

Curtius. Wahrhaftig, Olensky? Hab ich schlecht gelesen in diesen Augen? — (Mit wärmerer Stimme.) Sie brächten's über sich, einem armen, alten Träumer das Glück aus dem Herzen zu stehlen? Einem Kind den Glauben an die Mutter zu nehmen, vor der es auf den Knieen liegt? Sie hätten das Gewissen, den Frieden einer ganzen Familie zu opfern, um auf dem Trümmerhaufen Ihr armseliges Gartel anzupflanzen? Wie?

Digitized by Google

Olensky (sieht ihn an, tonlos). Was Sie **mir jetzt** auferlegen wollen, das ist übermenschliche Qual.

Curtius (indem er ihm die Hand auf die Schulter legt, warm). Glauben Sie mir, Olensky: wer seine **Kunst** hat, der kann auch Qual ertragen.

Olensky (bitter). O ja, das ist wahr. (Schweigen. Leise, wie hervorbrechend.) Curtius! Ich **hab** keine **Kunst**. Ich **bin** kein Künstler und werde niemals einer sein.

Curtius. Na —!

Olensky (seine Stirne senkend). Denn sehen Sie, Curtius, ich hab diesen Beruf ja nicht gewählt, wie ihn andere junge Menschen wählen: aus Talent, aus Begeisterung, aus innerem Zwang. Dieser Beruf sollte nichts anderes für mich sein als der Weg — (Er schweigt.)

Curtius. Der Weg — wozu?

Olensky (aufatmend, leise). Zu der, die Sie mir jetzt für immer nehmen wollen.

Curtius (berührt). Zu Rose —?

Olensky. Um das Glück ihrer Nähe hab ich geopfert, was mein war: meine Studien, meine Zukunft, meine Eltern — alles. (Ohne Pathos.) Für den Anblick von Roses Augen hungere ich jetzt zwei Jahre lang.

Curtius. Mein Gott, das ist ja allerdings — —! Aber **Oesterlein**? Sah er denn nicht gleich, daß Sie — daß Sie sozusagen ohne innere Nötigung Künstler werden wollten?

Olensky. Ach, Oesterlein —! Ich täuschte ihn, wie ich alle anderen getäuscht habe. Dann kommt ja freilich noch die Hauptsache dazu. Wie Sie vielleicht

Digitized by Google

bemerkt haben, sind meine Schultern ein wenig — ein wenig nicht in Ordnung. Das reizte ihn, einen Intriganten aus mir zu machen.

Curtius (mit verbissenem Ingrimm). Teufel auch — dieser Wahnsinn in Methode!

Olensky. So trat ich damals in seine Schule ein. Wie ich kam, standen die Dinge schon wie am heutigen Tag. Er war da, er, Ralph Körner. Sein Name war auf allen Lippen. Alles Glück, alle Hoffnung dieses Hauses lagen auf seiner Stirne wie ein Kranz. In dem Schatten vom Licht seiner Augen, im Schatten seiner hohen Gestalt bin ich hingesunken, ich, mit meinem krummen Rücken. (Pause. Mit kalter Leidenschaft.) Ich hasse ihn, Curtius. Ich habe ihn gehaßt von der ersten Stunde, da er mir gegenüberstand.

Curtius. So weiß er also, was er vorhin zu Ihnen sagte?

Olensky. O ja, er weiß es. Aber ich — (mit bekämpftem Fanatismus) ich weiß ja jetzt viel mehr! Diesen Unschuldskranz kann ich ihm von der Stirne reißen — den Preis, den er mir stiehlt, mir und meiner Bettelarmut, kann ich ihm abverlangen — diesen Himmel, den er schmutzig macht, zu mir herabreißen in einem einzigen — (Er bricht jäh ab.)

Oesterlein (in Rock und Hut, steht in der Türe). Na also — sagte ich's nicht? Olaf ist schon im besten Tragieren! (Er tritt ein. Hinter ihm Rose, lächelnd, die Wangen leicht gerötet; an der Jacke trägt sie Ralphs Blume.)

Rose (den Hut abnehmend). Ihre Dienerin, Signor

Digitized by Google

Curtius. (Reicht Olensky die Hand.) Grüß Gott, Olensky. Sind Sie wieder wohl?

Olensky. Ich danke, ja — (rasch aufatmend) o ja.

Oesterlein. Sei nicht böse wegen der Verspätung, Olaf. Es ist nicht unsere Schuld. Wir haben nämlich unterwegs — (unterbricht sich, lächelnd) Hm, Rositakind, was haben wir wohl?

Rose. Wir haben unterwegs Ralph getroffen.

Curtius. A so — dann freilich.

Oesterlein. Und er war — Ralph war nämlich ein wenig (lächelnd) was war er doch gleich?

Rose. Übermütig.

Oesterlein. Na ja, gebrauchen wir den milden Ausdruck. In diesem — diesem Übermut also kam er auf den Einfall — sag's doch, Rose —

Rose. Eine Wettfahrt zu arrangieren.

Curtius. Was! Eine Wettfahrt?

Oesterlein. Denk einmal — eine Wettfahrt — in zwei Wagen über die Ringstraße. Der Teufelsjunge! Was sagst du dazu?

Curtius. Das ist ja eine ganze Historie.

Rose (lachend). Sie ist aber noch nicht zu Ende.

Oesterlein. Nein; denn da Timotheus Oesterlein zweiter wurde, überreichte Ralph seiner siegreichen Wagenlenkerin feierlichst eine Rose.

Curtius. Ach, das tat er?

Rose. Zu dienen. Er erlaubte sich.

Oesterlein. Ich glaube, dem guten Jungen diente

der ganze Hokuspokus nur zum Vorwand, unser Rositakind mit einer Namensschwester zu schmücken.

Curtius (wiegt den Kopf hin und her). Ei, das ist allerliebst.

Olensky (heftig auffahrend). Nein, das ist —

Rose. Was denn, Olensky? Was ist es denn? — Machen Sie wieder das Jeremiasgesicht?

Olensky (atmet auf; den Blick zu Boden). Sie wissen ja, Rose, ich hab keine Natur für Kindereien.

Oesterlein (mit dem Kopf nickend). Gewiß. Sollst du auch nicht haben. Ist ganz in Ordnung beim Intriganten und Charakterspieler. — (Legt den Rock ab.) Ich denke, Kinder, wir machen zuerst die Szene von gestern früh noch einmal —

Curtius (tritt zu Oesterlein hin und nimmt ihn am Arm). Hör mich jetzt an, du; der Unfug mit der irrsinnigen Puppentheorie hat ein Ende! Ein für allemal.

Oesterlein (kehrt sich um und schaut ihn an). Was!

Curtius. Ja.

Rose. Was haben Sie gesagt? Der Unfug? Der Unfug mit unserer unsinnigen Puppentheorie?

Curtius. Ja, so hab ich gesagt.

Rose. Aber — Curtius? Wie können Sie sich denn das unterstehn? Wissen Sie denn überhaupt, wie Papa —

Oesterlein (hält ihr die Hand vor den Mund). Gar nichts weiß er. Nicht das Mindeste weiß der alte Streithahn. Deswegen mußt du dich nicht aufregen — bewahre. (Richtet ihr den Kopf zur Seite.) Im An-

Digitized by Google

fang hatteſt du ein wenig zur Seite zu ſchauen. Olensk tritt nach links hinüber! So. Erſt bei „allerliebſt Träumerin“ kommſt du ganz nah. — Kann's los gehen, Olaf?

Olensky. „Du ſiehſt weg, Amalia? Verdien ich weniger als der, den der Vater verflucht hat?“

Roſe. „Weg! Ha, des liebevollen, barmherzigen Vaters, der ſeinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preisgibt! Schämt euch, ihr Unmenſchen, ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit —“

Oeſterlein. Halt! Auf dieſe Weiſe wird ſich keine Drachenſeele ſchämen. Du ſcharmuzierſt, als ob du ſie zu einem Kränzchen einladen wollteſt. Da muß ein Feuer heraus, eine dunkelrote Flamme! (Spricht's ihr vor.) „Schämt euch, ihr Unmenſchen, ſchämt euch, ihr Drachenſeelen, ihr Schande der Menſchheit!“ So. (Mit einem Mal, ſich gegen Curtius umwendend.) Und weil der Curtius vorhin ſo geredet hat; ein irrſinniger Unfug iſt das lange nicht! Das merkt euch nur. Ich hab die Wahrheit am eigenen Leib erfahren.

Curtius. Hm. Dann ſollteſt du aber nicht immer ein Geheimnis daraus machen —?

Oeſterlein. Damals, ſeht ihr, als ich von droben nach Wien kam und ſollte zum erſten Mal im größten Haus der Welt Theater ſpielen, damals hatt ich ja noch keine Ahnung von dem, was du den Unfug nennſt. — Der „Mortimer“ — der ſollte meine erſte Rolle ſein —

Curtius (lächelnd). Mir ſcheint, den haben wir beide nicht vergeſſen.

Digitized by Google

Oesterlein. Als ob es gestern gewesen wäre, so weiß ich's noch. Seh mich noch in der kleinen Dachstube, draußen in der Josefstadt, der Abendhimmel hing wie eine blaue Fahne ins Fenster — drin lief ich auf und ab, immer auf und ab und studierte mir die Seele zum Leib heraus und den Mortimer zum Leib hinein. Es sollte was ganz Wunderbares werden. Wie der Sturm wollt ich sie hinwerfen vor mir, sie ganz und gar einwickeln in einen Mantel von Licht und Liebe. Und was so der Träume junger Welteroberer noch mehr sind. Na ja — der Abend kommt, ich lege meinen Mortimer hin, mitsamt dem Licht- und Liebesmantel und — (Unterbricht sich; schüttelt den Kopf, mit leisem Lächeln.) Das sag ich doch lieber nicht vor dem Olaf. Vor der Entscheidungsschlacht darf man dem jungen Volk die Flügel nicht beschneiden.

Curtius (nickt lachend). Die Wiener haben's bis heute nicht vergessen, wie unsanft sie dich damals haben durchrasseln lassen.

Oesterlein. Wenn einer droben, hoch, hoch auf einem Turm steht und plötzlich stößt ihn eine eiserne Faust über den Gitterrand hinab — so ist mir damals zumut gewesen. Die andern lachten über meine gottsjämmerliche Verzweiflung, der und jener sprach mir wohl auch Mut zu, aber ich — weiß der liebe Gott, ich hab geweint, so bitterlich, wie später niemals mehr im Leben.

Rose (nimmt seine Hand und streichelt sie leise). Und dann? —

Oesterlein. Dann, wie ich mich heimlich zum

Digitized by Google

Hauſe hinausſchleichen will, da — denkt euch — i
ſteht mit einem Mal das leibhaftige Frühlingswunde
an der Türe. Es iſt ein Mädchen, ganz, ganz jun
und zart und ſchlank und hat Augen wie mattſchim-
mernde Perlen und einen blühenden Kindermund, und
eh ich noch weiß, wie mir iſt, hebt das Frühlingswunder
zu ſprechen an; daß ich in meiner Seele doch ein rei-
ner Künſtler wäre und ich ſollte um alles in der Welt
nicht verzweifeln an mir, ich müßte ſelbſt nur erſt ein
wenig glücklicher werden, dann würd ich all die tauſend
lauſchenden Menſchen glücklich machen können. — Ich
ſteh verwundert und lauſch und trink die helle Stimme
in mich hinein, die klingt ganz leiſe fort und ſpricht
mit meiner Seele, als wär ſie ſelbſt ein armes, ver-
irrtes Kind — und die Seele weiß nicht, wie ihr ge-
ſchieht, und hebt mit einem Mal zu jubeln und zu
jauchzen an!

Roſe (ſieht ihm lächelnd ins Geſicht, leiſe). Pa, willſt
du das Frühlingswunder nicht mit Namen nennen?

Oeſterlein. Wie ein Träumender bin ich in die
Nacht hineingegangen. Damals wußte ich zum erſten
Male, warum ich den Mortimer nicht hatte ſpielen
können; weil mein eigenes Leben bis zu der Stunde
ſo bettelarm an Liebe geweſen war. — Der Atem des
blühenden Munds war noch in meinen Haaren, die helle
Stimme klang mir nach, den Weg entlang, eine ſilberne
Gottesglocke. Wie ich in meine kleine Stube kam, war
drin das Gold von tauſend Sternen ausgegoſſen. Ich
kniete hin und ſchlug die Bibel der Liebe auf, den

Digitized by Google

Romeo. Im Sternenlicht, bis der Morgen kam, las ich die heißen Verse. Und alles sang und schluchzte wieder in mir, mit einer anderen, neuen, göttlichen Musik. Damals, glaub ich, bin ich ein Künstler geworden. Als ich zwei Tage drauf den Romeo spielte, flog mir der Jubel zu aus tausend Kehlen!

Curtius. Ja, das ist wahr. Sie sagten, es müßte ein Gotteswunder mit ihm geschehen sein.

Oesterlein. Ein Gotteswunder — das war es wohl. (Leiser.) Drum schwang auch über all dem Jubel die Gottesglocke, hell und rein, und sprach ganz leise zu meiner Seele —

Tonia (vom Nebenzimmer). Theus!

Oesterlein (die Augen schließend, mit einem Lächeln innerster Glücklichkeit). Und schwingt vielleicht noch über meinem Leben fort —

Tonia (erscheint in der rechten Tür). Theus!

Oesterlein (steht einen Augenblick reglos, in völliger Versunkenheit). Ganz, ganz hell — und rein — (Pause. Dann, als erwache er zur Wirklichkeit, wendet er sich ihr zu und streckt ihr lächelnd die Hände entgegen.) Hat mein Frühlingswunder was zu sagen?

Tonia. Ach, Theus, Herterdingk möchte, daß du für einen Augenblick zu uns herüberkommst; ob dir die Stellung soweit gefällt. Wollen Sie ihn freigeben, Curtius?

Curtius. Ja, wenn die jungen Leute einstweilen mit mir vorlieb nehmen — (Zu Oesterlein.) Setz du dich indessen nur getrost an die Stufen des Thrones.

Digitized by Google

Oesterlein (lächelnd). Das will ich tun, Curtius. Dort taug ich ja doch jetzt besser hin als zu den „Räubern". — (Klopft Rose auf die Backe.) Aber laß die Kindern keine Fehler durchgehen. Nein? Und in einer kleinen Weile bin ich wieder da. (Ab mit Tonia.)

Rose (sieht ihm nach; sie hat die Blume von ihrer Jacke gelöst und spielt, ein leises Lächeln um die Lippen, mit den Blättern).

Curtius (indem er die Leiter hinansteigt und droben aus dem Schrank das Buch holt). Röschen ist wohl auch nicht in der richtigen Amalienstimmung, hm?

Olensky (dessen Blick auf Rose ruht). Das Frühlingswunder, Curtius!

Curtius (indem er sich auf einer Stufe zurechtsetzt). Ihr leidet hier wohl alle eher an der Romeo- und Juliastimmung? Was? — (Schlägt das Buch auf seinen Knieen auf.) Machen wir's doch gleich von „Allerliebste Träumerin". Das ging am miserabelsten. — Olensky, kann man —?

Olensky (streicht mit einer raschen, nervösen Bewegung das Haar aus der Stirn). Bitte, ich bin bereit. — „Allerliebste Träumerin! Wie sehr bewundere ich dein sanftes, liebevolles Herz. Hier, hier herrschte Karl wie ein Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen —"

Curtius. Crescendo! Crescendissimo!

Olensky. „— Die ganze Schöpfung schien dir nur den einzigen widerzustrahlen, den einzigen dir entgegenzutönen."

Digitized by Google

Rose (mit der Blume spielend, fast lächelnd). „Ja wahrhaftig, ich gesteh es. Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt gestehen — ich liebe ihn!"

(Pause.)

Olensky (atmet auf, leise). Ich weiß wohl, daß Sie ihn lieben, Rose.

Rose (blickt auf).

Olensky. Und ich weiß auch, daß Sie darum für mich keinen Blick haben — daß ich, ich allein, wie ein Bettler durch dieses Haus gehen muß, ohne einen Schimmer von Mitleid oder Güte.

Rose. Olensky — was tun Sie?

Olensky. O, Sie haben recht, Rose. Ich kann keine Wettfahrten veranstalten — ich schenke auch nicht Rosen, die ich mir eine Stunde vorher bei Ihrer —

Curtius (rasch einfallend). Was, zum Teufel — halten wir da eine Privatkonversation?

Rose. Sie sollten sich was vor Curtius schämen, Olensky! Von alldem steht kein Wort in Ihrer Rolle.

Olensky. Nein, in meiner Rolle nicht — (Ausbrechend, gequält.) Ich schäm mich ja! Ich schäm mir ja die Augen aus dem Kopf, daß ich wie ein Bub — (Er stampft auf, die Zähne zusammengebissen.) Gott!

Rose (leise). Olensky, tun Sie denn recht so? Ist es denn recht von Ihnen, daß Sie sich das Leben so schwer und trostlos machen, sich — und den andern?

Olensky (wendet sich ab).

Rose (herzlich). Sie haben ja noch so viel Glück

Digitized by Google

vor sich, so viel Glück und Hoffnung. Denken Sie doch an die Zukunft, Olensky.

Olensky (tonlos). Ja, an die denk ich wohl.

Rose. Wenn Sie erst ein großer Künstler sind wie Papa, und die schönen, strahlenden Frauen jubeln Ihnen zu — dann haben Sie das dumme kleine Mädel bald vergessen.

Olensky. Eh das geschieht, Rose — (Er will auf sie zu, bezwingt sich, zitternd.) Nein, nein!

Curtius. Tun Sie mir die Gnade, Kind, und bringen Sie das Stichwort — sonst kommt der Junge nicht zur Vernunft. „Euch Barbaren zum Trotz —"

Rose. „Euch Barbaren zum Trotz will ich's vor aller Welt gestehen. Ich liebe ihn."

Olensky. „Unmenschlich, grausam! Diese Liebe so zu belohnen, die zu vergessen?!"

Rose. „Was, mich vergessen?!"

Olensky (als ob an dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit in ihm erwachte). „Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt, einen Diamantring, zum Unterpfand deiner Treue? — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Metze Widerstand tun? (Heftig.) Bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür, mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen?!"

Curtius. Hübsch, Olensky, recht hübsch. Jetzt kommst du in den Ton hinein.

Rose. „Meinen Ring einer Metze?"

Olensky. „Pfui, pfui, das ist schändlich. Wohl aber, wenn's nur das wäre? Ein Ring, so kostbar er

Digitized by Google

auch ist, ist im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben. Vielleicht mag ihm die Arbeit nicht daran gefallen haben, vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt." — (Indem er nahe an sie herantritt, mit steigender Heftigkeit.) „Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstlichen Tropfen aus so himmlischen Augen preßt — ach, und wenn du erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest?"

Rose (blickt ihn, ihrer Antwort nicht denkend, mit großen Augen an).

Curtius. Aber das ist ja famos, Olensky! — Na, Röschen? „Ungeheuer, wie —"

Rose (ohne den Blick von Olensky zu wenden). „Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?"

Olensky. „Stille, stille, gute Seele, frage mich nicht aus! Wenn es doch wenigstens nur einen Schleier hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! (In wachsender Hast, mit zitternden Lippen, leidenschaftlich.) Aber da blickt's schrecklich durch den gelben, bleifarbenen Augenring; da verrät sich's im totenblassen, eingefallenen Gesicht; da predigt's fürchterlich laut vom hinschwankenden Gerippe; da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark und bricht die mannhafte Stärke der Jugend — Pfui, pfui, mir ekelt! Nase, Augen, Ohren schütteln sich —"

Curtius (von der Leiter steigend). Und der sagt, er hätte kein Talent!

Rose (an seinen Lippen hängend, leise). So — so hab ich ihn noch nie gesehen.

Digitized by Google

Olensky (indem er ihre Hand ergreift). „Du haſt jenen Elenden geſehen, der in unſerem Siechenhauſe ſeinen Geiſt auskeuchte, die Scham ſchien ihr ſcheues Auge vor ihm zuzublinzeln — du rufteſt wehe über ihn aus. Rufe dies Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und er ſteht vor dir!“

Roſe. Gott im Himmel, Olensky —

Olensky (neigt ſich zu ihrem Ohr, flüſternd). „Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen.“

Roſe (wie gebannt). Olensky, Sie —

Olensky (mit ſataniſcher Wildheit auflachend). „Graut dir vor dieſem Karl? Ekelt dir ſchon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen, göttlichen Karl! Geh, ſauge ſeinen balſamiſchen Atem ein und laß dich von den Ambroſiadüften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen. Der bloße Hauch ſeines Mundes wird —“

Roſe (mit einem Aufſchrei der Angſt). Sie wiſſen etwas von ihm, Olensky!

Olensky (die Züge verzerrt, indem er ſie triumphierend anſtarrt). Freilich, Röschen, freilich weiß ich was —

Roſe. Sagen Sie mir die Wahrheit — ich flehe Sie an —

Curtius (raſch zu ihnen hin). Teufel auch, werden Sie gleich ſtill ſein — Sie ſehen wohl, daß er im Fieber ſpricht!

Olensky. Nein, nein, ich ſpreche nicht im Fieber, ich weiß, daß —

Curtius (faßt ihn mit eiſernem Griff). Was denn,

nein Junge, was denn? (Indem er ihn heftig schüttelt.) Was für eine Wissenschaft wolltest du denn haben? Wie?!

Olensky. Ich weiß, daß — (Schweigen. Er blickt in ihre Augen, die groß, in rührender Angst an seinen Lippen hängen. Ein Zittern läuft über seinen Leib, er atmet auf, fährt mit der flachen Hand über die Stirne, als erwache er aus einem Traum zur Wirklichkeit. Seine Lider schließen sich wie unter Erschlaffung. Sein ganzer Körper scheint mit einem Mal in sich zusammenzusinken. — Flüsternd, ohne Ton) — daß ich ihn unsäglich beneide.

Vorhang.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Künſtlerzimmer im Luſtſpielhaus. In der Hinterwand breite Flügeltüre zum Korridor, links vorne kleine Tapetentüre ins Foyer und zum Zuſchauerraum. Rechts und links im Fond des Zimmers je eine Garderobevorrichtung: Stehſpiegel, Tiſch mit Schminktöpfen, Perücken, Bürſten, Waſchlavoir u. ſ. w., dahinter ein Rohrſtuhl. Im Vordergrund rechts ein rotes Pluſchſofa, davor Tiſch. Links ein paar abgeblaßte Fauteuils mit vergoldeter Lehne. Mittelbeleuchtung, überdies brennende Kerzen auf den Garderobetiſchen.

Im Zimmer ſind viele von Oeſterleins Schülern und Gäſte aus dem Publikum zwanglos verteilt. Unter ihnen: Ralph (Geſellſchaftskoſtüm des Proſper von Block) am linken Garderobetiſch, vor dem Spiegel ſeine Schminke und Friſur vollendend. Bei ihm Flinſerl (in einem unmöglichen ſchwarzen Rock). Der zweite Garderobetiſch iſt frei. Vorne links in einer Gruppe junger Leute Luzzi Lux (Koſtüm für die Suſanne im „letzten Brief"), Prinz zu Wacht-Wolffungen (Ulanenleutnant) und Pauls (im Straßenrock). Rechts auf dem Sofa Roſenbuſch (Zwicker, großkarierter, grauer Anzug), einen Bogen Papiers vor ſich auf dem Tiſch. Hinter ihm, ans Sofa gelehnt, Curtius (in Frack und weißer Binde). — Allgemeine Konverſation.

Roſenbuſch (ſchreibt einen Satz zu Ende). — „fand auf der zu dieſem Behufe —"

Curtius. „— freundlichst überlassenen Bühne des Lustspielhauses —"

Rosenbusch. Bühne — Lustspielhauses „— der erste öffentliche Produktionsabend statt. — Zur Darstellung gelangte —" — Ich bitt Sie, was gelangte zur Darstellung, Herr Curtius?

Curtius. Wollen Sie sich's nicht doch lieber selbst ansehen, Herr Rosenbusch? Wenn Sie einmal so freundlich sind, darüber zu referieren —

Rosenbusch. Sehr gut. Wie hängt das zusammen? — „Zunächst gelangte —" — Auf Ehre, sehr gut. Bin ich ein Erziehungsmittel? An mir soll der dramatische Benjamin seine Kunst auslassen? — (Schreibt.) „Zunächst gelangte — Goethes — ‚Vorspiel — Theater' zur Darstellung."

Curtius. Sodann der erste Akt der „Räuber".

Rosenbusch. Das geht unberufen jetzt vor sich?

Curtius. Jawohl. Zum Schluß folgt der zweite Akt von Sardous „letztem Brief". (Sie sprechen und schreiben weiter.)

Luzzi Lux. Ich hab ein Herzklopfen — das ist nicht mehr schön.

Prinz. Geh, Maus, das hat gar kein' Zweck. Nicht wahr, Herr — Herr —

Pauls. Pauls, Durchlaucht.

Prinz. Herr Pauls — Herzklopfen hat doch für einen Künstler nicht den mindesten Zweck? Sie kriegt mir noch ein' Knax am Herzen mit der blöden Aufregung.

Digitized by Google

Pauls. Ich bitte Sie, Lux, Sie machen ſich etwas aus „Publikum“?

Lux. Seiens ſtill, Pauls, Sie hab'n leicht reden.

Pauls. Sie machen ſich etwas aus dieſem Konglomerat von Idioten mit Frackweſten?

Lux. Herrgott, für die Frackweſten ſpielen wir doch einmal.

Pauls. Verzeihen Sie, da möchte ich Ihnen ſehr kategoriſch widerſprechen. Ich werde niemals für eine idiotiſche Frackweſte ſpielen. Niemals. (Er ſchneuzt ſich, indem er das Taſchentuch aus der inneren Bruſttaſche hervorzieht.) Der hellſeheriſche Künſtler, der Künſtler, der eine Individualität iſt, der ſich als Gefäß fühlt, als Gefäß der Zeitſeele, möchte ich ſagen — der ſpielt für ſich, und für die paar Kulturmenſchen, die da und dort mit ſeiner Pſyche wahlverwandt ſind.

Lux. Jeſſas, das is wieder ein g'ſchwollener Stuß.

Prinz. Ich bin der Anſicht deines Herrn Kollegen. Faktiſch.

Lux. Er hat ja gar keine Anſicht!

Prinz (von Pauls' Redewut infiziert). Das beſſere Publikum, weißt du, alſo das ſogenannte Publikum, was ſo g'wiß daſitzt mit die aufgezogenen Stecher — das kümmert ſich abſolut nicht um die Kunſt. Ich bitt dich, ich ſeh's ja — wir ſein doch im Burgtheater abonniert mit'n Fredi und der Lou. Wiſſen Sie, ſpeziell ſo in die g'ſprochenen Sachen. Man hat's doch faktiſch ſchon im voraus weg, entweder wird g'heirat

Digitized by Google

der'n oder es wird eine Eh' ramponiert. Na, is am End net wahr? — Dieser ganze Schwindel mit der sogenannten Literatur kann einem g'stohlen wer'n. Fakisch. (Sie sprechen weiter.)

Rosenbusch. Jetzt bitt ich gefälligst um die Namen der Professoren — (Schreibt) „Erste Lehrkraft" —

Curtius. Eine Dame.

Rosenbusch. Was heißt, eine Dame? — Was für Dame?

Curtius (pompös). Die Natur.

Rosenbusch. Ausgezeichnet. Auf Ehre, wenn Sie nicht als Komiker auftreten, kann man lachen über Sie. (Man hört Beifallsklatschen.)

Curtius. Verzeihen Sie einen Augenblick — ich muß nur sehen, wie weit — (ab nach rückwärts.)

Rosenbusch (gähnend). Gott, wie eine mieße Beschäftigung! (Er lehnt sich zurück und versucht zu schlafen.)

Tudichum (im Kostüm des „Schufterle", einen Briefbogen in der Hand, stürzt herein; er bahnt sich einen Weg zur Gruppe der Lux, atemlos). Schauen Sie! Da!

Lux (vorstellend). Herr Tudichum — mein Freund, Prinz zu Wacht-Wolffungen.

Tudichum (den Kopf auf die Seite). Theodor Maria Tudichum. — Denken Sie, den Augenblick, wie ich in die Garderobe komme, bringt mir der Billetteur den Brief. (Reicht ihn der Lux.)

Lux (liest). „Verehrter Herr! Von Ihrer poesievollen Darstellung des Schufterle —" was heißt das Wort?

Digitized by Google

Tudichum (reißt ihn ihr aus der Hand). Geben Sie her, Sie können die englische Schrift nicht lesen. „Von Ihrer poesievollen Darstellung des Schusterle enchantiert, bitte ich Sie um Ihren werten Namenszug. Unter „Talma“ an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“.

Pauls (schnuppert daran). Riecht das Dings nach Parmaveilchen?

Cur. Das ist ja fabelhaft, Tudichum — ganz so, wie Sie sich's immer g'wünscht haben; rosa Papier, englische Schrift —

Tudichum. Das heißt, eigentlich hab ich immer an einen blauen Brief gedacht. Wissen Sie, an einen veilchenblauen, förmlich himmelblauen. Aber auf die Farbe, sehen Sie, auf die kommt's doch schließlich nicht an?

Cur. A! Himmelblau is der Brief sowieso. Ganz g'wiß von einer jungen, blonden Frau.

Pauls. Ja freilich — vom seligen Talma.

Tudichum. Pauls, Sie sind — Gott verzeih mir's — ein ekliges Individuum. (Er läuft weiter zu Ralph; man sieht, wie er diesem den Brief vorliest.)

(Curtius mit Mama Tudichum, einer älteren, schwarzgekleideten Dame, ist von rückwärts eingetreten.)

Mama Tudichum. Sehen Sie, Herr Curtius, das ist nun die erste schöne Stunde, seit mein armer Mann tot ist.

Curtius. Ja — das kann ich Ihnen von ganzem Herzen nachfühlen.

Mama Tudichum. Hätte er den Abend noch erlebt!

Digitized by Google

Curtius. Na, lassen Sie gut sein, dafür werden Sie noch viel Rühmliches an Ihrem Sohn erleben. — Sie haben mich wohl so lange entschuldigt, Musiö Rosenbusch? — Herr Rosenbusch!

Rosenbusch (fährt aus seinem Halbschlummer auf). Bin ja schon da, Herr Chefredakteur! (Reibt sich die Augen.) Ah so — ja. Mir kommt vor — (er gähnt) — sehr gut!

Curtius. Darf ich vorstellen: Frau Tudichum — Herr Berichterstatter Rosenbusch.

Mama Tudichum. Dürfte ich mir vielleicht die Frage gestatten, Herr Berichterstatter, wie Sie meinen Sohn gefunden haben?

Rosenbusch. Wie ich — was heißt, wie ich —

Curtius (tritt ihn auf den Fuß).

Rosenbusch. Ah so — natürlich! Selbstverständlich hab ich Ihren Sohn gefunden. Und wie! So wie ich Ihren Sohn gefunden habe, liebe Frau Bemühung —

Curtius. — Tudichum!

Rosenbusch. — so hat überhaupt noch nie jemand irgend einen Sohn gefunden.

Mama Tudichum. Nicht wahr, er spielt klassisch?

Rosenbusch. Klassisch ist ein schwacher Ausdruck.

Mama Tudichum. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr dieses Urteil aus berufenem Munde mich enchantiert.

Tudichum (stürzt dazu). Mama — Ach, Verzeihung!

Digitized by Google

Rosenbusch. Bitte schönstens.

Tudichum. Denk einmal, was für einen Brief ich bekommen habe.

Mama Tudichum. Nein — ist's wahr! Du hast einen Brief bekommen?

Tudichum. „Verehrter Herr! Von Ihrer poesievollen Darstellung des Schusterle enchantiert, bitte ich Sie um Ihren werten Namenszug."

Mama Tudichum. Soll man's glauben? Das ist ja wundervoll.

Curtius. Glückwunsch, Tudichum!

Mama Tudichum. Nun sei du aber mit deinem Erfolg auch recht froh und zufrieden, Junge.

Tudichum (strahlend). Ja, Mama, das bin ich wohl. — Ich zeig den Brief nur rasch dem Meister. (Läuft fort.)

Curtius (lächelnd). Das haben Sie aber wieder famos angestellt, Mama Tudichum!

Mama Tudichum (erschrocken). I nein, was denken Sie! So was!

Ralph (ist hinzugetreten). Bitte um Verzeihung, wenn ich Ihnen Herrn Curtius für einen Augenblick entführe. (Mit Curtius nach vorne.) Wie weit halten wir?

Curtius. Der Räuberakt geht zu Ende. Dann fünfzehn Minuten Pause, Umbau, et après ça —

Ralph. Après ça — (vor sich hin, leiser, in einem andern Ton) après ça le déluge!

Curtius (sieht ihn an; dann, indem er ihm die Hand auf die Schulter legt, ernster als sonst). Ralph!

Digitized by Google

Ralph (sich aus seinen Gedanken reißend, leichthin). Ja?

Curtius. Glauben Sie, daß der alte Curtius dem jungen Herrn da gut war? Hä?

Ralph. Aber gewiß — wie kommen Sie denn —

Curtius. Wollen Sie mir versprechen, daß der junge Herr da wieder ein anständiger Kerl werden will?

Ralph (tritt einen Schritt zurück). Mein lieber Curtius, ich begreife wirklich nicht —

Curtius. Ist auch gar nicht nötig. Begreifen tun wir alle miteinander nichts. (Die Stimme senkend.) Nur: wenn wir einmal was ganz und gar Häßliches angestellt haben, dann machen wir's zur rechten Stunde wieder gut. (Streckt ihm die Hand entgegen.) Ja?

Ralph. Ich hab wirklich keine Ahnung, was Sie denken —

Curtius (rasch, wegwerfend). Denken! Den Unsinn hab ich mir lange abgewöhnt. Ich will einfach, daß Sie mir Ihre Hand darauf geben. Das Übrige darf Ihnen egal sein.

Ralph (die Achsel zuckend, mit einem Lächeln). Gott, wenn es Ihnen durchaus um meine Hand zu tun ist — (reicht ihm die Hand hin, die Curtius ergreift. Eine Sekunde stehen sie Aug in Aug. Dann, rasch ablenkend.) Aber dafür bitt ich mir aus, daß Sie mir jetzt hier ein bißchen Ruhe schaffen. Ich kann das Geplapper wirklich nicht mehr vertragen.

Curtius. Tjaha — siehste wohl? Das kommt davon, wenn man das Künstlerzimmer als Separatgarderobe kriegen muß!

Digitized by Google

Ralph. Machen Sie's ein bißchen diplomati ja? Sie deuten zart an, daß dieser Raum heute einige maßen auch als Garderobe dient, daß man vor eine erſten Auftreten unbedingt der Sammlung bedarf, da man — na, kurz und gut, Sie finden ſchon die rich tige diplomatiſche Wendung.

Curtius. Das wollen wir ſogleich verſuchen, mein Verehrter. (Er tritt in die Mitte des Zimmers und klatſcht in die Hände.) Silentium, meine Herrſchaften!

Pauls. Hört, hört!

Curtius. Sie werden hiermit eingeladen, den Schauplatz durch die Mitte zu verlaſſen. (Er drängt ſich hindurch und öffnet beide Flügel der Türe.)

Prinz. Schatz, mir kommt vor, der Herr verab ſchiedet ſich von uns. Faktiſch. — (Aufbruch unter allgemeinem Lärm.)

Cux (tritt zu Ralph). Beinbruch, Rippenbruch!

Ralph. Halsbruch, Wirbelbruch!

Curtius. Allons enfants de la patrie — vorwärts, Marſch! (Die Geſellſchaft drängt, laut ſchwatzend, zur Türe und in den Korridor.)

Slinſerl (nähert ſich Ralph). Ich wünſche auch von ganzem Herzen recht viel Glück.

Ralph. Herrgott, Unglücksmenſch, werden Sie das gleich zurücknehmen? — Da, ſpucken!

Slinſerl. Wohin, bitte?

Curtius (erwiſcht ihn beim Flügel und wirft ihn hinaus). Dorthin, bitte! — (Alle haben ſich entfernt; ſchließt die Türe.) War Ihnen das genügend diplomatiſch? Wie?

Ralph. Ja, da läßt sich nichts dagegen sagen. (Pause.) Hm, nehmen Sie mir's nicht übel, aber — (Sieht ihn an.)

Curtius. Ach so! Ich soll — (macht die Gebärde des Verduftens) — noch einmal ein bißchen diplomatisch? Hä?

Ralph. Seien Sie nicht böse, lieber Curtius, aber die letzte Stunde wollte ich wirklich noch zum Rekapitulieren verwenden. Und bitte, sehen Sie zu, daß mir jetzt kein Besuch mehr auf den Hals kommt, ja? Nicht Olensky, nicht die Lux, nicht Theus.

Curtius. Freilich, der zu allererst — der hätte jetzt gerade Zeit, Ihnen Visiten zu machen. — Na, Adieu denn. Und vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. (Ab.)

Ralph (sperrt hinter Curtius rasch die Türe zu. Sieht auf die Uhr, tritt vor die Tapetentür und horcht. Es regt sich nichts. Geht einmal quer durchs Zimmer. Bleibt, wortlos vor sich hinsinnend, stehen. Die Erinnerung an das Gespräch mit Curtius legt einen Schatten über seine Stirn. Dann, mit einer plötzlichen, leichtfertigen Bewegung, weist er die Bedenken von sich. Setzt sich vor den Spiegel und bessert, leise trällernd, mit dem Pinsel an seinen Augenbrauen. Man hört lautes Beifallsklatschen. Ralph springt auf, sieht noch einmal auf die Uhr, schüttelt ungeduldig den Kopf. Dann, auf und nieder gehend, memoriert er halblaut ein paar Stellen seiner Rolle. Plötzlich hält er ein, horcht, läuft zu der Tapetentür, lauscht hier ein paar Sekunden lang, reißt die Tür auf und zieht — mit einer stürmischen Bewegung — Tonia in seine Arme. Tonia trägt ein hochgeschlossenes Kleid, wenigen, aber kostbaren Schmuck.)

Ralph. O du — du! (Leise.) Aus dem Zuschauerraum?

Digitized by Google

Tonia (flüsternd). Ja. (Blickt um sich.) Es ist ein wahnsinniger Übermut —

Ralph. Nein, nein, was denkst du — ich hab dafür gesorgt, daß kein Störenfried an diese Türe klopft. (Er kniet bei ihr nieder.) Und siehst du, Tonia, ich mußte dich noch einmal bei mir haben. Ich mußte noch einmal deine Augen sehen, ehe — (er blickt sie an und schweigt.)

Tonia. Ehe?

Ralph. Eh ich es wagen kann, vor diese fremden, kalten Menschen hinzutreten. (Schweigen.) Wie schön du bist! Du — du — Süße! (Flüsternd.) Neig dich zu mir — ich hab mich so unsäglich gesehnt nach dir.

Tonia (leise). Ralph, weißt du nicht, daß wir an einem Grab stehn?

Ralph. Tonia!

Tonia (streichelt sein Haar). Hast du vergessen, daß heut unsere Liebe sterben muß? — Um Abschied zu nehmen, komm ich ein letztes Mal zu dir.

Ralph (faßt bittend ihre Hände). Tonia, erbarm dich — du quälst mich —

Tonia (neigt sich über ihn, ganz leise). Tu ich dir weh, Ralph? Tu ich dir weh? — Ralph — ich glaub, ich weiß es jetzt: denen weh zu tun, die mich lieben, ist mein Schicksal. (Sie gibt seine Hände frei. Ralph steht auf. Mit geschlossenen Augen, aus der Tiefe.) Oder meine Schuld.

Ralph (sieht sie an). Deine Schuld —! Anders hast du's nicht empfunden —

Digitized by Google

Tonia. Andres war es wohl nicht.

Ralph. Nein, Tonia, das sag du nicht! Hundert Frauen verschenken ihre Gunst aus Leichtsinn, aus Trotz, aus Lüsternheit. Sie fehlen gegen die Reinheit ihres Lebens! Wer den Weg geht, den seine innerste Natur ihn zwingt, der ist kein armer Sünder.

Tonia (ernst, langsam). Und glaubst du auch darin noch den Weg der Natur zu erkennen, wenn eine Mutter sich an ihrem Kind versündigt? — (Da Ralph schweigt, leise, langsam.) Mutterschaft, Ralph — darin, glaub ich, liegt höchste Opferpflicht. Wer die Kraft zum Opfer nicht hat, verdient nicht mehr, daß seine Kinder ihn mit dem Adelsnamen Mutter nennen.

(Kurze Pause.)

Ralph. Und so bereust du also, was du getan hast?

Tonia (schweigt).

Ralph. Tonia — du bereust es?

Tonia (nach einem Schweigen, die Augen geschlossen, mit gedämpfter Leidenschaft). Nein, ich bereue nichts. So wenig ich die Kraft des Opfers hatte, so wenig hab ich die der Reue.

Ralph (aufleuchtend). Weil du mich liebst — trotz alledem —

Tonia (flüsternd, heiß). Wenn es Sünde gewesen ist, so war's doch auch Seligkeit.

Ralph. Tonia —

Digitized by Google

Tonia. Zum erſten Mal in all den Jahren, daß ich mir gelebt habe! Zum erſten Mal der eigenen Sehnſucht und nicht den Menſchen um mich her. — (Leidenſchaftlich die Arme um Ralph ſchlingend.) O, Ralph, du weißt nicht, wie weh das tut, alt und arm werden vor der Zeit.

Ralph. Vielleicht, daß ich es morgen wiſſen werde.

Tonia. Nein! nein! Nie wirſt du's wiſſen, nie wirſt du arm werden — deiner jungen Seele gehört die Welt! — (Ruhiger geworden.) In deinem Tiefſten haſt du nur den einen Beruf: glücklich zu ſein.

Ralph (nimmt ihren Kopf zwiſchen die Hände, innig). Und du?

Tonia. Ich? (Sie ſchüttelt den Kopf; vor ſich hin, leiſe.) Ich muß wieder arm und traurig werden — dafür, daß ich glücklich geweſen bin. — (Wendet ſich ab, um ihre Bewegung zu verbergen. — Mit einer Gebärde raſchen Abſchieds, flüſternd.) Leb wohl, Ralph. Wenn die Geigen zum Brauttanz aufſpielen, ſehn wir uns wieder.

Ralph (faßt ihre Hand; ſchmerzlich). Tonia — kannſt du ſo fortgehn?

Tonia (erſtickt). Ich geh hinab — den Weg der Trauer . . .

Ralph. Du biſt mein Leben —!

Tonia. Du warſt das meine. Leb wohl.

Ralph (reißt ſie in ſeine Arme). Tonia — du!

Tonia (an ſeiner Bruſt zitternd, wortlos).

Digitized by Google

Ralph (flüsternd). Ich lasse dich nicht. Du bist mein!

Tonia. Was sagst du —?

Ralph. Mein bleibst du, — wir zwei gehören zueinander, jetzt und in Ewigkeit!

Tonia (auffahrend, macht sich los). Wahnsinn, Ralph —

Ralph. Damals glaubte ich's zu können. Jetzt weiß ich, daß ich's nicht vermag.

Tonia. Was kannst du nicht? Nicht treu bleiben deinem Schwur?

Ralph. Ich kann nicht um dein Kind werben, die Leidenschaft für dich im Herzen.

Tonia (angstvoll). Du mußt Herr werden darüber, mußt mich vergessen, Ralph.

Ralph. Nie, nie werde ich dich vergessen.

Tonia (in wachsender Angst). Denk an Roses fragende Augen, denk an Theus, an ihn und seinen Herzenswunsch —

Ralph (leise, aber bestimmt). Das eben ist's, woran ich denke, Tonia.

Tonia. Und in diesem Gedanken könntest du —?

Ralph. Um nicht zum Buben zu werden an Theus, muß ich seinen Wunsch zerstören. Heute noch, noch diesen Abend.

Tonia. Ralph —!

Ralph. Ich werde ihm sagen, daß ich in mich gegangen bin. Daß ich mich geprüft habe. Daß ich Rose niemals angehören kann.

Digitized by Google

Tonia. So zerbrichst du das Herz eines **Kindes**.

Ralph. Nein — ich rette die Seele einer **Mutter**.

Tonia. Das kannst du mir sagen — du?

Ralph (bei ihr, seine Stimme senkend). Erst **wenn** ich fortginge von dir zu ihr — dann erst müßtest du den Adelsnamen Mutter verlieren, für immer . . .

Tonia (sieht ihn, betroffen und unsicher, an). Dann erst —?

Ralph (sich dicht zu ihr neigend). An dem Tag, da du Rose nicht mehr als Kind empfändest, nicht mehr als **dein** Kind, nur als das Weib, das dir die Liebe stahl —

Tonia (zitternd). Ralph, nicht das — nicht das —

Ralph (flüsternd, langsam). Bist du sicher, daß an diesem Tag dein Wunsch verstummen würde vor der Kraft der Entsagung?

Tonia (blickt ihn mit weiten Augen an). Ralph, ich fürchte mich vor dir.

Ralph. Sag, du fürchtest dich vor **dir** — und es ist die Wahrheit.

Tonia. Und kein Weg — kein Weg aus dieser namenlosen Angst —!

Ralph. Doch, Tonia, ich weiß den Weg.

Tonia (die Hände vors Gesicht schlagend). Nicht diesen kleinsten Mut zum Opfer!

Ralph (zieht ihre Hände herab, stark, herrisch). So hab den andern Mut: zur Liebe!

Tonia (bebend). Ralph!

Digitized by Google

Ralph (zieht sie rasch an sich). Der Weg, vor dessen Ende wir gezittert haben, der liegt jetzt licht vor uns. — Wenn ein schwarzer Schatten über den Weg fällt, wir setzen jauchzend drüber. Hand in Hand gehen wir beide durchs Leben — willst du?

(Es pocht an der Eingangstüre.)

Tonia (zuckt zusammen und löst sich rasch aus seinen Armen). Ah!

Ralph (bedeutet ihr, still zu sein).

(Es klopft lauter.)

Ralph. Ja — was gibt es?

Oesterleins Stimme. Ich bin es, Ralph.

Tonia (stößt, in lähmendem Schrecken, einen leisen Schrei aus).

Ralph (preßt ihr die Hand vor den Mund). Sie — Sie sind es, Theus?

Oesterlein. Ich wollte nur einmal nachsehen —

Ralph (indem er, lautlos, Tonia zur Tapetentür hindrängt). Ist's wahr, Sie wollten — wonach wollten Sie denn sehen?

Oesterlein. So mach doch erst die Türe auf.

Ralph (beim Sprechen die halb Ohnmächtige immer näher zur Türe schiebend). Ja, das — das kommt nun davon, wenn man im letzten Augenblick noch das Teufelszeug von Kostüm — wechseln muß —

Oesterlein. Hast du das tun müssen?

Ralph. Freilich, da gab's zu guterletzt noch allerhand an Schminke und Anzug — (Tonia ist endlich verschwunden. Ralph schleicht zum Garderobetisch, nimmt

Digitized by Google

Bürste und Schminkwedel, dann geht er zur Türe und öffnet.) Allerhand unauffällige Kleinigkeiten.

Oesterlein (tritt ein; er trägt Gehrock und einen großen schwarzen Schlips. Sieht sich prüfend im Zimmer um, blickt auf die Tapetentüre).

(Pause.)

Oesterlein. Ich wollte mich nur überzeugen, ob du auch so weit bist.

Ralph. Ja, gewiß. Was das angeht — Sie sehen ja, Papa Theus, ich bin sozusagen marschbereit.

(Pause.)

Oesterlein. Sag einmal — war nicht soeben jemand da?

Ralph. Hier?

Oesterlein. Ja.

Ralph. Wann in aller Welt sollte das gewesen sein?

Oesterlein. Gerade, als ich kam. Mir war so, als ob ich dich zu jemandem sprechen hörte.

Ralph. Das war eine Täuschung. Eine absolute Täuschung, Papa Theus.

Oesterlein. Nein, eine Täuschung war es nicht. Ich habe deutlich deine Stimme gehört.

Ralph. Aber, du lieber Himmel, ich — Ist ja wahr! Ist ja schon wahr.

Oesterlein. Siehst du?

Ralph (mit bekämpfter Erregung, die ab und zu seinen Atem stocken läßt). Ich hab nämlich in aller Eile noch ein wenig rekapituliert. Im Auf- und Niedergehen,

Digitized by Google

ährend ich mein Haar in Ordnung brachte, ſagte ich ir die Stelle vor, aus der Szene mit Suſanne, wiſſen Sie — ich hab ſie nie ſo recht liebenswürdig, ſo recht nach Ihrem Geſchmack —

Oeſterlein. Hm.

Ralph. Aber wollen Sie nicht Platz nehmen, Papa Theus?

Oeſterlein. Ach, der paar Minuten wegen —

Ralph. Sie werden mir doch nicht im Ernſt den Schlaf forttragen? (Er führt ihn zum Sofa.)

Oeſterlein (ſtehen bleibend). Ralph, was iſt dir?

Ralph. Mir? Wieſo denn?

Oeſterlein. Deine Hand zittert ja.

Ralph. Meine Hand — (Lächelnd.) Warum — warum in aller Welt ſollte meine Hand —

Oeſterlein. Ja, das frag ich dich.

Ralph. Gott, ſehen Sie, Meiſter Theus, am Ende läßt es ſich begreifen, daß ein junger Menſch vor ſeinem erſten Auftreten — daß er da ein wenig —

Oeſterlein. So, hm — das klingt allerdings ganz glaublich. — (Nach einer Pauſe.) Dann will ich dir aber ſagen, Ralph, daß es abſolut keinen Zweck hat, mich noch weiter anzulügen.

Ralph (erſchrocken). Anzulügen? Was ſoll das heißen?

Oeſterlein. Das ſoll heißen, daß ich ganz genau Beſcheid weiß. Du haſt ſoeben jemanden bei dir gehabt.

Digitized by Google

Ralph. Aber ich — ich ſagte Ihnen doch —

Oeſterlein. Papperlapapp. (Seine Stimme ſenkend.) Ich werde es dir auf den Kopf zuſagen, wer dieſer jemand geweſen iſt.

Ralph (taumelnd, ſtarrt ihn an). Wie — wie können Sie — was können Sie denn —

Oeſterlein. Tjah, das iſt ſehr einfach, ſiehſt du. Ehe ich an die Türe klopfte, habe ich ein ganz klein wenig gelauſcht.

Ralph (mit einem Lächeln, das zur Fratze erſtarrt). Da — da haben wir's — das ganze iſt ein Scherz.

Oeſterlein. Zu der Vermutung haſt du, weiß Gott, nicht den mindeſten Anlaß. Du ſprachſt ja ſo feurig, ſo leidenſchaftlich, daß dich jedermann hören mußte.

Ralph. Ich erzählte Ihnen doch, daß ich meine Rolle —

Oeſterlein (tritt dicht zu ihm; leiſe, aber beſtimmt). Was ich dich ſagen hörte, das ſteht nicht in der Rolle. „Hand in Hand", ſagteſt du, „Hand in Hand ziehen wir beide durchs Leben — willſt du?" Das waren die Worte, die ich dich ſprechen hörte. — Haſt du jetzt noch Luſt zu leugnen?

Ralph (verzweifelt). Heiliger Gott, ich weiß wirklich nicht, was Sie von mir denken —?

Oeſterlein. Na na, tu du nicht gar ſo zimperlich! — Siehſt du, ich will's dir geſtehen, als der Räuberakt zu Ende ging und das Mädel mit einem Nu — höchſt ſpurlos, weißt du — vom Schauplatz

Digitized by Google

erſchwand, da bekam ich ſeltſamerweiſe gleich ſo etwas wie eine Ahnung — einen Argwohn, möcht ich faſt ſagen.

Ralph (ſieht ihn an, noch verſtändnislos). Einen Argwohn — den bekamen Sie?

Oeſterlein. Freilich, das mag davon kommen, daß ich die beiden Nichtsnutze in Gedanken immer nebeneinander habe. Immer hübſch nebeneinander, Hand in Hand. (Lächelnd, leiſer.) In Roſes Herz zu leſen, weißt du, hält nicht ſchwer. Das liegt vor einem da, recht wie ein klingendes Liederbuch.

Ralph (indem ſich ſeine Fieberangſt langſam zu löſen ſcheint). Herrgott — wenn ich — wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte —

Oeſterlein (lächelnd). Und um zu erfahren, wie's in dem deinen ausſieht, mußte ich auch nicht erſt heimlich da draußen ſtehen, ein armer Sünder vor der Himmelstür.

Ralph. Ach, du meine Welt — (Mit einem jähen Schrei der Erlöſung wirft er ſich um ſeinen Hals.) Theus! Theus!

Oeſterlein (indem er ſich ſanft frei macht). Darum, weil du ſie liebſt, nur darum, verzeih ich dir. Denn du weißt wohl, eines Mannes wert war dein Betragen nicht.

Ralph. Nein, nein, ich —

Oeſterlein. Es war nicht recht von dir, mit Roſe Heimlichkeiten anzuzetteln — hinter dem Rücken von Vater und Mutter.

Digitized by Google

Ralph (ſchweigt).

Oeſterlein. Und unverzeihlich iſt's, daß du das törichte Kind hierher, in deine Garderobe holſt — mag es hundertmal in Unſchuld und Herzensreinheit geſchehen ſein. Denk einmal, wenn nun zufälligerweiſe nicht ich des Wegs gekommen wäre und euch belauſcht hätte, ſondern wer anderer, wollen ſagen Pauls oder Olensky —

Ralph. Ach, Olensky —

Oeſterlein. Zur ſelben Stunde hätte Roſes Ehre einen Flecken abgekriegt. Das müßte dir, denk ich, bei deiner Braut doppelt quälend ſein.

Ralph (von dem Wort getroffen, leiſe). Bei — meiner Braut —

Oeſterlein. Ja, Ralph, — da die Sache einmal ſo gekommen iſt und ich's mit angehört habe, wie ihr euch Weggenoſſenſchaft gelobt habt fürs Leben, — ſollſt du auch die Wahrheit wiſſen! (Er legt ihm beide Hände auf die Schultern.) Ihr ſeid mir mit eurem Gelöbnis nur um ein Weilchen zuvorgekommen, nur um eine Stunde oder zwei.

Ralph. Mein Gott — das —

Oeſterlein. Ich hatte mir's als Krönung dieſes Abends ausgedacht, daß ihr euch verloben ſolltet, heut, nach deinem erſten Erfolg. Das war die Überraſchung, von der ich zuweilen ſprach.

Ralph (vor ſich ſtammelnd). Die — die iſt nun wohl zerſtört.

Digitized by Google

Oesterlein. Ach was, Ralph, Überraschung oder icht — was liegt denn daran! Der Abend trägt eine Krone, so oder so. Das Schöne, Helle, Wundervolle geschieht darum doch. (Seine Stimme zittert ein wenig.) Daß der Ralph mein Sohn wird vor Gott und der Welt — wie er's meinem Herzen seit je gewesen.

Ralph. Theus!

Oesterlein. Sieh, ich hab dir nie ein Wort davon gesagt, was du mir warst — all die Jahre lang. Ich konnt es nicht. Es schien mir zu weibisch, zu gefühlvoll — unter Männern.

Ralph (leise). Ich weiß es wohl.

Oesterlein. Aber glauben darfst du's, Ralph: Ich hab dich lieb gehabt — vom ersten Tage, da du zu uns kamst. (Indem er Ralphs Kopf zwischen seine Hände nimmt, langsam.) Lieb, wie meine eigne, ferne, seligsüße Jugend.

Ralph. Theus, Sie sollen nicht so zu mir sprechen —

Oesterlein. Darum hab ich in dich geschüttet, was an Licht und Glück und Zuversicht in meinem Herzen war. Damit du würdest, wie ich gewesen bin: jung und froh, ein Dankbarer in Gottes Welt.

Ralph. Ich weiß es; was ich bin, schuld ich Ihnen — seit ich denken kann — (Ausbrechend, in jäh erwachender Gewissensangst.) Und so, so nichts wiedergeben können —!

Oesterlein. Pfui, Ralph, wie häßlich — willst

Digitized by Google

du dem Alter Zinsen zahlen? Der Jugend zahl du wieder, die heut blühend in deine Stube kam! Die blühen wird, wenn dieses Herz schon lang zerfallen ist.

Ralph (wendet sich ab, in Bewegung).

Oesterlein. Sieh, oft hat's mir weh getan, daß ich das Kind an dich verlieren sollte, noch eh es aufgehört hätte, Kind zu sein. Aber dann — dann — rief ich wieder selbst nach dir. Ich hätte den Gedanken nicht ertragen, daß eines Tags ein Fremder kommen würde, flüchtig, aus Abenteuern her, gezeichnet vom Leben, und der würde heimlich das Weib in ihr aufwecken, würde sie hinauslocken aus den Hecken ihrer Träume, sie heiß, durstig und begehrend machen, und dann — (Er schüttelt den Kopf, schweigt; dann ganz leise.) In solchen Stunden, Ralph, hab ich das Schicksal gesegnet, das dich vor meines Kindes Schwelle führte.

Ralph (in heftigem innerem Kampf). Meister Theus —

Oesterlein. Noch ist sie ein Kind, Ralph; ihr Herz weiß vom Leben nichts als Güte. Laß sie nie, niemals etwas anderes erfahren. Bau ihr ein Haus, tief in den Frühling hinein. Wenn ihr die Fenster auftut, soll Knospenduft euch grüßen — Duft, Licht und Sonne von überall! Und übers Eingangstor schreib ihr den Glauben an die Menschen — den frohen, felsenfesten Menschheitsglauben!

Ralph (bebend). Glauben Sie noch an die Menschen, Theus?

Oesterlein. Ja, Ralph. Wer selber rein ist, darf es. In diesem Glauben ist die tiefste Zuversicht.

Digitized by Google

Ralph (leiſe ſtammelnd). Wer rein iſt, der — — iſter Theus!

Oeſterlein (ſieht ihn an, langſam). Nun — darfſt's n Ende du dann nicht?

Ralph (ſchweigt).

Oeſterlein. Iſt dein Gewiſſen nicht ganz ſonnäglich?

Ralph. Ich — (will ſprechen; ſieht ihn an; Pauſe; preßt die Lippen aufeinander, ſchüttelt den Kopf.) Nein, Meiſter Theus. Nein! Konnten Sie das von Ihrem Ralph vermuten?

Oeſterlein (mit ein wenig zitternder Stimme). In der Stunde, da ich an dir zu zweifeln anfinge, hätt ich an Gott zu glauben aufgehört —

Ralph (atmet auf). Welches Glück, daß es niemals dazu kommen wird.

Oeſterlein. Ja, das — das darfſt du wirklich ſagen —! (Eine elektriſche Klingel tönt ſchrill dazwiſchen. — Raſch, in anderm Ton.) Heiliger Gott, da ſtehen wir und ſchwatzen Torheiten, als hätte der Junge Feierabend!

(Flinſerl und Olensky reißen die Türe auf.)

Flinſerl. Herr Curtius läßt ſagen, Sie möchten ſich fertig machen, der Vorhang geht in die Höhe.

Ralph. Es iſt gut — ich bin ſoweit.

(Flinſerl ab. Olensky, der das Koſtüm des Franz Moor trägt, ſetzt ſich an den rechten Garderobetiſch und beginnt ſich abzuſchminken. Oeſterlein ſchickt ſich an, Ralph zu begleiten.)

Ralph. Laſſen Sie mich allein gehen, Theus.

Digitized by Google

Oesterlein. Allein?! Ich soll nicht —?

Ralph. Ich habe das Gefühl, daß es mir **leichter** fallen wird.

Oesterlein. Wenn ich nicht bei dir bin? **Wie?**

Ralph (umarmt ihn). Wenn hinter der Szene **nicht** mein strenger Richter steht.

Oesterlein. Hm, — ich dächte doch —

Curtius (erscheint in der Türe; rasch, ganz im Eifer seines Amtes). Avanti, Avanti — Sie verpassen mir am Ende noch das Stichwort! (Zu Oesterlein.) Du sollst sehen, die Lux macht ihre Sache gar nicht übel.

Oesterlein. Denk einmal, Curtius, Ralph will nicht, daß ich mit euch —

Ralph. Wenigstens, bis die erste Szene überstanden ist.

Curtius. Ist auch gar nicht nötig. Macht die Kinder nur konfus. — Vorwärts, junger Mann.

Oesterlein. Du bist also der Ansicht, es wäre angezeigter —

Curtius. Ja, der Ansicht bin ich ganz entschieden. Aber nun in Dreiteufelsnamen, vorwärts!

Oesterlein (hält ihn am Ärmel fest). Ralph, vergreif mir den Ton nicht, wenn du herauskommst. Leicht, luftig, liebenswürdig — kein Komödiantenpathos.

Ralph (von Curtius fortgezogen). Ich weiß.

Oesterlein (neben ihnen). Und keinen affektierten Gang, verstehst du — nicht katzenbucklig!

Curtius. Sei so nett, Theus, erspar uns die letzte Ölung.

Digitized by Google

Oesterlein. Na, denn — (umarmt ihn, mit verhehlter Erregung.) Ralph Körner, brechen Sie ein Bein!

Ralph. Will's versuchen, Papa Theus. Will's versuchen. (Ab mit Curtius.)

Oesterlein (in der Türe, ihnen nachsprechend). Nicht niedersetzen, eh Susanne Platz hat — hörst du? (Lauter.) Und die Handschuhe, Ralph! — (Wartet schweigend. Nach einer Weile ertönt Applaus; triumphierend.) Da, da — ich dachte mir's, daß sie ihn empfangen würden. (Tritt ins Zimmer zurück und geht, die Hände auf dem Rücken, auf und ab. Ein Flügel der Türe bleibt offen.)

Olensky (ohne aufzusehen, sein Gesicht waschend). Ralph ist beliebt — das muß man sagen.

Oesterlein. Hm — ja. Ein wenig schon. (Pause.) Müde, Olaf?

Olensky. Nein, danke. Aufregung macht mich niemals müde. (Trocknet sich ab; hebt den Kopf.) Wie waren Sie denn mit Rose zufrieden, Meister?

Oesterlein. Mit Rose — tjah —

Olensky. Ich finde, daß sie heute einfach wundervoll gewesen ist.

Oesterlein. Na ja. Es ging so mit. — Links an der Wange, Olensky — ein bißchen reiben! (Pause.) Du hältst also was von Roses Talent?

Olensky. Das sollt ich glauben.

Oesterlein. Hm — groß genug ist es doch keinesfalls. Um damit ein Leben auszufüllen, mein ich.

Olensky. Abwarten, Meiſter Theus.

Oeſterlein. Nein, dazu hab ich keine Zeit. (Tritt hinter Olensky, ſieht in den Spiegel.) Ich will dir was ſagen, Olensky. Du haſt heut zum letzten Mal mit Roſe geſpielt.

Olensky. Was!

Oeſterlein. Ich nehme ſie von der Schauſpielerei fort.

Olensky. Jetzt, nach dem Erfolg — wo ſie ein Dutzend Anträge bekommen wird?

Oeſterlein. Jetzt. Gerade jetzt. (Richtet, hinter Olensky in den Spiegel ſehend, ſeinen Schlips.) Sie hat nämlich ſchon einen Antrag angenommen.

Olensky. Nein? Von wem denn?

Oeſterlein. Rat einmal.

Olensky. Ich hab ja keine Ahnung.

Oeſterlein. Von Ralph.

Olensky (ſteht jäh auf).

Oeſterlein. Nun darf ich's dir wohl ſagen, Olaf. Roſe hat ſich heute verlobt.

Olensky (heiſer). Verlobt — alſo dennoch?

Oeſterlein. Dennoch — was ſoll das heißen?

Olensky. Dennoch, obwohl Ralph ſie nicht liebt?

Oeſterlein (tritt hervor). Was ſind das für Scherze —?

Olensky. Ein Hoffnungsloſer ſcherzt nicht mit ſolchen Dingen.

Oeſterlein. Olensky, du — (bezwingt ſich; mit einem

Lächeln.) Na, glücklicherweise kann ich dich in diesem Punkt beruhigen.

Olensky. Das glaub ich kaum.

Oesterlein. Ich hab's nämlich aus einer allererſten Quelle, daß er das Kind ein wenig liebt.

Olensky. Von ihm ſelbſt?

Oesterlein. Ja.

Olensky. Dann hat er Sie belogen.

Oesterlein (aufbrauſend). Höre du, jetzt verbitt ich mir dieſe Reden in allem Ernſte. Verleumdungen mag ich in meinem Haus nicht leiden. (Nach einer Weile, ruhig.) Er hat es nicht zu mir geſagt.

Olensky. Nicht zu Ihnen?

Oesterlein. Er konnte gar nicht einmal wiſſen, daß ich's mit eigenen Ohren hören würde.

Roſe (ſteckt den Kopf zur Tür herein). Pſt! Pſt!

Oesterlein (überraſcht). Roſe?!

Roſe (ſieht ſich zögernd im Zimmer um).

Oesterlein (lächelnd). Hat das Mädi Angſt? — Na, tritt nur ein — mußt dich vor mir nicht mehr fürchten.

Roſe (nach rückwärts). Kommen Sie, Tudichum. Die Luft iſt rein. (Roſe und Tudichum treten ins Zimmer. Roſe trägt einen langen, geſchloſſenen Abendmantel und Hut, Tudichum desgleichen. Am Arm trägt er einen mächtigen Lorbeerkranz).

Oesterlein. Ah — was iſt denn das?

Roſe (leiſe). Schön, gelt? — Für Ralph, weißt du.

Oesterlein. Und den ſchleppt der Tudichum?

Digitized by Google

Roſe. Ja, denk einmal, ſie hatten mir **ihn nun** doch nicht rechtzeitig hergeſchickt. Da mußt **ich ſelbſt** drum laufen. Und Tudichum war ſo lieb, **mich zu** begleiten.

Tudichum. Wenn man ſich ſo ausdrücken **will** — gewiſſermaßen. — Puh, iſt mir warm **geworden!** (Er ſtellt den Kranz hin und öffnet den Mantel, unter dem Schufterles Koſtüm zum Vorſchein kommt.)

Oeſterlein. Du meine Himmelsgüte — **und** ſo läuft der Junge über die Gaſſe?

Roſe (lachend). Was denkſt du wohl — ich hätt es anders gemacht? (Sie zeigt ſich, den Mantel aufknüpfend, in Amalias Koſtüm.) Wo wir ſo unmenſchliche Eile hatten!

Tudichum. Ja, weiß Gott, die Leute klatſchten noch nach Roſe — da waren wir ſchon über die Berge.

Oeſterlein. Hm —

Roſe (tritt zu Olensky). Darum konnt ich Ihnen auch noch nicht danken, Olensky. Für die herrlichen Blumen und alles andere. Es war eine wahre Freude, heut mit Ihnen zu ſpielen.

Olensky. Roſe — die Freude hatte ich zum letzten Mal!

Roſe. Was ſagen Sie da?

Oeſterlein. Hör einmal, Kindchen —

Roſe. Ja, Pa.

Oeſterlein. Wie machteſt du das mit dem Kranz?

Roſe. Ich hatte mir ein bißchen geſpart, weißt du —

Oeſterlein. Nein, das mein ich nicht. Wie ſtelltet

ir das an — in der geringen Zeit, die dir noch übrig lieb?

Tudichum. Höchst eigenfüßig, Meister Theus. (übermütig.) Auf einen Wagen langten die vereinigten Kassen Oesterlein-Tudichum nicht mehr.

Oesterlein. Direkt von der Bühne, sagt ihr —

Rose. Wir wollten doch so früh wieder da sein, um Ralph noch ein bißchen spielen zu sehen.

Oesterlein. Und da stürztet ihr geradewegs von der Bühne —

Rose. Das heißt, Tudichum war ja schon frei. Aber ich nahm mir nicht einmal Zeit, dem p. t. Publikum noch eine Kußhand zuzuwerfen. (Sie tut es, nach Art der Akrobaten.) Voilà.

Oesterlein (halb staunend, halb ärgerlich). Gut gespielt, das muß ich sagen. — (Tritt zu ihr hin, leiser.) Denn hierher zu kommen — dazu nahmst du dir doch wohl Zeit?

Rose. Hierher — wie meinst du das?

Oesterlein. Will sich mein Röschen immer noch verstellen?

Rose. Verstellen — ich?

Oesterlein (ungeduldig). Eh du den Kranz holtest, ehe du fortliefst, mein ich — bist du doch wohl in dieser Stube gewesen?

Rose (bestürzt). Ich?

Oesterlein. Und echappiertest dort durch die Tapetentüre?

Digitized by Google

Rose. Aber — mein Gott — wie fällt dir d
das ein?

Oesterlein (heftig). Ich kam doch selbst dazu, d
du mit Ralph in dieser Stube warst?

Rose. Papa, ich schwöre dir —

Tudichum (vergnügt). Das ist ja schlechterding
unmöglich!

Oesterlein (mit wachsender Heftigkeit). Unmöglich?
(Indem er Rose am Arm nimmt, flüsternd.) Ich hab es m
meinen eigenen Ohren gehört, wie er zu dir sprach, w
er um dich warb, wie er dir Treue schwor fürs Leben —

Rose (zitternd). Das ist nicht wahr!

Oesterlein. Es ist wahr — es ist wahr, hörst du
(Auf den Boden stampfend, mit keuchendem Atem.) Es muß
wahr sein — —

Rose (ratlos). Aber Pa —

Tudichum (indem er den Kranz aufhebt, lächelnd
Kommen Sie, Rose, der Meister hat Sie ja doch nur
zum besten.

Rose (fassungslos). Nein —

Tudichum. Jawohl, so macht er's, wenn er einen
von uns auf den Zahn fühlen will. Nun lernen Sie's
einmal im Original kennen.

Rose (sieht auf Oesterlein). Aber mein Gott —
(blickt Olensky fragend an.) Was soll ich denn —?

Olensky (leise). Gehen Sie, Rose. Gehen Sie
nur! Das ganze ist ein Scherz — Sie sehen ja.

Rose (zu Oesterlein hin, furchtsam). Soll ich denn
— fortgehen, Pa?

Digitized by Google

Oesterlein (schrickt zusammen, wie er angesprochen wird; ne auf sie zu sehen, den Blick ins Weite, nickt er).

Rose. Bist du mir böse?

Oesterlein (schüttelt den Kopf).

Rose. Und glaubst nicht mehr, daß ich dich — daß ich dich jemals angelogen habe?

Oesterlein (dem Weinen nahe, schüttelt den Kopf).

Rose. Gott sei Dank. Dann geh ich leicht. — Adieu, Olensky.

Olensky (nickt ihr zu. Rose, hinter ihr Tubichum, den Kranz tragend, ab).

Oesterlein (steht in der Mitte des Zimmers, ohne sich zu regen, mit scheuem, in die Ferne irrendem Blick).

Olensky (nach einer kleinen Pause). Und nun, Meister Theus — nun kann ich nicht mehr schweigen.

Oesterlein (scheint ihn nicht zu hören).

Olensky. Bis zu dieser Stunde konnte ich's für Menschenpflicht halten, Ihre Ideale nicht mit der Wahrheit anzurühren. Jetzt weiß ich, daß ich ein Verbrecher bin, wenn ich schweige — ein Verbrecher an Ihnen und an Rose.

Oesterlein (wie oben).

Olensky (tritt zu ihm hin, mit zitternder Stimme). Opfern Sie das Kind nicht, Meister Theus.

Oesterlein (sieht ihn an, sein Gesicht ist ausdruckslos und verstört).

Olensky. Lassen Sie es nicht verderben in der Lüge Ihrer Lebensstube.

Digitized by Google

Oesterlein (als käme die Stimme ferner). Mei Lebensstube? — Wer hätte die mit Lüge angefül

Olensky. Schützen Sie Rose vor einem Mar der ihrer reinen Seele unwert ist —

Oesterlein (in heftiger Gemütsbewegung, schüttelt d Kopf). Das ist nicht wahr — das ist nicht wahr — das lügst du nur' —

Olensky (dicht bei ihm). — der sie schlecht mach wird — (heftig, am ganzen Leib bebend, mit rauher Stimm — so wie er ihre Mutter schlecht gemacht hat.

Oesterlein (wie vom Blitz getroffen, taumelt zurück Ihre Mutter?!

Olensky. Der Zufall war Ihnen gnädig, daß e Sie heute vor diese Tür führte. Noch ein Tag — und die Erkenntnis wäre zu spät gekommen.

(Pause.)

Oesterlein (indem er ihn, wie einen Irrsinnigen, anstarrt Und das — das wagst du von Tonia zu sagen?

Olensky. Sie sind der einzige, dem man's erst sagen mußte.

Oesterlein (stürzt auf ihn zu, außer sich). Bube! — Bube! — (Von draußen frenetisches Beifallklatschen. Ralph stürmt herein, mit leuchtenden Augen und fliegendem Atem.)

Ralph. Da, Theus, hören Sie — (Stutzt, bleibt stehen.) Was ist denn hier geschehen?

Oesterlein (ekstatisch). Schlag ihn nieder, Ralph, — er verleumdet dich!

Ralph (erbleichend). Olensky —

Oesterlein. Weißt du, was er gelogen hat? Er log, du könntest —

Ralph (faßt seinen Arm, hastig). Theus, wenn Sie barmherzig sind, dann lassen Sie mich nicht hören, was er gelogen hat — nicht jetzt, in diesem großen Augenblick!

Oesterlein (sieht ihn an, langsamer). Er log, du könntest —

Ralph. Ich flehe Sie an, Meister Theus, bei allem, was Ihnen lieb und heilig ist — es ist die schönste Stunde meines Lebens — —

Oesterlein (ganz langsam, fast wie eine eigene Frage). Du könntest Tonias Kind nicht mehr berühren mit reiner Hand?

Ralph (schweigt).

Oesterlein. Antworte ihm!

Ralph. Theus, ich beschwöre Sie —

Oesterlein. Nicht mir — ihm, sag ich, sollst du antworten!

Ralph (schweigt, krampft die Finger ineinander).

Oesterlein (indem ein Zittern über seinen Körper läuft). Nicht?

Ralph. Es ist schwer, auf solche Dinge jetzt zu antworten.

Oesterlein (mit starren Augen). Jetzt? Auf solche Dinge?

Ralph. In denen am Ende nichts anderes entscheiden kann als das eigene Vertrauen.

Oesterlein (weit vorgeneigt). Als das eigene — —?

Digitized by Google

(Stammelnd.) Das — das ist doch nicht deine A
wort, Ralph?

Ralph (kehrt sich ab, ringt mit sich; preßt die Lippen a
einander; stöhnend). Erbarmen Sie sich, Meister Theus

Oesterlein (stürzt nieder auf die Kniee, die Hände z
Himmel ringend — ein wilder Schrei). Herr! Herr, der
über der Erde bist —!

Olensky (zu ihm hin). Meister, um Gottes willen –

Oesterlein (zerrissen von Verzweiflung, mit einer Stim
die nur ein heiseres Stöhnen ist). Laß mich nicht leben –
nicht mehr leben unter Menschen —!

(Pause.)

Ralph (der abseits steht, mit zitternder Stimme, leis
Ich hab an Ihnen gesündigt, Theus. Aber glaube
Sie mir, wenn die Nacht vergangen ist und ich Ihne
beichten darf —

Oesterlein (rührt sich nicht).

Ralph. Sie werden erkennen, daß es anders i
als Sie denken —

Oesterlein (kniet, ohne Bewegung).

Ralph. Daß Sie mir unrecht tun — jetzt, i
der Qual Ihres Herzens —

Oesterlein (wie oben).

Ralph (leise). Theus!

Oesterlein (rührt sich nicht).

Ralph (zitternd). Wollen Sie denn den Ralph
nicht mehr anhören — nicht mehr im ganzen Leben?

Oesterlein (zieht Olensky zu sich hinab, flüsternd). Olens
ky, sag ihm —

Digitized by Google

Olensky. Meister, Meister — fassen Sie sich —

Oesterlein (richtet sich an Olensky auf). Sag ihm, will — (kehrt sich Ralph zu. Ein wahnsinniger Groll mit sich auf in ihm; stürzt mit geballten Fäusten auf ihn los, llend) ich will — (Wie er bei ihm ist, übermannt ihn der l; wendet sich ab, gewürgt von Abscheu und Verachtung.) h — ! Geh! — Nicht schmutzig werden will ich an — (langsamer, verfallend, ein Stöhnen) nicht — schmutzig werden —.

Ralph (steht einen Augenblick still; dann stürzt er davon).

Vorhang.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Oesterleins Wohnzimmer. Türen: rückwärts zum Entree, rechts nach dem Schulzimmer, links zu den anderen Wohnräumen. An der Mittelwand hinter Portieren ein Bett. Rechts an der Seitenwand zwei Kleiderschränke. Links vorne Schreibtisch mit einer Menge Photographieen, dahinter ein ledergepolsterter Fauteuil. Rechts vorne Tisch, mit Decke bezogen, rings herum Stühle. Ein Silbertablett, ein nicht berührtes Frühstück tragend, auf dem Tisch. An den Wänden Photographieen mit Widmungen in Rahmen, zwei riesige, alte Lorbeerkränze mit roter Schleife. Auf dem Fußboden (nach rechts zu) ein großer Reisekorb (geöffnet), daneben kleinere Ledertasche. Über den Stuhllehnen, der Korbwand, auf dem Tisch: Kleider, Schuhe, Bücher, Bilder ꝛc. Die Türen der Schränke stehen angelweit offen, ebenso die Türe zum Schulzimmer.

Rose (im Hauskleid, eine Schürze vorgebunden, steht beim Korb. Über dem Arm trägt sie einen Mantel Oesterleins, in der Hand einen zerknitterten Brief, worin sie liest. Blasses Gesicht, rotgeweinte Augen).

Curtius (im Überrock und Hut, tritt von rückwärts behutsam ein. Bleibt an der Türe stehen und sieht eine Weile zu; dann hustet er).

Rose (fährt zusammen, verbirgt hastig den Brief). Ach, Sie sind's, Curtius?

Digitized by Google

Curtius. In persona, zu dienen. (Tritt vor, legt n Überrock ab; sieht sich im Zimmer um.) Nanu, was ist enn das?

Rose (legt den Mantel in den Korb, dann nach und nach ie anderen Kleider).

Curtius. Was tun Sie denn da, Rose?

Rose. Ich packe Papas Sachen in den Korb.

Curtius. Papas Sachen?

Rose. Ja.

Curtius. So verreist Theus?

Rose. Ja. Er reist fort.

Curtius. Heute — nach der Produktion? Ohne auch nur Adieu zu sagen?

Rose (nickt mit dem Kopf).

Curtius. Alle Wetter, wohin reist er denn so plötzlich, Hals über Kopf?

Rose. Das weiß ich nicht, Curtius.

Curtius. Sie wissen es nicht? — Hat er gesagt, wie lange er fortbleiben will?

Rose. Nein, auch das hat er nicht gesagt.

Curtius. Hm — sonderbar.

Rose (packt eine Weile schweigend, dann hält sie ein und erhebt sich). Ja, das können Sie glauben, Curtius, bei uns gibt's der Sonderbarkeiten noch mehr — seit gestern Abend.

Curtius. Mit dem Abend fing es allerdings schon an. Dieses rätselhafte Verschwinden, von dem keiner Zweck und Grund angeben konnte —

Digitized by Google

Roſe (leiſe). Und dann war er vom Hauſe fort die ganze Nacht.

Curtius. Ach — das war er?

Roſe. Erſt gegen fünf iſt er nach Hauſe gekommen; ohne ſich überhaupt zu Bett zu legen.

Curtius. Wiſſen Sie das ſo beſtimmt?

Roſe. Ja, ich horchte doch immer nur, wann er endlich kommen würde. Ich hatte doch eine ſo unſägliche, furchtbare Angſt.

Curtius. Und dann?

Roſe. Als ich ihn die Türe öffnen hörte, rannte ich hierher in ſein Zimmer. Ich war doch ſchon angekleidet — einſchlafen hatte ich ja nicht können. — Er hatte gar keinen Mantel um, und ſein Geſicht — (zitternd) Curtius, das Geſicht —! Wenn alles Glück der Welt jemals mein wird, das Geſicht werde ich nie vergeſſen.

Curtius. Hm. — — (Nach einer Pauſe.) Was ſagte er denn, als er Sie gewahr wurde?

Roſe. Nur, daß ich ſeine Sachen einpacken ſollte, er müßte heute verreiſen. Dann ging er wieder fort.

Curtius (wiederholt aufmerkſam). „Seine Sachen einpacken ſollte?“ — Und ſonſt erklärte er nichts? —

Roſe. Nein. Das iſt ja das Grauenhafte, das ganz Unfaßbare daran. Papa, der immer die Liebe, die Zutraulichkeit ſelbſt geweſen iſt! Als ich ihn küßte, als ich ihn fragen wollte —

Curtius. Da?

Roſe. Da drängte er mich von ſich, wie etwas,

Digitized by Google

as man gar nicht mehr leiden mag. (Angstvoll.) Denken Sie, Curtius.

Curtius. Das bilden Sie sich wohl zum größeren Teil nur ein.

Rose. Nein, nein, ich weiß schon, was ich sage. — (Sie legt ein Kleidungsstück, das sie noch in der Hand hält, in den Korb.)

Curtius. Und haben Sie sich denn mit Tonia darüber ausgesprochen?

Rose. Das wollte ich natürlich gerne. Aber Ma ist doch so leidend heute. Sie hat sich eingeschlossen und will niemanden in ihr Zimmer lassen. Die Aufregung hat sie ganz trostlos gemacht.

Curtius. Hat sie ganz — trostlos gemacht? (Bricht ab. Pause.) Ach so, ja ja — gewiß. (Geht auf und ab.) Na, Sie werden schon sehen, das Ganze löst sich noch in Wohlgefallen auf.

Rose. Können Sie das denken, Curtius? (Sie geht ins Nebenzimmer.)

Curtius. Alte Komödianten sind launisch, unberechenbar. Laß ihnen eine Fliege wider den Strich kommen, gleich sind sie aus dem Häuschen. — Vielleicht hat ihm die Lux nicht gut genug gespielt — was weiß ich.

Rose (kommt wieder, mit einem Stoß von Büchern, die sie auf den Tisch stellt). Mir machen Sie ja doch nichts vor, Curtius. Ich weiß ganz gut, wer die Quelle von all dem Unglück ist.

Curtius. So, da wär ich aber doch begierig —

Digitized by Google

Roſe. Ralph!

Curtius (erſchrocken). Aber Roſe, wie kommen Sie denn darauf?

Roſe (leiſe). Ralph muß etwas angeſtellt haben. Etwas Furchtbares — etwas, was nie wieder gutzumachen iſt. Das weiß ich.

Curtius (ſchüttelt ſcheinbar ungläubig, den Kopf). Warum nicht gar —

Roſe. Und nun, da es an den Tag gekommen iſt, halten Papa und Mama ihn für ſchlecht. (Mit zitternder Stimme.) Aber was es auch ſein mag, das er verbrochen hat — ſchlecht iſt er darum nicht.

Curtius. Hm.

Roſe. Darum war es, daß Pa mich geſtern abend ſo angſtvoll fragte, ob wir uns nicht am Ende ſchon Treue geſchworen hätten, fürs ganze Leben!

Curtius (nach kurzem Überlegen). Sagen Sie, Roſe, als Theus Sie ſo fragte — trafen Sie ihn da allein?

Roſe. Nein, Tudichum war mit mir.

Curtius. Ich meine, hatte er vielleicht vorher mit jemand anderem geſprochen? — Mit Pauls oder mit der Lux, oder etwa mit Olensky?

Roſe. Olensky, der, glaub ich, ſprach gerade mit ihm.

Curtius. So, der ſprach gerade mit ihm.

Roſe. Warum denn? (Sieht ihn an; mit einem plötzlichen Einfall.) Sie denken, Olensky hätte den Ralph bei Papa —? (Schüttelt gleich wieder den Kopf; traurig.) Aber warum ginge er dann fort von hier?

Curtius. Ach, das tut er?

Rose. Es bleibt ihm nichts anderes übrig.

Curtius. Das steht wohl in dem Brief, den Sie vorhin gelesen haben?

Rose (schweigt).

Curtius. Sie kriegten wohl so eine Art Abschiedsbrief?

Rose (schweigt).

Curtius. Zwingende Umstände — einziger Ausweg — wisse wohl, daß Sie sich als seine Braut betrachtet hätten — sollten nicht fragen, aber auch nicht zweifeln, — ehe zwei Jahre ins Land gegangen, käme er wieder —?

Rose (blickt ihn erstaunt und fragend an).

Curtius. I Gott, ich denke mir's halt so ungefähr. Einer dieser Briefe ist im wesentlichen wie der andere. — (Faßt ihre Hand.) Na, Rose — und glauben Sie denn auch daran?

Rose (schüttelt den Kopf).

Curtius. Nicht?

Rose (leise). Ich weiß, daß ich ihn niemals wiedersehen werde.

Curtius. Du lieber Gott — und das sagt sie so —

Rose. Wenn ich weine, Curtius, dann darf ich gar nicht zu Papa. Er mag Tränen niemals leiden.

Curtius. Hm — und Sie denken wohl jetzt hauptsächlich an Papa?

Rose. Immerfort, Curtius. Immerfort. Das

Digitized by Google

blasse Gesicht seh ich so vor mir — so blaß, so nah — (bebend) fast als wär's eines Sterbenden Gesicht.

Curtius. Aber Rose!

Rose. Und nun zu denken, daß ich an all dem Elend mit schuld bin —! Ich ertrag es nicht.

Curtius. Sie — mit schuld? Was hat denn das mit Ihnen zu tun?

Rose (leise). Er hat Ralph lieb gehabt — für mich! Um meinetwillen hat er ihm vertraut, ich weiß es wohl. Was er ihm schenkte, das sollte mir gegeben sein. (Gequält.) Wär ich nicht gewesen, Curtius, dieses Weh hätte nie über Papas Herz kommen können.

Curtius. Was Unsinnigeres hab ich mein Lebelang nicht angehört.

Rose. Und das zu wissen! Das immer und ewig mit sich tragen müssen!

(Die Eingangstür wird knarrend ein wenig geöffnet. Man sieht niemanden.)

Curtius (blickt sich um, tritt zur Türe und sieht durch den Spalt). Ach nein — Theus! Kommst du nicht herein?

Oesterlein (noch draußen). Ich glaubte, eine weibliche Stimme reden zu hören.

Curtius. Eine weibliche Stimme? Hier ist niemand außer mir und Rose.

Oesterlein. Hm — (Er tritt ein. Im Anzug des vorigen Aktes, einen schwarzen Schlapphut auf dem wirren Haar. Sein Gesicht ist wächsern, grau, verfallen. Er geht mit etwas schwankendem, unsicherem Schritt und blickt fast beständig zu

Digitized by Google

Boden, als fürchte er sich vor einem unerwarteten Anblick.) Sind meine Sachen eingepackt?

Rose. Noch nicht ganz. Alles konnte ich bisher nicht fertig bringen.

Oesterlein. Es ist gut. Ich werde allein damit zurecht kommen. — Du kannst jetzt in dein Zimmer gehn.

Rose (wartet und rührt sich nicht).

Oesterlein. Du kannst in dein Zimmer gehen, habe ich gesagt.

Rose (bebend). Papa!

Oesterlein. Was ist denn?

Rose (hängt sich an seinen Hals). Was hab ich dir getan? Was hab ich dir denn getan, daß du mich nicht mehr lieb hast?

Oesterlein (wendet sein Gesicht ab, murmelnd). Lüge — Lüge —

Rose. Willst du denn deine Rose gar nicht mehr ansehen?

Oesterlein (blickt ihr flüchtig ins Gesicht, schrickt zusammen, deckt seine flache Hand darüber). Die Augen!

Rose. Hast du nicht immer gesagt, es wären Ma's silberne Perlenaugen?

Oesterlein (macht sich frei). Du sollst gehen, Rose. Ich bin zu müde, um zu schwatzen.

Rose (leise, verschüchtert). Darf ich dir nicht helfen?

Oesterlein. Danke, ist nicht nötig. Das andere mache ich schon allein.

Digitized by Google

Rose (bleibt eine Weile stehen und sieht ihn an; blickt dann wie trostlos auf Curtius).

Curtius. Na, legen Sie sich nur für eine Stunde nieder, Rose — Sie sehen mir so aus, als ob Sie ein bißchen Ruhe gut gebrauchen könnten.

Rose (gegen die Tränen kämpfend). Ein bißchen Ruhe — ja, das könnte mir schon helfen. (Ab links.)

Oesterlein (beginnt, ohne im geringsten auf Curtius zu achten, den Korb weiter zu packen).

Curtius. Du hast eine Reise vor, wie ich höre?

Oesterlein (murmelt etwas).

Curtius. Darf man fragen, wohin die Reise geht?

Oesterlein. Weit.

Curtius. Und aus welchem Grund du so plötzlich fortreisest?

Oesterlein. Weil ich muß.

Curtius. So. Dann —

Oesterlein. Ja.

Curtius. Wahrscheinlich Engagementsunterhandlungen für die Schüler?

Oesterlein. Auch das.

Curtius. Hm — ich dachte mir's. (Pause.)

Oesterlein (geht hin und her, nimmt Kleider aus den Schränken, Bücher von den Stühlen und legt alles in den Korb).

Curtius. Kommst du bald zurück?

Oesterlein (schweigt).

Curtius. Oder gedenkst du, längere Zeit fortzubleiben?

Oesterlein. Du fragst viel, Curtius.

Digitized by Google

Curtius. Ja, sieh mal, ich muß es doch wissen — der Schule wegen.

Oesterlein. Im Sommersemester sind die Stunden ja sehr eingeschränkt.

Curtius. Aber die Leitung des Ganzen — sieh einmal.

Oesterlein. Die übernimmst natürlich einstweilen du.

Curtius. Einstweilen — danach frag ich eben.

Oesterlein (ungeduldig). Aber wenn ich es nun selbst noch nicht weiß —

Curtius. Hm.

Oesterlein (nimmt die Photographieen vom Schreibtisch und legt sie in den Korb).

Curtius. Nach dem zu schließen, was du alles mitnimmst — wirst du ja wohl nicht so bald wieder hier sein.

Oesterlein (reißt eine der Photographieen aus dem Korb und schleudert sie heftig in eine Ecke). Weg! Aus den Augen!

Curtius (ohne darauf zu achten). Tjah — denn du packst mächtig viel Sachen in deinen Korb.

Oesterlein (murmelt vor sich hin).

Curtius. Wer dich an der Arbeit sähe, wie du die Schränke ausleerst, der sollte, hol mich der Teufel, auf den verrückten Gedanken verfallen —

Oesterlein (hebt ein wenig den Kopf).

Curtius. Daß du die Absicht hättest, überhaupt nicht wiederzukommen?

Digitized by Google

Oesterlein (sieht ihn mit einem raschen Seitenblick an, bückt sich wieder hinab). Unsinn.

(Pause.)

Curtius (steht bei einem der Lorbeerkränze und läßt die Schleife durch die Finger gleiten). Höre du — an die dreißig Jahre ist das Ding wohl schon alt?

Oesterlein (ohne darauf zu achten). Ja, solang wird es wohl her sein.

Curtius. Denn das war doch, mein ich, da oben in Mecklenburg — als du noch dort die Helden spieltest? (Liest die Inschrift.) „Ihrem wackern Faust zum Ehrenabend — die Rostocker Theaterbande." — Sag einmal, Oesterlein, erinnerst du dich vielleicht durch Zufall, wer dir das Grünzeug damals vor die Rampe reichte?

Oesterlein (sieht ihn einen Augenblick an). Glaub schon, daß ich mich erinnern werde.

Curtius. Mir kommt immer vor, es wäre der Famulus, der Wagner gewesen; und der hätt mit dem bürgerlichen Namen Curtius geheißen — oder so irgendwie.

Oesterlein. Ja, so ähnlich hieß er schon.

Curtius (legt die Hand auf seine Schulter). Und das sind nun dreißig Jahre her — denk einmal! Ein nettes Kalendarium.

Oesterlein. Ja.

Curtius. Dreißig Jahre, daß wir beide Freunde sind — sozusagen. Oder doch, daß ich geglaubt habe, dein Freund zu sein.

Oesterlein. Das brauchtest du nicht hinzuzusetzen.

Digitized by Google

Curtius. Ach, laß gut sein — für alle Neigung kommt die Stunde, wo sie sich erweist.

Oesterlein. Was sollte das für eine Stunde sein?

Curtius (kehrt sich ihm zu, dämpft die Stimme). Die Stunde, wo einer sein tiefstes Leid teilt mit dem Freunde.

Oesterlein (berührt). Sein — tiefstes — Leid —

Curtius. Glücklich sein kannst du mit jedem Weggenossen. Daran hat's keine Not. Aber das Schluchzen, siehst du, das gehört dem, den du lieb hast.

Oesterlein. Curtius!

Curtius. Oesterlein — bin ich dir wirklich so gar nichts gewesen all die Jahre lang? Eine dumme, armselige Lüge auf den Lippen, schleichst du dich weg von mir? (Ohne seine Erregung ganz meistern zu können.) Bin ich dir so gering, so verächtlich, daß du kein einziges Wort für mich findest — in der schwersten Stunde deines Lebens?

Oesterlein (sieht ihn schweigend an; ein leises Schluchzen entringt sich seiner Brust).

Curtius (breitet seine Arme aus). Theus! Der da steht, ist deiner Jugend Kamerad!

Oesterlein (wirft sich, bezwungen, an seine Brust).

Curtius (ihn streichelnd). Darum konnte er mich betteln lassen wie einen Ausgestoßenen!

Oesterlein (schluchzend). Es ist aus, Curtius. Alles, alles aus.

Curtius (schlichtet ihm, begütigend, wie einem Kind das Haar).

Digitized by Google

Oesterlein. Das Herz haben sie mir aus dem Leib gerissen.

Curtius. Sei stärker als sie.

Oesterlein (in ersticktem Schluchzen). Die ich am meisten liebte von allen Menschen auf der Welt — die beiden haben's mir getan.

Curtius (leise). Ich wußte es.

Oesterlein. Du — du hast es gewußt?

Curtius. Ja, Theus.

Oesterlein (tritt fort, blickt ihn an). Und konntest mich umhergehen lassen wie einen Blinden? Durch all die Häßlichkeit? —

Curtius. Das konnte ich.

Oesterlein (schüttelt den Kopf). Du durftest es nicht tun. Du durftest nicht. Jeder Tag, den ich in diesem Sumpf von Heuchelei und Lüge verlebt habe, liegt wie ein Alp auf meiner Brust. Du hättest mir die Kraft zeigen müssen, mich loszureißen, — (atmet auf, fest) die Kraft, die ich am Ende selbst gefunden habe.

Curtius. So willst du wirklich für immer fortgehen von hier?

Oesterlein. Und das fragst du mich? Glaubst du, ich könnte noch eine Stunde länger hier atmen, ohne zu ersticken? Glaubst du, ich könnte sie ein einziges Mal wiedersehen, ohne — (er ballt die Fäuste und preßt die Lippen aufeinander. Nach einer Weile, ruhiger.) Als ich diese Nacht umherirrte, im Dunkeln, wie einer, der keinen Tag mehr zu erwarten hat — (schlägt die Hände

Digitized by Google

über den Kopf zuſammen.) Curtius! Iſt es denn zu faſſen, daß man nach ſolcher Nacht wieder einen Morgen heraufkommen ſieht, mit Lichtern und Farben, Menſchen, die in den Tag haſten, Stimmen, die ſich begrüßen — dieſes ganze große, eigenſinnige Leben, wie es geſtern war — wie es morgen ſein wird?

Curtius. Ach ja — unſer Schickſal iſt verzweifelt nebenſächlich in dem, was du das große Leben nennſt.

Oeſterlein. Und man ringt die Hände zum Himmel auf und ſchreit: Was hab ich denn getan, daß ich allein nicht mehr die Sonne ſehen ſoll, ich allein nicht mehr das Licht über euern Wegen —?! — Und dann — das wirſt du nicht begreifen, Curtius —

Curtius. Was meinſt du denn?

Oeſterlein. Dann kommt ein Augenblick, wo man zum Himmel ruft: Hätt ich euch doch etwas getan, hättet ihr doch ein Recht, mich zu quälen — müßt ich doch nicht hinſinken unter euern Geißeln, als gäb es keine Gerechtigkeit mehr in der Welt!

Curtius (mit einem ſeltſamen Lächeln). Dir ſpukt wohl im Kopf herum, was ſie auf unſern Brettern die „tragiſche Schuld" nennen? Wie?

Oeſterlein. Ich glaube faſt, es iſt ein ähnliches Gefühl.

Curtius (legt ihm die Hand auf die Schulter). Und du konnteſt denken, daß der dort oben ſeine Stücke ſchlechter ſchreiben würde als das Geſchmeiß von hoffnungsvollen Dichtern?

Oeſterlein (ſieht ihn an).

Digitized by Google

Curtius. Nimm die Märtyrerkrone von **deiner** Stirn, ſchlag an dein Herz und ſtammle: mea **culpa!**

Oeſterlein (betroffen). Ich?!

Curtius. Du.

Oeſterlein. Biſt du von Sinnen? Ich?! — (Starrt ihn an, ganz ratlos.) Eine Schuld an Tonia? — Ich, der ich dieſer Frau einen Altar aufgerichtet habe von Demut und ſklaviſcher Verehrung? — (Nach einer kleinen Pauſe, heftig.) Vergöttert hab ich ſie — das iſt das rechte Wort.

Curtius. Jawohl, das iſt es.

Oeſterlein. Und dennoch kommſt du her und wagſt es, mir zu ſagen —?

Curtius. Die Menſchen wollen nicht vergöttert ſein. Die blühenden Frauen am allerwenigſten.

Oeſterlein (ſieht ihn an). Ich hab ihr gegeben, was ein Menſchenherz an Liebe faſſen kann —

Curtius. Ach, Schnickſchnack, Theus. (Leiſe.) Das graue Alter hat der blonden Jugend wenig zu geben.

Oeſterlein (betroffen). Mein Gott — ſollte davon das Schickſal einer Lebensgemeinſchaft abhängen?

Curtius. Einer Lebens**gemeinſchaft**? Wann hätte dergleichen zwiſchen euch beſtanden?

Oeſterlein. Jetzt verſteh ich dich nicht.

Curtius. Du nahmſt ihr Leben, ja — und ſtellteſt ihre Schönheit als „Frühlingswunder" in dein Haus. Aber wann, ich frage dich, wann hätte ſie teilgehabt an **deinem** Leben?

Oeſterlein. Das ſollt ich doch —

Digitized by Google

Curtius. Wann haſt du das, was dich bewegte, über ihre Schwelle gelaſſen? Hat ſie dir jemals helfen dürfen? Haſt du ihr je etwas geſchenkt von deinen Plänen, deinen Hoffnungen und Enttäuſchungen? — Die Ärmſte war ja auf den Thron verbannt, den deine alleruntertänigſte Vergötterung ihr aufgerichtet hatte! Sie ſollte ſich ja die Hand nicht ſchmutzig machen — das zarte, weiße Roſenblatt.

Oeſterlein. Und das, meinſt du, entſchuldigt ſie?

Curtius. Nein. Ich meine nur, das beſchuldige dich.

Oeſterlein (will heftig erwidern, unterläßt es aber. Macht erregt ein paar Schritte). Darum hatte ſie alſo ein Recht, mich zu belügen! Zu verraten mit dem, den ich als mein Kind aufgezogen hatte! — (Bleibt vor Curtius ſtehen, langſam.) Kannſt du das faſſen, Curtius? Dieſes Unbegreifliche? Daß er mein Lebensglück zerſtört hat, den ich hielt wie keinen Menſchen auf der Welt?

Curtius. Hm.

Oeſterlein. Was er war, ſchuldete er mir. Was er beſaß, hatte er von mir empfangen.

Curtius. Ja, du „formteſt ihn in deiner Hand" — ſo nannteſt du es einmal.

Oeſterlein. Ich machte ihn zum Menſchen, ich allein.

Curtius. Und da bekam er denn, worauf die Weiber verſeſſen ſind: den ſonnigen Leichtſinn, die leuchtenden Augen, die Flötenſtimme. Da lernte er dieſe reizende Kunſt, wie man den Männern ſchöner Frauen auf galante Art das Herz bricht.

Digitized by Google

Oesterlein (erstaunt). Diese Kunst lernte **er bei** mir?!

Curtius. Gott, frage doch nicht so! Du *hast* doch den „Durst der Jugend" in ihm losgemacht — entsinnst du dich nicht mehr? Es war ja deine Meinung, daß er die Liebhaber hinreißender spielen würde, wenn er erst sein Leben mit dem Rollenfach in Einklang gebracht hätte.

Oesterlein (betroffen). Höre, so — so hab ich's doch wahrlich nicht verstanden. —

Curtius. Der ernste Junge, der schüchtern an deine Türe klopfte, paßte nicht in dein Schulprogramm. Hjah — da erzogst du ihn zum „jugendlichen Bonvivant".

Oesterlein. Ich erzog Rose für ihn — vergiß das nicht.

Curtius. Mein guter Oesterlein, ihm auch das Lehrbuch noch aufzunötigen, aus dem er den Bonvivant studieren sollte — d a s war freilich zu viel verlangt.

Oesterlein (sieht ihn an; mit bitterem Spott). Meiner Treu, Curtius — darin könnte ein Zyniker wie du beinahe recht haben.

Curtius. Nun wohl — siehst du.

Oesterlein (geht ab und zu; bleibt vor Curtius stehen). Und also? Der langen Rede kurzer Sinn?

Curtius. Du fragst den alten Freund?

Oesterlein. Ja.

Curtius. An dessen Treue du glaubst?

Oesterlein. Ja.

Digitized by Google

Curtius (tritt raſch zum Reiſekorb und wirft die zu oberſt liegenden Stücke heraus). Das!

Oeſterlein (heftig). Curtius!

Curtius. Du fragteſt mich. So muß ich dir doch Rede ſtehen.

Oeſterlein. In dieſem Hauſe, meinſt du, ſollte meines Bleibens ſein?

Curtius (nickt mit dem Kopf).

Oeſterlein. Unter einem Dach mit der Frau, die mir das getan hat?

Curtius. Die du liebſt, immer noch — trotz alledem.

Oeſterlein. Mit ihr ſollt ich in einer Stube atmen? An einem Tiſch ſitzen mit ihr? (In wachſender Heftigkeit.) Sollte von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde tiefer verſinken in dieſen Abgrund von Lüge und Liebloſigkeit? Im Morgenlicht, im Dämmern der Abende aus ihrem Aug nur immer das eine leſen, dieſes Furchtbare, für das es kein Vergeſſen gibt, die Erinnerung meiner Schande? — Nimmermehr! Darüber kommt kein Mann der Welt hinweg.

Curtius. Theus, ſag nicht nach, was in den Büchern ſteht! Verzeihen ſteht unſereinem beſſer an, als Richter ſein.

Oeſterlein (ſchüttelt heftig den Kopf).

Curtius. Auch du haſt an ihr gefehlt — vergiß es nicht —

Oeſterlein. Wenn ich ſchuldig bin, ſo ſühn ich's jetzt: ich geh als Bettler hinaus, ich hab den Glauben

Digitized by Google

an die Menschen nicht mehr. Aber das, was du von mir verlangst, dieses Demütigende, Niedrige — das nehm ich nimmermehr auf mich. Kannst du mir sagen, wem ich das letzte Opfer bringen soll? Welchem Menschen? Welchem Ziel? — Wer ein Leben lang sich selbst treu geblieben ist, der hat Rechte und Pflichten vor allem gegen sich.

Curtius (ruhig). Das eben war es, was ich dich nicht vergessen lassen wollte.

Das Mädchen (öffnet die Eingangstür). Gnädiger Herr — Herr Olensky ist draußen.

Oesterlein. Ach —

Das Mädchen. Er läßt fragen, ob er den gnädigen Herrn sprechen könnte.

Curtius (greift eilig nach Stock und Hut). Empfehle mich.

Oesterlein. Was soll das heißen — warum läufst du fort?

Curtius. Weil ich den Junker Olensky auf nüchternen Magen nicht zu mir nehme.

Oesterlein (nimmt ihm den Rock fort). Unsinn. Du bleibst hier. (Zum Mädchen.) Ich lasse bitten.

Curtius (wirft den Hut auf einen Stuhl; murmelnd). Judas!

Das Mädchen (läßt Olensky eintreten und entfernt sich dann. Olensky ist ganz schwarz gekleidet: Gehrock von mühsam bewahrter Anständigkeit, schwarze Halsbinde, Handschuhe. In Ton und Haltung eine nicht ganz bezwungene Feierlichkeit).

(Pause.)

Digitized by Google

Oesterlein. Du wollteſt mich ſprechen, Olensky?

Olensky. Ich bat darum.

Oesterlein. Bitte, laß hören. Worum handelt es ſich?

Curtius. Sieh dir ſeinen Aufzug an, dann erſparſt du zu fragen.

Oesterlein. Wie —?

Curtius (wütend). Menſchenskind, begreifſt du es denn nicht?

Oesterlein. Was ſoll ich begreifen?

Curtius. Der Junker Olensky macht dir heut in aller Form ſeine Aufwartung und bittet um die Hand —

Olensky (ruhig einfallend). Ich wollte mit Ihnen ſprechen, Meiſter Theus.

Curtius. Bitte. Bitte ſehr. Ich ſtehe nicht im Wege. Fühle mich ohnedies nicht ſehr behaglich im Kreiſe von — Ehrlichkeitskaufleuten!

Oesterlein (verweiſend). Curtius —! — Wird es lange Zeit in Anſpruch nehmen, Olensky?

Olensky. Hoffentlich nein.

Oesterlein (zu Curtius). Dann haſt du wohl die Güte, einſtweilen im Schulzimmer zu warten. Ich denke, es wird noch mancherlei zwiſchen uns zu ordnen ſein.

Curtius (geht; wie er an Olensky vorüberkommt, leiſe). Judas!

Olensky (zuckt faſt unmerklich zuſammen).

Curtius (rechts ab).

Digitized by Google

Olensky (tritt ins Zimmer vor, sieht sich um). *Sind* das *Ihre* Koffer, Meister Theus?

Oesterlein. Nach dem, was geschehen ist, *kann es* dich nicht wundernehmen.

Olensky. Dann ist freilich keine Zeit zu *verlieren.* — Ich komme zu Ihnen, Meister Theus, *um Ihnen* ein Geständnis zu machen.

Oesterlein. Hm —

Olensky. Und um Ihre Verzeihung zu *erbitten.*

Oesterlein. Verzeihung — wofür?

Olensky. Dafür, daß ich Sie gestern abend belogen habe.

Oesterlein (verblüfft). Belogen?! Du hast mich gestern belogen?

Olensky. Ja, Theus; das habe ich. — Was ich Ihnen über Ralph und Tonia sagte, war Verleumdung. Verleumdung vom ersten bis zum letzten Wort.

Oesterlein (starr). Olensky, was soll das —?

Olensky. Erst heute, da das Fieber des gestrigen Abends geschwunden ist, kommt es mir zu Bewußtsein, wie schwer ich an Ihnen gefrevelt habe. Die Qual der Reue ließ mich nicht mehr los und treibt mich vor Ihre Türe. Da bin ich, Meister Theus. Nehmen Sie mein Bekenntnis so nachsichtig auf, wie ich es nicht mehr um Sie verdiene.

Oesterlein (tritt einen Schritt näher, sieht ihn von oben bis unten an). Höre, du bist zur Überzeugung gekommen, daß deine Beschuldigung falsch war?

Digitized by Google

Olensky. Ich wußte es von Anfang an. Auch in dem Augenblick, als ich zu Ihnen sprach.

Oesterlein. Ja, warum — warum in aller Welt belogst du mich dann?

Olensky. Weil ich nicht anders konnte.

Oesterlein. Du konntest nicht anders? Das versteh ich nicht. Hattest du einen Zweck im Auge?

Olensky (schweigt; spielt mit seinen Handschuhen).

Oesterlein. Wenn du mir die Wahrheit sagen willst, solltest du jetzt nicht schweigen.

Olensky (mühsam). Ich — war eifersüchtig auf Ralph.

Oesterlein. Hm —

Olensky. Da Sie ihn vor allen Schülern so sehr mit Ihrer Neigung bevorzugten.

Oesterlein. Ach — darauf?

Olensky. Ja darauf. (Nach einer kleinen Pause.) Vor allem wenigstens. (Sieht zu Boden, atmet auf, kurz.) Und auch sonst.

Oesterlein. Und um Ralph zu vernichten, unternahmst du es —?

Olensky. Ja.

Oesterlein. In diesem Gedanken vermochtest du's, eine wehrlose Frau zu beschimpfen? Mich und all die andern, die dir Freunde waren, in Angst und Verzweiflung hinauszuhetzen? Wie? (Pause; als zwänge er sich, es zu glauben.) Ein Verleumder bist du geworden, du, den ich immer als reinen Menschen angesehen habe?

Digitized by Google

Olensky. Das war es eben. Sie sollten mich nicht mehr als reinen Menschen ansehen.

Oesterlein. Nicht mehr als — — Wie?

Olensky (mit erzwungener Leichtfertigkeit). Es ging mir so durch den Kopf, was Sie des öfteren sagten: daß ich für einen Intriganten im Grunde genommen ein zu wackerer Kerl wäre.

Oesterlein. Hm — Olensky —

Olensky. Vielleicht hat der Meister recht, dachte ich bei mir. Am Ende ist sein Lieblingswort mehr als ein Scherz, und du bringst es niemals zu einem rechtschaffenen Franz Moor, solange du der rechtschaffene Olensky bleibst.

Oesterlein. Das dachtest du?

Olensky. Sehen Sie, die Eintracht einer ganzen Familie mit einer einzigen Verleumdung hinzustürzen, erschien mir in dieser Art als respektable Anfangsleistung. Lehrlingsarbeit, und doch — sozusagen — gleich Intrigantenmeisterstück! Da faßte ich mir ein Herz und tat, was ich getan habe.

Oesterlein. Da faßtest du dir ein Herz und tatest — ? — Hm. (Tritt vor ihn hin, legt ihm die Hand auf die Schulter, ruhig.) Sag einmal, Junge — warum verrennst du dich in diesen Sack von Lügen? (Da Olensky abwehren will, ohne ihm Zeit zur Antwort zu lassen.) Denn du konntest doch nicht im Ernst glauben, daß ich mich bereden lassen würde — nach dem, was Ralph vor dir und mir gesprochen hat?

Digitized by Google

Olensky. Ralph ſprach im Trotz — weil Sie an ſeiner Ehrlichkeit zweifelten!

Oeſterlein. Warum willſt du jetzt dieſen frommen Betrug an mir verüben? Warum? Da ich die ganze Wahrheit kenne?

Olensky. Aber Meiſter Theus — glauben Sie mir —

Oeſterlein. Was?

Olensky. All das iſt ein ſchreckhafter Traum, aus dem Sie endlich erwachen müſſen.

Oeſterlein. Sieh an! Und da konnte Tonia eine Schande eingeſtehen, die nur in meinem Traum geſchehen war!

Olensky (beſtürzt). Das — das tat ſie?

Oeſterlein. Ja.

Olensky. Sie ſelbſt — geſtand Ihnen —?

Oeſterlein. Ja. Haſt du nun noch etwas daran zu deuteln?

(Kurzes Schweigen.)

Olensky (ſtampft heftig auf den Boden). Der Wahnwitz —! So töricht alles zu zerſtören!

Oeſterlein (wendet ſich um, blickt ihn an). Sie war natürlich nicht ſo töricht. Du kannſt dir wohl denken, daß ſie überhaupt nicht mehr in die Lage kam, mir etwas einzugeſtehen.

Olensky (unſicher). In dieſem Falle, Meiſter Theus —

Oeſterlein. In dieſem Fall frag ich dich: Was hat das alles zu bedeuten? Was dachteſt du dir dabei?

Digitized by Google

Olensky (ſchweigt).

Oeſterlein. Denn du weißt wohl: *wenn ich* mich jetzt überreden ließ, wenn ich dir den gewiſſen*losen* Verleumder geglaubt hätte, — du hätteſt dieſes *Haus* zum letzten Mal geſehen. Dieſes Haus und — *alle*, die drin wohnen. Das wußteſt du wohl?

Olensky (antwortet nicht, ſenkt den Kopf zu Boden).

Oeſterlein. Und dennoch haſt du die Verleumd*ung* auf dich genommen?

Olensky (ſchweigt).

Oeſterlein. Geſchah es aus Mitleid mit deinem Lehrer? Wie?

Olensky (ſchüttelt entſchieden den Kopf).

Oeſterlein. Nicht? — So dauerte ſie dich, die dieſes Unheil über uns gebracht hat?

Olensky (ſchüttelt den Kopf).

Oeſterlein. Auch ſie nicht? — (Erſtaunt.) Aber warum haſt du es getan? Wem hatteſt du denn das Opfer zugedacht?

(Pauſe.)

Olensky (leiſe). Der, die am meiſten leiden wird, weil ſie am wenigſten verſchuldet hat.

Oeſterlein. Der, die am meiſten — (Mit einem leichten Ausruf, faſt erſchrocken.) Ach!

Olensky. Ich dachte mir's, daß Sie Roſe vergeſſen würden.

Oeſterlein (leiſe). Roſe —

Olensky. Denn ich weiß es, Theus, gekränkte

Digitized by Google

Liebe wägt nicht viel. Haß ſchlägt nicht ſo wollüſtig Wunden wie Liebe, die verraten worden iſt.

Oeſterlein. Darum wollteſt du —

Olensky. Darum ahnte ich, daß Sie jetzt nur Ihren eigenen Schmerz bedenken würden. Daß Sie dieſes Haus verlaſſen könnten, in dem Ihr Kind als Bettlerin zurückbleibt.

Oeſterlein (ſtark berührt). Als Bettlerin — Roſe!

Olensky. Laſſen Sie hören, Meiſter, — wollen Sie die anders nennen, die in einer Stunde den Geliebten, Vater und Mutter verliert?

Oeſterlein. Aber das — das geſchieht ihr nicht —

Olensky. Doch, Meiſter, es geſchieht ihr. Wenn Sie jetzt fortziehen, in die Ferne — glauben Sie für Roſe noch jemals werden zu können, was Sie ihr von Kind auf geweſen ſind?

Oeſterlein (ſich innerlich wehrend). Ihr bleibt die Mutter, Olensky — die Mutter, deren reines Bild ich nicht mit einem Wort entweiht habe —

Olensky (ſchüttelt den Kopf). Heut glaubt ſie noch an ihre Mutter, Theus. Solang ihr kleines Herz voll iſt von Tränen über Ralph. Solang ſie ein Kind iſt und die Welt durch die Fenſter Ihrer Lebensſtube ſieht. Aber ſie wird älter werden. Sie wird grübeln und träumen, wie alle verlaſſenen Bräute tun. Dann kommt ein Tag, an dem ſie weiß, warum ſie Ralph verloren hat; warum der Vater von ihr gegangen iſt, der ihr Helfer ſein ſollte durchs Leben. An dem Tag, da Roſe die letzte Zuverſicht verliert, da ſie auf die

Digitized by Google

Kniee ſinken wird, eine Waiſe, ſchluchzend in Angſt und einſamer Qual — an dem Tag wird ihres Vaters Herz zu ſchlagen aufhören. Wo immer er auch ſein mag, in der weiten Welt.

Oeſterlein (heftig, ſeine Stimme zittert vor Erregung). Olensky, du tuſt mir weh —! (Er geht, im Widerſtreit der Empfindungen, auf und ab. Bleibt vor Olensky ſtehen und ſieht in ſeine Augen. Leiſe.) Du haſt ſie wohl ſehr lieb gehabt?

Olensky (faſt unhörbar). So lieb, daß ich glaubte, ohne ſie nicht leben zu können.

Oeſterlein. Und jetzt — jetzt glaubſt du es nicht mehr?

Olensky. In dieſer Nacht hab ich dazu die Kraft gefunden. Seit mir die richtige Erkenntnis kam.

Oeſterlein (langſam). Die Erkenntnis —?

Olensky. Daß auch darin noch Segen und Süße iſt, ſich ſchweigend hinzuopfern.

Oeſterlein (nach einem Schweigen, berührt, leiſe). Sich hinzuopfern — für die, die ſchuldlos leiden.

Olensky. Nicht alle grüßen das Land der Erfüllung mit ihren Augen. Selig, die am Wege ſterben — wenn über ihre Leichen die Siegenden zum heiligen Lande ziehen.

Oeſterlein. Das iſt der Glaube, den dieſe Nacht dir ſchenkte?

Olensky. Ja, Theus, in dieſem Glauben verlaß ich Sie.

Digitized by Google

Oesterlein (betroffen). So willst du fortgehen, Olensky?

Olensky. Ich muß es, Meister. Bliebe ich jetzt noch bei Ihnen, wer weiß, ob Sie nicht eines Tags mich nennen würden, wie vorhin Curtius mich genannt hat. (Leiser.) Wer weiß auch, ob nicht die Sehnsucht mich allzufrüh vergessen ließe, was diese Nacht in Gnaden mich gelehrt hat.

Oesterlein. Aber deine Zukunft, deine Kunst —? Denkst du nicht daran?

Olensky. Ich bin kein Künstler, Theus. Das Kleid gehörte nicht zu mir. Es jetzt noch als Maskentracht zu brauchen, dazu fehlt mir die Fastnachtslaune. (Da Oesterlein den Kopf schüttelt, mit mühsamer Heiterkeit.) Sagen Sie selbst, Meister Theus — kann soviel Empfindsamkeit im Busen eines Intriganten Gutes stiften? (Da Oesterlein schweigend vor sich hin sieht.) Ich geh den Weg zurück zu meinen Büchern. Dort, in den dunklen Stuben, wo das Leben nur wie ein leiser Klang vorüberzieht, dort ist mein Platz. (Leiser.) Aber abends, wenn die Lichter ausgehn, schleich ich mich doch wieder auf Besuch zur Kunst. Dann nehm ich ein weißes Blatt mit mir und kritzle Verse hin; Verse zum Preise der Gelehrsamkeit und — vielleicht — zum Preis der Liebe.

Oesterlein (vor sich hin). Daß ich auch dich verlieren würde, hab ich nicht gedacht.

Olensky. Damit Sie mich nicht verlieren, Theus, darum eben muß ich gehen. (Indem er seine Hand ergreift.)

Digitized by Google

Tausend Dank für alle Güte, Meister. Grüßen Sie Rose von mir und sagen Sie ihr, daß sie mein Liebstes gewesen ist — daß sie's ewig bleiben wird. (Nach einer kleinen Weile.) Theus, sagen Sie ihr lieber nichts von mir.

Oesterlein. Soll sie dich vergessen, Olensky?

Olensky. Vergessen —? (Er schüttelt den Kopf; ein wehmütiges Lächeln ist um seine Lippen.) Glücklich werden, Meister Theus — das soll sie! Wachen Sie über ihrem Glück, hüten Sie's, so treu, so zärtlich, wie ich's gehütet hätte, wenn — — (Rasch sich fassend, mit leiserer Stimme.) Und wenn Sie beide die Stunde segnen, in der Sie ein Herz geworden sind fürs Leben — dann werd auch ich nicht ganz vergessen sein! — Leben Sie wohl, Meister!

Oesterlein (nimmt die ihm dargebotene Hand. Olensky wendet sich zum Gehen. Da er an der Tür ist, ruft Theus ihn zurück. Seine Stimme zittert ein wenig). Olaf!

Olensky (kommt rasch zurück und wirft sich in Theus' offene Arme. Theus hält ihn umschlungen und küßt ihn auf die Stirne. Im nächsten Augenblick ist Olensky fort).

Oesterlein (allein geblieben, sinnt ihm in verzitternder Erregung ein paar Sekunden lang nach. Dann macht er, in Gedanken, einige Schritte durchs Zimmer. Er scheint unschlüssig. Legt die Hand an die rechte Türe, als ob er rufen wollte. Besinnt sich wieder, zaudert, geht ein paar Mal mit großen Schritten auf und nieder. Steht still, denkt vor sich hin, murmelt leise, langsam). Daß auch darin noch Segen und Süße ist, sich schweigend — — (Verstummt. Sinnt. Er rafft sich endlich aus den Träumen, tritt entschlossen auf den Reise-

Digitized by Google

korb zu, kniet nieder und will die zu oberſt liegenden Stücke daraus hervornehmen.)

Curtius (reißt die rechte Türe auf und ſtürzt ins Zimmer; ſchreckensbleich). Oeſterlein!

Oeſterlein. Was iſt?

Curtius. Oeſterlein, ſie hat (ſtammelnd) ſie hat ſich etwas angetan —

Oeſterlein (fährt empor, mit einem Schrei des Entſetzens). Roſe?! (Durch die offene Türe tritt Tonia, auf Roſe geſtützt. Sie trägt ein ſchwarzes Kleid. Wangen und Lippen ſind von bläulich-wächſerner Bläſſe.)

Oeſterlein (unwillkürlich). Ach —

Tonia (läßt ſich von Roſe langſam zu Theus führen. Ihre Augen ruhen groß auf ihm).

Roſe (wie ſie an Curtius vorüberkommen, flüſternd, verzehrt von Angſt). Curtius, um aller Heiligen willen, den Arzt —! (Curtius eilt davon.)

Tonia (bei Oeſterlein). Theus!

Oeſterlein (regt ſich nicht).

Tonia (ſinkt auf die Kniee, flehend). Theus!

Oeſterlein (ſteht abgekehrt; er hat die Augen geſchloſſen, die Finger ineinander verkrampft).

Tonia. Die Sterbenden ſind rein, Theus — — verzeihſt du mir?

(Schweigen.)

Oeſterlein (ohne ſie anzuſehen, kaum hörbar). Tonia — (Er kehrt ſich ihr zu; ein Zittern läuft über ſeinen Leib; kann nicht mehr anders.) Du —! (Die Tränen ſtürzen ihm aus den Augen; ſich niederneigend, preßt er ihr Haupt zwiſchen

Digitized by Google

seine Hände; in heißer Qual.) Wie hat uns das — das geschehen können?

Tonia. Vermiß dich nicht zu fragen, Theus. (Sie richtet sich langsam auf. Flüsternd, mit fiebrisch glänzendem Blick.) Dort, dort wird Antwort sein.

Rose. Kannst du's ertragen, Pa?

Tonia. Ich hab das Haus für dich bestellt, Theus. Nun gehört's dir wieder zu. (Sie spricht leiser, mühsamer.) Nun darfst du bleiben in deinem Haus. — Darfst bleiben in deinem Haus, Theus, und bei deinem — — (Eine Angst scheint ihr die Kehle zu verschnüren; dann noch einmal, lautlos.) Darfst bleiben bei deinem — (Das Wort „Kind" ist nicht mehr zu vernehmen. Ihr Auge ruht mit durstiger Zärtlichkeit auf Rose. Sie hebt die Arme auf, als wollte sie zu ihr und sie umschlingen. Sie kann nicht von der Stelle. Ein schwacher, dünner Schrei entfährt ihrer Kehle. Sie greift um sich, atmet heiser, taumelt. Mit einem langen Seufzer sinkt sie sterbend in Roses Arme.)

Rose (indem sie die Leblose auf das Bett gleiten läßt, schluchzend). Ma, einzige, einzige Ma — hast du deine Rose verlassen können?

Oesterlein (tritt hin; legt die Hand auf Roses Haar; mit zitternder Stimme). Sag nicht, daß sie uns verlassen hat. Sie hatte einen Traum gesucht, weit draußen, auf den dunklen Wegen — jetzt ist sie uns zurückgekehrt. Laß uns still sein und deiner Mutter Heimkunft grüßen. (Er kniet nieder und beginnt lautlos zu beten. Während Rose seinem Beispiel folgt, fällt der Vorhang.)

Ende.

Digitized by Google

Verlag von Egon Fleiſchel & Co. / Berlin W

Das ſtärkere Leben

Ein Dramenzyklus

von Hans Müller

Preis geh. M. 2.—; geb. M. 3.—

Aus den Beſprechungen

Allgemeine Zeitung (München): Hier tritt Begabung in Buch und Szene gar nicht mehr ſo ſchüchtern, ſondern ſchon ſehr vernehmlich und ſelbſtſicher auf.

Bremer Nachrichten: Ein vorzügliches Werk, das aus der ſchalen Kleinlichkeit der Stoffe herauswächſt.

Deutſche Zeitung: Fein geraten wie alles, was Hans Müller angreift, ſind die vier Einakter.

Die Wage (Wien): Das Talent des Dichters iſt anſprechend und erfreulich. Hans Müller iſt noch jung, da heißt es mit dem Prophezeien vorſichtig ſein. Eines aber iſt heute ſchon ſicher: das junge Öſterreich darf ſich ſeiner ehrlich freuen.

Neue Freie Preſſe: Der Gedanke: „Wes wir uns ordnen, fügen, fleißig aufbau'n — das Leben ſtürzt dahin und miſcht es anders," iſt an vier ſehr geſchmackvoll ausgewählten Fällen mit glücklichſter Eindringlichkeit dargeſtellt.

Peſter Lloyd: Alle vier Einakter ſind — ſehr zum Unterſchiede von ſo vielen anderen ähnlichen Büchererſcheinungen — für die Bühne geſchaffen und zweifellos dort wirkſam.

Digitized by Google

Buch der Abenteuer

von Hans Müller

Buchſchmuck von Lucian Bernhard

Preis: geheftet M. 3.—; gebunden M. 4.50
Luxusausgabe gebunden, echt Bütten vom Verfaſſer gezeichnet und numeriert Mark 7.50

Aus den Beſprechungen

Allgemeine Zeitung (München): Zweierlei kredenzt in dieſem Buch ein echter Poet: Lebenswein und Humor.

Breslauer Morgenzeitung: Die Novellen zeigen die harmoniſche Verbindung eines geſunden Inhalts mit einer künſtleriſch vollendeten Form.

Das literariſche Deutſch-Öſterreich: Die herbe Künſtlerſchaft, die hier waltet, läßt auch das Abenteuerlichſte als glaubhaften Ausſchnitt aus einem freilich nicht alltäglichen Leben erſcheinen.

Der Oſten (Breslau): Ich glaube daran, daß in dem Wiener Hans Müller der Kunſt ein Talent erſten Ranges emporwächſt.

Münchener Neueſte Nachrichten: Dieſes Buch gehört zu den beſten Neuerſcheinungen kapriziöſer Erzählungskunſt.

Neue Freie Preſſe (Wien): Wir haben es hier mit einem Dichter zu tun. Oft denkt man an die köſtlich verſchlungenen Pfade Kelleriſcher Novelliſtik und an Kleiſts ſouveränes Führertalent.

Norddeutſche Allgemeine Zeitung: Hans Müller iſt ein Meiſter der Form, ein Künſtler der Sprache.

Öſterreichiſche Rundſchau: Dieſer Novellenband iſt eines jener wenigen Bücher, denen man freudig und unbedingt zuſtimmen kann.

Prager Tageblatt: Es iſt eines der erquicklichſten Bücher ſeit vielen Jahren.

Buchdruckerei Roitzſch, Albert Schulze, Roitzſch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068365301

1908

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068365301

1908

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.